Nr. 13.

Die Presse.

34. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den kaiserl Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2 Mark, monatlich 70 Pfg. ins Haus gebracht vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 85 Pfg. Einzelexemplar (Belagblatt) 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 12 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Sonntag den 16. Januar 1916.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 15. Januar. (W. T.-B.)

Großes Hauptquartier, 15. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf der Front keine besonderen Ereignisse. — Ein nordöstlich von Albert durch Leutnant Boelcke abgeschossenes feindliches Flugzeug fiel in der englischen Linie nieder und wurde von unserer Artillerie in Brand geschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linsingen scheiterte in der Gegend von Czernysz (südlich des Styrbogens) ein russischer Angriff vor der Front österreichisch-ungarischer Truppen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Ein Erlaß Kaiser Wilhelms über die Feier seines Geburtstages.

Der Kaiser hat unterm Datum des 12. Januar aus dem Großen Hauptquartier folgenden Erlaß an den Reichskanzler gerichtet:

Zum zweiten male werde ich meinen Geburtstag im Waffenlärm des Krieges begehen. Trotz der heldenmütigen Taten und ruhmvollen Erfolge der deutschen und verbündeten Streitkräfte ist der schwere Daseinskampf noch nicht beendet, den Neid und Haß feindlicher Großmächte uns aufgezwungen haben. Noch müssen Herz, Sinn und Kraft des deutschen Volkes im Felde und daheim auf das eine große Ziel gerichtet sein, den endgiltigen Sieg und **einen Frieden zu erringen, der das Vaterland gegen eine Wiederholung feindlicher Überfälle nach menschlichem Ermessen dauernd zu sichern verbürgt.** Ich bitte daher auch in diesem Jahre, anläßlich meines Geburtstages von den sonst zu meiner Freude üblichen **festlichen Veranstaltungen und glückwünschenden Kundgebungen abzusehen** und **es bei stillem Gedenken und treuer Fürbitte bewenden zu lassen.** Wer seiner freundlichen Gesinnung an diesem Tage noch einen besonderen Ausdruck zu geben sich gedrungen fühlt, möge es durch **Gaben der Liebe zur Linderung der durch den Krieg geschlagenen Wunden oder durch erhöhte Teilnahme an der Kriegsfürsorge tun.** Meines wärmsten Dankes können alle gewiß sein. Gott der Herr aber sei auch ferner mit uns und unseren Waffen. Er weihe die schweren Opfer, die freudig auf dem Altare des Vaterlandes dargebracht werden, zu einem weiteren Grundstein für den festen Bau des Reiches und die glückliche Zukunft des deutschen Volkes.

Ich ersuche Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Die Kämpfe im Westen.

Der französische Kriegsbericht.

Der amtliche französische Kriegsbericht vom **Donnerstag Nachmittag** lautet: Zwischen Somme und Avre versuchte der Feind im Laufe der Nacht gegen einen unserer kleinen Posten einen Handstreich, der mißlang. In der Champagne wurden zwei Handgranaten-Angriffe, deren einer nordöstlich von der Höhe von Le Mesnil, der andere in der Richtung auf Maison de Champagne ausgeführt wurde, durch unser Sperrfeuer sofort angehalten. Neue Meldungen über den gestern von den Deutschen im Abschnitte von Forges versuchten Gasangriff berichten, daß im Laufe der Operationen der Wind die Gaswolke auf die feindlichen Schützengräben zurücktrieb. Unsere Beschießung der feindlichen Linien war sehr heftig.

Amtlicher Bericht vom **Donnerstag Abend:** Im Artois richteten wir auf die Stellungen an der Straße nach Lille ein heftiges Bombardement, durch welches mehrere Punkte der feindlichen Schützengräben und Unterstände zerstört wurden. Zwischen Somme und Oise wurde eine deutsche, auf Regimentsstärke geschätzte Abteilung im Augenblicke, als sie in Roye einmarschierte, unter unser Feuer genommen. Nördlich der Aisne beschädigte unsere Artillerie einen Beobachtungsposten und einen Maschinengewehr-Unterstand und zwang eine feindliche 10,5-Zentimeter-Batterie auf der Hochebene von Vauclers, ihr Feuer einzustellen. In der Champagne haben wir eine bedeutende Trainkolonne in der Gegend von Gratranil zersprengt. Im Argonnerwald sprengten wir eine Mine bei Fille-Morte und zwei bei Vauquois.

Belgischer Bericht: Der Artilleriekampf hat im Laufe des 13. Januar an Heftigkeit eingebüßt.

Englischer Bericht.

Der amtliche englische Heeresbericht vom **14. Januar** lautet: Heute wurde **Givenchy** mit Granaten beschossen, aber im allgemeinen war der Tag an unserer Front ruhiger. **Fünf von unseren Flugzeugen sind noch nicht zurückgekehrt.**

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.

über 5100 russische Gefangene.

Amtlich wird aus Wien vom 14. Januar gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz:

Der Feind versuchte seit gestern früh neuerlich, unsere **beßarabische Front bei Toporoutz** und östlich von **Rarancze** zu durchbrechen. Er unternahm fünf **große Angriffe,** deren letzter in die heutigen Morgenstunden fiel. Er mußte aber jedesmal unter den schwersten Verlusten zurückgehen. Hervorragenden Anteil an der Abwehr der Russen hatte abermals das vorzüglich geleitete überwältigende Feuer unserer Artillerie. **Seit Beginn der Schlacht** in Ostgalizien und an der beßarabischen Frnot wurden bei der Armee des Generals Freiherrn **Pflanzer-Baltin** und bei den österreichisch-ungarischen Truppen des Generals **Grafen Bothmer über 5100 Gefangene,** darunter 30 Offiziere und Fähnriche, eingebracht. Bei **Karpilowka** in **Wolhynien** zersprengten unsere Streifkorpskommandos einige russische Feldwachen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der russische Kriegsbericht.

Der amtliche russische Heeresbericht vom **14. Januar** lautet: **Westfront:** In **Galizien** an der **mittleren Strypa** wurden zwei Angriffe des Feindes abgeschlagen. Dort und nordöstlich von **Czernowitz** besetzten wir Teile der feindlichen Gräben.

Rußkis Nachfolger.

Schweizer Blättern zufolge führt **General Smyrnow** provisorisch das Armeekommando im Nordwesten anstelle Rußkis.

Neue russische Armeeführer.

„Rußkij Invalid" gibt die Namen der Befehlshaber der neuen russischen Armeen bekannt. Es sind dieses die Generale Litwinow, Plehwe, Locdsch, Rauch und von Taubenberg. Der letztere befehligt die Armee von Minsk, Litwinow die Armee von Rowno.

* * *

Der italienische Krieg.

Der österreichische Tagesbericht

vom 14. Januar meldet vom

italienischen Kriegsschauplatze:

An der **Südwestfront** ereignete sich nichts von Bedeutung. Einzelne Punkte bei Malborgeth und Raibl standen unter feindlichem Geschützfeuer. Die **Tätigkeit der italienischen Flieger** erstreckte sich auch auf den Raum von Triest. Eine auf **Spirano** abgeworfene Bombe verursachte keinen Schaden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Italienischer Bericht.

Der amtliche italienische Kriegsbericht vom 13. Januar lautet: Längs der ganzen Front dauerte die Tätigkeit der Artillerie an, die durch die Unternehmungen von Flugzeugen unterstützt und vervollständigt wurde. Im Laufe des 11. Januar warf eines unserer Flugzeuge Bomben auf feindliche Baracken zwischen Tione und Breguzzo in den Judikarien und kehrte darauf unversehrt in unsere Linien zurück.

General Cadorna.

Italienische Falschmeldung über den Verlust eines österreichischen Flugzeuges.

Von zuständiger Stelle wird die Meldung der „Agencia Stefani", wonach von vier österreichisch-ungarischen Flugzeugen, die am 11. Januar Rimini überflogen, eines von Marine-Abwehrgeschützen niedergeschossen und ins Meer gefallen sei, als reine Erfindung bezeichnet. Wie schon aus dem Bericht des österreichisch-ungarischen Flottenkommandos vom 12. Januar ersichtlich ist, sind alle Flugzeuge von der Unternehmung gegen Rimini unbeschädigt zurückgekehrt.

* * *

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Weiterer Rückzug der Montenegriner.

Der österreichische Tagesbericht

vom 14. Januar meldet vom

südöstlichen Kriegsschauplatze:

Die **Montenegriner** haben unter Preisgabe ihrer Hauptstadt **an allen Punkten ihrer Süd- und Westfront den Rückzug angetreten.** Unsere Truppen sind in der Verfolgung über die Linie **Budua—Cetinje—Grab—Grahovo** hinausgerückt und dringen auch östlich von **Bileca** und bei **Avtovac** ins montenegrinische Gebiet ein. **Bei Grahovo** fielen **drei** Geschütze samt Bedienung, 500 Gewehre, ein Maschinengewehr, viel Munition und anderes Kriegsgerät in unsere Hand. Bei **Berane** und westlich von **Ipek** nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Telegrammwechsel mit Kaiser Franz Josef zur Erstürmung des Lovcen.

Kaiser Franz Josef waren am 11. Januar vom **deutschen Kaiser** und vom **König von Sachsen** anläßlich der Erstürmung des Lovcen herzliche Glückwunschtelegramme zugegangen. In den erwidernden Danktelegrammen gab **Kaiser Franz Josef** der Hoffnung Ausdruck, daß mit Gottes Beistand der gemeinsame Kampf zu einem guten Ende geführt werden möge.

Die Besetzung Cetinjes

rief in **Wien,** wiewohl sie erwartet war, allgemeine Genugtuung hervor, die auch in der Beflaggung der öffentlichen und privaten Gebäude zum Ausdruck kommt.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" über den Fall von Cetinje.

Mit wuchtigen Schlägen, so schreibt das deutsche Regierungsblatt, zertrümmert das österreichisch-ungarische Heer die militärische Macht Montenegros: Auf die Erstürmung des Lovcen ist die Einnahme der Hauptstadt Montenegros gefolgt. Zugleich schreitet die Umklammerung der weichenden montenegrinischen Streitkräfte von Nordosten und Osten unaufhaltsam fort. Was die österreichisch-ungarischen Truppen in dem überaus schwierigen Gelände geleistet haben, gehört zu den herrlichsten Taten dieses Krieges und der Kriege aller Zeiten. Weder steile, schneebedeckte Höhen, noch die Unwegsamkeit der Straßen und Pfade haben ein unüberwindliches Hindernis abgeben können. Jede Aufgabe, die den tapferen Truppen gestellt wurde, haben sie gelöst, mochten die Anstrengungen und Entbehrungen noch so groß sein. Während die österreichisch-ungarischen Truppen an der italienischen Grenze und in Wolhynien in unermüdlicher Hingebung einen unerschütterlichen Wall gegen alle mit noch so großer zahlenmäßiger Übermacht geführten Angriffe bilden, dringen ihre Kameraden in das „unbesiegbare" Montenegro mit jedem Tag tiefer ein und bereiten den endgiltigen Sturz auch dieser Säule des Vierverbandes vor. Das deutsche Volk beglückwünscht die treuen Bundesgenossen von ganzem Herzen zu den neuen großen Erfolgen, die weitere Schritte zu dem gemeinsamen Ziele des Vierbundes Deutschland, Österreich-Ungarn, Türkei und Bulgarien bedeuten.

Italiens Furcht vor einem österreichischen Vormarsch gegen Valona.

Dem „Berl. Tagebl." wird aus Bern gemeldet: Aus sicherer Quelle erfahre ich, daß die Ereignisse in Montenegro in den leitenden römischen Kreisen tiefe Bestürzung hervorgerufen haben. Man befürchtet, daß die Österreicher nunmehr gegen Valona marschieren werden, das, zumal in der gegenwärtigen Jahreszeit, energischen Angriffen vom Gebirge her kaum standhalten könnte. Sollte aber Valona und damit die freie Bewegung Italiens in der Adria überhaupt verloren gehen, dann fürchte man hiervon den schwersten inneren Rückschlag in Italien.

Die Beratungen in Rom.

Wie „Corriere della Sera" meldet, hat der **König** am Donnerstag Nachmittag den beinahe gleichzeitigen Besuch des **russischen,** des **französischen** und des **englischen Botschafters** empfangen.

Hervé ruft nach Hilfe für Montenegro.

In der Pariser **„Victoire"** ruft **Hervé** nach Hilfe für Montenegro. Ich weiß nicht, schreibt Hervé, wie es die Österreicher und Deutschen machen, aber sie haben immer Leute, um Offensiven zu ergreifen, oder vielmehr, ich weiß es doch: Sie graben sich gegenüber unseren Linien ein und spicken ihre Gräben mit tausenden von Maschinengewehren, wodurch sie trotz ihrer zahlenmäßigen Unterlegenheit immer ein Operationsheer haben, das sie bald gegen uns, bald gegen Rußland, gestern gegen Serbien, heute gegen Montenegro ansetzen. Herrscht denn bei uns Mangel an Einheitlichkeit der Anstrengungen und Mangel an Verständigung zwischen den Generalstäben? Oder behalten wir zuviel Truppen in den Gräben? Niemals haben wir da, wo es zur Stunde nötig ist, ein Operationsheer, um gegen den Feind Schläge zu führen. Wir hatten nicht genug Truppen, um die Dardanellen zu bezwingen. Wir konnten nicht rechtzeitig ein paar hunderttausend Mann finden, um Serbien zu retten. Heute sind wir aus Mangel an 20 000 Mann auf dem Wege, die Montenegriner vernichten zu lassen. Wann endlich werden wir aus diesen grausamen Lektionen lernen? Heda, ihr Freunde in Italien, schlaft ihr?

Gegen englische und französische Angriffe auf Italien

wegen Nichtunterstützung Montenegros wendet sich, wie aus Bern vom Donnerstag berichtet wird, ein Leitartikel des Mailänder **„Corriere della Sera".** Dieser Artikel verteidigt die Haltung der italienischen Regierung hinsichtlich Montenegros gegen „Times" und „Temps", sowie gegen einige italienische Blätter. Der Artikel erweckt den Anschein, daß die Entente für Montenegro italienische Truppen verlangt hat, was Italien nicht bewilligt habe. „Corriere della Sera" erklärte zuerst, daß er der italienischen Regierung an dem Tage das Vertrauen entziehen müßte, an dem er die Überzeugung gewänne, die Regierung wolle den Krieg auf die Front Stilfser Joch—Montfalcone beschränken, weil alsdann die Regierung über die Aufgabe eine irrige Auffassung haben würde. Italienische Blätter sollten sich aber hüten, durch ihre Kritiken der ausländischen Presse Nahrung zu geben. In der Presse der Verbündeten Italiens besteht leider die Tendenz, Italien mit einer gewissen Leichtfertigkeit zuzumuten, hier oder dort zu intervenieren. Wenn dann Italien nicht darauf eingehe, so höre man häufig Klagen, Italien wolle Blut- und Energie-Opfer sparen. Es gehört ein gut Teil Naivität dazu, zu glauben, daß Truppen, die nicht direkt am Kampfe beteiligt seien, anders-

wohin geschickt werden könnten. Solche Truppen gebe es übrigens in Frankreich und Rußland genug, besonders aber in Frankreich, wo hunderttausende Engländer hinter der Front lägen.

Die montenegrinische Königsfamilie auf der Reise nach Rom.

Ein römischer Brief der „Stampa“ meldet, die montenegrinische Königsfamilie befinde sich auf der Reise nach Rom. Der König bleibe jedoch **an der** Spitze des Heeres. Er werde **bei Skutari einen Entscheidungskampf wagen.**

Zur Besetzung Korfus durch die Franzosen

bemerkt „Nieuws van den Dag“, die Entente tut genau dasselbe, was man immer an Deutschland gerügt hat. Sie betrachte einen Neutralitätsvertrag als einen Fetzen Papier.

Aus Saloniki

drahtet Magrini, die Lage sei unverändert. Die Zerstörung der Brücken erscheine vor allem als eine Vorsichtsmaßregel, da nichts auf einen nahe bevorstehenden feindlichen Angriff schließen lasse.

Französischer Balkan-Bericht.

Aus Paris wird amtlich von der Orient-Armee gemeldet: Von der griechischen Front ist nichts zu berichten. Unser Verteidigungsplan zwang uns, die Eisenbahnbrücken in Demir Hissar und Kilindir zu sprengen.

* * *

Der türkische Krieg.

Türkischer Kriegsbericht.

Das türkische Hauptquartier teilt vom 13. Januar mit:

An der Kaukasusfront griff der Feind südlich des Arasflusses zwischen Tahir und Wali Baba und nördlich des Aras zwischen Keutek und dem Harman-Engpaß in der Nacht vom 11. zum 12. Januar mit einer bedeutenden Streitmacht heftig unsere vorgeschobenen Stellungen im Zentrum an, erlitt aber infolge unseres Gegenangriffes einen vollständigen Mißerfolg. Der Feind ließ zahlreiche Tote und Gefangene, eine Menge Waffen und zwei Maschinengewehre zurück und wurde in seine alten Stellungen zurückgeworfen. Westlich von Olty in der Zone Arak-Geudiyi wurden zwei Angriffe des Feindes in derselben Nacht leicht zurückgewiesen.

Dardanellenfront: Am 12. Januar eröffneten ein Kreuzer, neun Torpedoboote und ein Monitor vor den Meerengen ein zeitweilig aussetzendes Feuer gegen Teke Burun und Seddul Bahr. Ein Monitor feuerte ebenfalls erfolglos in der Richtung auf Kelid Bahr, als einer unserer Flieger Bomben auf ihn warf und ihn nötigte, sich, in Flammen gehüllt, zurückzuziehen. Am Nachmittag des 12. Januar griff das von **Bödicke** geführte Flugzeug **das fünfte feindliche Flugzeug** vom Farman-Typ an und brachte es in der Umgebung von Seddul Bahr **zum Absturz.** Wir fanden den Führer tot, den Beobachter verwundet. Das Flugzeug wird nach kleinen Verbesserungen von uns benutzt werden können. Ein anderer Flieger von uns griff **einen englischen Flieger** an, der Saros überflog, verfolgte ihn und nötigte ihn, auf Imbros niederzugehen.

Die Engländer veröffentlichen noch immer amtliche Berichte, in denen sie glauben machen wollen, daß der **Rückzug bei Anaforta und Ari Burun** freiwillig und in voller Ruhe erfolgte. Unsere bisher festgestellte Beute, die die wirklich vorhandene noch nicht vollständig ergibt, beweist klar, daß der Rückzug außerordentlich überstürzt war. Die **bisher festgestellte Beute** umfaßt 10 Kanonen, 2000 Gewehre und Bajonette, 8750 Granaten, 4500 Munitionskisten, 13 Bombenwerfer, 45 000 Bomben, 160 Munitionswagen, 61 leichte Wagen mit Zubehör, 67 Leichter und Pontons, 2850 Zelte, 1850 Tragbahren, eine Menge Benzin und Petroleum, Decken und Kleidungsstücke, 21 000 Konservenbüchsen, 5000 Sack Getreide, 12 500 Schippen und Hacken. Unter dieser Zahl sind Wasserbehälter und Sterilisier-Maschinen nicht enthalten.

Sonst ist nichts zu melden.

Russischer Bericht.

Im russischen Heeresbericht vom 14. Januar heißt es ferner:

Schwarzes Meer: Unsere Zerstörer vernichteten ein feindliches Unterseeboot, das Havarie erlitten hatte, und zwei Segler.

Kaukasusfront: Im Tale des Arkhava wurde eine türkische Abteilung durch unser Feuer zerstreut. Bei Khavsounsk hatten wir Zusammenstöße mit starken kurdischen Truppen.

Kaiser Wilhelm an General Liman von Sanders.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, hat der deutsche Kaiser an Liman von Sanders ein Telegramm gerichtet, in dem es u. a. heißt: Mit der endgiltigen Vertreibung des Feindes von der Halbinsel Gallipoli hat ein Kriegsabschnitt sein Ende gefunden. Ich und das Vaterland danken es Ihnen, daß Sie mit eiserner, nie ermüdender Tatkraft die Wacht an den Meerengen hielten. Als Zeichen meiner Anerkennung verleihe ich Ihnen **das Eichenlaub zum Orden Pour le Mérite.**

* * *

Die Kämpfe in den Kolonien.

Einschränkung der Blockade Kameruns.

Aus Paris wird gemeldet: Vom 10. Januar ab ist die Blockade Kameruns auf die Küstenstriche zwischen der Mündung des Sanaga und der Mündung des Campo eingeschränkt worden.

Deutsch-englischer Notenwechsel in der „Baralong“-Angelegenheit.

Vergeltungsmaßregeln in Sicht.

Auf die seinerzeit veröffentliche Denkschrift der deutschen Regierung über die Ermordung der Besatzung eines deutschen Unterseeboots durch den Kommandanten des britischen Hilfskreuzers „Baralong“ hat die **britische Regierung** durch Vermittlung der amerikanischen Botschaft in Berlin die nachstehende **Antwort** erteilt:

Auswärtiges Amt den 14. Dezember 1915.

Euere Exzellenz!

Ich habe die Ehre gehabt, Ihre Mitteilung vom 6. d. Mts. zu erhalten, der eine Denkschrift der deutschen Regierung über angebliche Vorkommnisse bei der am 19. August d. J. erfolgten Vernichtung eines deutschen Unterseeboots und seiner Mannschaft durch S. M. Hilfskreuzer „Baralong“ beigefügt war.

Die deutsche Regierung gründet auf diese angeblichen Vorkommnisse die Forderung, daß der Kommandant und andere Beteiligte an Bord S. M. S. „Baralong“ wegen Mordes zur Verantwortung gezogen und entsprechend bestraft werden.

Sr. Majestät Regierung nimmt mit großer Befriedigung, wenn auch mit einiger Überraschung, von dem seitens der deutschen Regierung jetzt zum Ausdruck gebrachten Verlangen Kenntnis, wonach die Grundsätze einer gesitteten Kriegführung innegehalten werden müßten, und eine entsprechende Strafe diejenigen treffen sollte, die jene vorsätzlich mißachteten. Allerdings waren bei dem Vorfall, der die deutsche Regierung plötzlich daran erinnert hat, daß es solche Grundsätze gibt, die angeblichen Verbrecher diesmal Briten und nicht Deutsche. Sr. Majestät Regierung glaubt indes nicht einen Augenblick, daß es die Absicht sein kann, den Bereich einer gerichtlichen Untersuchung, die man einzuleiten für gut befindet, unbillig einzuschränken.

Es ist nun einleuchtend, daß es der Gipfel der Ungereimtheit sein würde, den Fall der „Baralong“ für eine Einzeluntersuchung auszusondern. Gesetzt den Fall, daß die Aussagen, auf die sich die deutsche Regierung stützt, richtig wären (und Sr. Majestät Regierung hält sie nicht für richtig), so würde die Anschuldigung gegen den Kommandanten und die Mannschaft der „Baralong“ doch unbedeutend sein im Vergleich zu den Verbrechen, die von deutschen Offizieren zu Lande und zu Wasser gegen Kämpfer und Nichtkämpfer vorsätzlich begangen zu sein scheinen.

Zweifellos wird die deutsche Regierung geltend machen, daß die große Menge solcher Anschuldigungen einen mit deren Untersuchung befaßten Gerichtshof derart überlasten würde, daß der Endzweck des Gerichtsverfahrens gänzlich vereitelt würde. Wenn z. B. eine ganze Armee des Mordes, der Brandstiftung, der Plünderung und der Begehung von Gewalttätigkeiten beschuldigt wird, so ist es offenbar unmöglich, jedem Einzelnen, der an diesem Verbrechen beteiligt ist, eine besondere Untersuchung zu widmen. Diese rein praktischen Erwägungen können nicht übersehen werden, und Sr. Majestät Regierung erkennt ihr Gewicht an. Sie würde deshalb zunächst bereit sein, die gerichtliche Untersuchung auf die den deutschen und britischen Seeoffizieren zur Last gelegten Verbrechen zu beschränken; und wenn selbst diese Einschränkung für unzureichend erachtet wird, würde sie sich begnügen können, die Aufmerksamkeit auf drei Ereignisse zur See zu richten, die während derselben 48 Stunden vorgefallen sind, während deren die „Baralong“ das Unterseeboot versenkte und die „Nicosian“ rettete.

Der erste Vorfall bezieht sich auf ein **deutsches Unterseeboot,** das einen Torpedo auf die **„Arabic“** abfeuerte und sie versenkte. Keine Warnung wurde dem Handelsschiffe gegeben; keine Anstrengungen wurden gemacht, um die Mannschaft, die sich nicht wehrte, zu retten; 47 Nichtkämpfer wurden unbarmherzig in den Tod getrieben. Es wird behauptet, daß diese barbarische Tat, wenngleich im vollständigen Einklang mit der früheren Politik der deutschen Regierung, den kurz zuvor erlassenen Anordnungen widersprach. Dies würde, wenn es wahr ist, die Verantwortung des Unterseebootskommandanten nur erhöhen. Aber Sr. Majestät Regierung hat keine Nachricht erhalten, die erkennen ließe, daß die Behörden in diesem Falle die Richtlinie verfolgt hätten, die sie im Falle der Besatzung der „Baralong“ empfehlen, nämlich, daß sie den Unterseebootskommandanten wegen Mordes zur Verantwortung gezogen hätten.

Der zweite Vorfall ereignete sich am selben Tage. Ein **deutscher Zerstörer** fand ein **britisches Unterseeboot, das an der dänischen** Küste gestrandet war. Das Unterseeboot war nicht etwa von dem Zerstörer dorthin verfolgt worden; es befand sich in neutralen Gewässern und war unfähig zum Angriff wie zur Verteidigung. Der Zerstörer feuerte auf das Unterseeboot, und als die Mannschaft an Land zu schwimmen versuchte, feuerte der Zerstörer auf diese, mit keinem andern ersichtlichen Zweck, als einen hilflosen Feind zu vernichten. Hier konnte heißes Blut nicht als Entschuldigung angegeben werden; die Mannschaft des britischen Unterseeboots hatte nichts getan, um die Wut des Gegners zu entfesseln. Sie hatte nicht kurz zuvor 47 unschuldige Nichtkämpfer ermordet. Sie hatte nicht von einem deutschen Schiffe Besitz ergriffen oder eine deutsche Interessen schädigende Tat begangen. Soweit Sr. Majestät Regierung die Tatsachen bekannt sind, haben die Offiziere und die Mannschaft des Zerstörers ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit und die Kriegsgesetze begangen, das einer gerichtlichen Untersuchung zum mindesten ebenso wert ist, wie jedes andere Verbrechen, das sich im Laufe des gegenwärtigen Seekrieges ereignet hat.

Der dritte Vorfall fand etwa 48 Stunden später statt. Der Dampfer **„Ruel“** wurde von einem deutschen Unterseeboot angegriffen. Das Schiff, das keinen Widerstand geleistet hatte, begann zu sinken; die Mannschaft stieg in die Rettungsboote, und während sie sich zu retten versuchte, wurde auf beide mit Schrapnells und aus Gewehren geschossen. Ein Mann wurde getötet, acht andere, darunter der Kapitän, wurden schwer verwundet. Das beschworene Zeugnis, auf das sich diese Feststellung stützt, läßt nicht den geringsten Grund erkennen, der diese kaltblütige und feige Grausamkeit rechtfertigen könnte.

Es scheint Sr. Majestät Regierung, daß diese drei der Zeit nach fast zusammentreffenden und in ihrer Art wenig verschiedenen Fälle zugleich mit dem Falle „Baralong“ vor ein unparteiisches Gericht, z. B. vor einem aus Offizieren der Marine der Vereinigten Staaten von Amerika zusammengesetzten Gerichtshof, gebracht werden sollten. Wenn dem zugestimmt wird, würde Sr. Majestät Regierung alles in ihrer Macht Stehende veranlassen, um die Untersuchung zu fördern und ihre Schuldigkeit zu tun, indem sie weitere Schritte ergreift, wie sie durch die Gerechtigkeit und die Feststellungen des Gerichts geboten erscheinen.

Sr. Majestät Regierung hält es nicht für erforderlich, eine Antwort auf die Unterstellung zu geben, daß die britische Marine sich der Unmenschlichkeit schuldig gemacht habe. Gemäß den letzten maßgeblichen Aufstellungen beträgt die Zahl der oft unter den größten Schwierigkeiten und Gefahren vom Tode des Ertrinkens geretteten deutschen Seeleute 1150. Die deutsche Marine kann keine solche Zahl aufweisen, vielleicht aus Mangel an Gelegenheit.

Ich habe die Ehre zu sein

mit größter Hochachtung

Euerer Exzellenz gehorsamster unterwürfiger

Diener

(In Abwesenheit Sir Edward Grey's)

gez. Crewe.

* * *

Hierauf hat die **kaiserliche Regierung** am 12. d. M. dem amerikanischen Botschafter in Berlin folgende **Erwiderung** zur Übermittlung an die britische Regierung übergeben:

Erwiderung der deutschen Regierung auf die Erklärungen der britischen Regierung zu der deutschen Denkschrift über den „Baralong“-Fall.

Die britische Regierung hat die deutsche Denkschrift über den „Baralong“-Fall dahin beantwortet, daß sie einerseits die Richtigkeit der ihr von der deutschen Regierung mitgeteilten Tatsachen in Zweifel zieht, andererseits gegen die deutschen Streitkräfte zu Lande und zu Wasser den Vorwurf erhebt, vorsätzlich ungezählte Verbrechen wider das Völkerrecht und die Menschlichkeit begangen zu haben, die keine Sühne erfahren hätten und denen gegenüber die angebliche Straftat des Kommandanten und der Mannschaft der „Baralong“ völlig zurücktrete. **Für diesen Vorwurf** hat die britische Regierung **keinerlei Beweise** beigebracht, sondern sich darauf beschränkt, ohne Mitteilung irgendwelcher Belege drei im Seekrieg vorgekommene Einzelfälle anzuführen, wo deutsche Offiziere völkerrechtswidrige Grausamkeiten verübt haben sollen. Die britische Regierung schlägt vor, diese Fälle durch einen aus amerikanischen Marineoffizieren bestehenden Gerichtshof untersuchen zu lassen, und ist unter dieser Voraussetzung bereit, dem bezeichneten Gerichtshof auch den „Baralong“-Fall zu unterbreiten.

Die deutsche Regierung legt **die schärfste Verwahrung** ein **gegen die unerhörten und durch nichts erwiesenen Anschuldigungen der britischen Regierung** gegen die deutsche Armee und die deutsche Marine sowie gegen die Unterstellung, als ob die deutschen Behörden etwaige zu ihrer Kenntnis gelangenden Straftaten solcher Art unverfolgt lassen. Die deutsche Armee und die deutsche Marine beobachten auch im gegenwärtigen Kriege die Grundsätze des Völkerrechts und der Menschlichkeit, und die leitenden Stellen halten streng darauf, daß alle dagegen etwa vorkommenden Verstöße genau untersucht und nachdrücklich geahndet werden.

Auch **die drei von der britischen Regierung aufgeführten Fälle** sind seinerzeit durch die zuständigen deutschen Behörden einer eingehenden Untersuchung unterzogen worden. Dabei hat sich zunächst in dem Falle der Versenkung des britischen Dampfers „Arabic“ durch ein deutsches Unterseeboot ergeben, daß der Kommandant des Unterseeboots nach Lage der Umstände die Überzeugung gewinnen mußte, der Dampfer sei im Begriff, sein Fahrzeug zu rammen; er glaubte daher in berechtigter Notwehr zu handeln, als er seinerseits zum Angriff auf das Schiff überging. Der weiter angeführte Fall des Angriffs eines deutschen Torpedobootszerstörers auf ein britisches Unterseeboot in den dänischen Hoheitsgewässern hat sich in der Weise abgespielt, daß es in diesen Gewässern zwischen den beiden Kriegsschiffen zum Kampfe gekommen ist, und daß sich dabei das Unterseeboot durch Geschützfeuer gewehrt hat; daß bei dem deutschen Angriff die dänische Neutralität verletzt worden ist, wird von der britischen Regierung umsoweniger geltend gemacht werden können, als die britischen Seestreitkräfte in einer Reihe von Fällen deutsche Schiffe in neutralen Gewässern angegriffen haben. In dem Falle der Vernichtung des britischen Dampfers „Ruel“ endlich hat das deutsche Unterseeboot lediglich die von der deutschen Regierung im Februar 1915 angekündigten Vergeltungsmaßnahmen zur Anwendung gebracht; diese Maßnahmen entsprechen dem Völkerrecht, da England bemüht ist, durch die völkerrechtswidrige Lahmlegung des legitimen Seehandels der Neutralen mit Deutschland diesem jede Zufuhr abzuschneiden und damit das deutsche Volk der Aushungerung preiszugeben, gegenüber völkerrechtswidrigen Handlungen aber angemessene Vergeltung geübt werden darf. In allen drei Fällen hatten es die deutschen Seestreitkräfte nur auf die Zerstörung der feindlichen Schiffe, keineswegs aber auf die Vernichtung der sich rettenden wehrlosen Personen abgesehen; die entgegenstehenden Behauptungen der britischen Regierung müssen mit aller Entschiedenheit als unwahr zurückgewiesen werden.

Das Ansinnen der britischen Regierung, die erwähnten drei Fälle gemeinsam mit dem „Baralong“-Fall durch einen aus amerikanischen Marineoffizieren gebildeten Gerichtshof untersuchen zu lassen, glaubt **die deutsche Regierung als unannehmbar ablehnen** zu sollen. Sie steht auf dem Standpunkt, daß die gegen Angehörige der deutschen Streitmacht erhobenen Beschuldigungen von den eigenen zuständigen Behörden untersucht werden müssen, und daß diese jede Gewähr für eine unparteiische Beurteilung und gegebenen Falles auch für eine gerechte Bestrafung bieten. Ein anderes Verlangen hat sie auch gegenüber der britischen Regierung in dem „Baralong“-Fall nicht gestellt, wie sie denn keinen Augenblick zweifelt, daß ein aus britischen Seeoffizieren zusammengesetztes Kriegsgericht den feigen und heimtückischen Mord gebührend ahnden würde. Dieses Verlangen war aber umso berechtigter, als die der britischen Regierung vorgelegten eidlichen Aussagen amerikanischer, also neutraler Zeugen, die Schuld des Kommandanten und der Mannschaft der „Baralong“ so gut wie außer Frage stellen.

Die Art, wie die britische Regierung die deutsche Denkschrift beantwortet hat, **entspricht nach Form und Inhalt nicht dem Ernst der Sachlage** und macht es der deutschen Regierung unmöglich, weiter mit ihr in dieser Angelegenheit zu verhandeln. Die deutsche Regierung stellt daher als **Endergebnis der Verhandlungen** fest, daß die britische Regierung das berechtigte Verlangen auf Untersuchung des „Baralong“-Falles **unter nichtigen Vorwänden unerfüllt gelassen** und sich damit für das dem Völkerrecht wie der Menschlichkeit hohnsprechende Verbrechen selbst verantwortlich gemacht hat. Offenbar will sie den deutschen Unterseebooten gegenüber eine der ersten Regeln des Kriegsrechts, nämlich außer Gefecht gesetzte Feinde zu schonen, nicht mehr innehalten, um sie so an der Führung des völkerrechtlich anerkannten Kreuzerkrieges zu verhindern.

Nachdem die britische Regierung eine Sühnung des empörenden Vorfalls abgelehnt hat, sieht sich die deutsche Regierung genötigt, **die Ahndung des ungesühnten Verbrechens selbst in die Hand zu nehmen** und die der Herausforderung entsprechenden **Vergeltungsmaßnahmen zu treffen.**

Berlin den 10. Januar 1916.

(W. T.-B.)

Die Balkanlage.

Der erste Balkanzug.

Heute Sonnabend Morgen 7.20 Uhr hat der erste Balkanzug **Berlin** verlassen. Zur Abfahrt hatten sich auf dem Anhalter Bahnhof als Vertreter der Eisenbahndirektion Berlin der Eisenbahndirektionspräsident Rüdlin und Regierungsrat Wehde, als Vertreter des zuständigen Betriebsamtes Regierungsbaumeister Behrens eingefunden. Der denkwürdige Augenblick hatte auch eine Anzahl von Schaulustigen herbeigelockt, die die mit Tannengirlanden bekränzte Lokomotive umgaben und dem Zugpersonal Wünsche für recht glückliche Fahrt zuriefen, und die Abfahrt mit Hüte- und Tücherschwenken und Hochrufen begleiteten. Der Zug bestand aus einem Packwagen, zwei Personenwagen 1. und 2. Klasse, einem Schlafwagen und einem Speisewagen. Alle Wagen trugen in großen Buchstaben die Aufschrift „Balkanzug“ und Schilder mit der Angabe des Reiseweges Berlin—Konstantinopel, über Dresden, Wien, Belgrad und Sofia.

Eine französische „Vergeltungsmaßregel.“

Der türkische Beamte Salih Bey, dessen Obhut das Archiv der türkischen Botschaft **in Paris** anvertraut war, wurde am Donnerstag samt Gattin und Tochter verhaftet. Die Verhaftung wird als Vergeltungsmaßregel bezeichnet.

Tagesbefehl des Königs von Rumänien.

Wie aus Bukarest gemeldet wird, hat der König aus Anlaß des Jahreswechsels einen Tagesbefehl an die Armee erlassen, in welchem er dieser seine lebhafte Dankbarkeit für die Pflichterfüllung im abgelaufenen Jahre ausspricht.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. Januar 1916.

— Der Fürst zu Fürstenberg traf einem Telegramm zufolge gestern in Karlsruhe ein und nahm an der Mittagstafel der großherzoglichen Familie sowie später an der Sitzung der ersten Kammer teil. Abends reiste er zu der deutschen Armee. Auf seine Bitte wurde ihm vom Kaiser genehmigt, einige Zeit beim 14. badischen Armeekorps einzutreten. Zu diesem Zwecke ist der Fürst von seinem österreichischen Kommando beurlaubt worden. Vor acht Tagen hatte der Fürst die österreichische Front verlassen und sich über Wien nach Berlin begeben, um sich dort beim Kaiser zu melden.

— Durch eine im „Reichsanz.“ veröffentlichte Bekanntmachung wird bestimmt, daß aus dem Ausland von jetzt ab eingeführte Margarine nur durch die Zentral-Einkaufsgesellschaft in Berlin in den Verkehr gebracht werden darf.

— Ein Ausschuß der Väter der Kriegsprimaner, vertreten durch Amtsanwlatschafts- Liedtke in Magdeburg, hat dem Abgeordnetenhaus eine Bittschrift überreicht, in der auf den am 22. Juni v. J. gefaßten Beschluß des Abgeordnetenhauses Bezug genommen und gebeten wird, das Abgeordnetenhaus wolle beschließen, die Staatsregierung zu ersuchen, den bei Kriegsbeginn in das Heer eingetretenen Unterprimanern höherer Lehranstalten unter Erlaß der Reifeprüfung zu dem vorschriftsmäßigen Zeitpunkte, Ostern d. J. das Reifezeugnis zu erteilen.

Ausland.

Lugano, 14. Jan. Kardinal Mercier ist in Mailand eingetroffen und reiste heute nach Rom weiter.

Provinzialnachrichten.

Elbing, 14. Januar. (Die Ansiedelung Kriegsbeschädigter in Cadinen.) Die Verhandlungen über die Ansiedelung kriegsbeschädigter, namentlich blinder Krieger mit Familien auf den Vorwerken des kaiserlichen Gutes Cadinen sind jetzt zum Abschluß gekommen.

Argenau, 14. Januar. (Tot aufgefunden. — Landwirtschaftlicher Verein Grünkirch.) Der Rentenempfänger Valentin Kaczmarek von hier, der sich auf dem Wege nach Hohensalza befand, wurde in der Nähe von Schadlowitz tot aufgefunden. Ein Herzschlag hatte dem Leben des 77jährigen Mannes ein Ziel gesetzt. K. hat an den Kämpfen des polnischen Aufstandes in Russisch-Polen teilgenommen und war eine zeitlang russischer Gefangener in Sibirien, wovon noch ein eingebranntes Mal am Bein Kunde gibt. — Der landwirtschaftliche Verein Grünkirch hielt in Altendorf eine Sitzung ab, in welcher der königl. Gartendirektor Reißert-Posen einen Vortrag über „Praktischen Obst- und Gemüsebau jetzt und nach dem Kriege“ hielt. Der Referent erklärte sich auch bereit, die Arbeiten der Mitglieder während des Sommers zu leiten.

Hohensalza, 13. Januar. (50jähriges Meisterjubiläum.) Ein alter, ehrenwerter Bürger unserer Stadt, Herr Weiß, Obermeister der hiesigen Sattler- und Tapezierer-Innung, deren Mitbegründer er ist, konnte am 10. d. Mts. sein 50jähriges Meisterjubiläum begehen. Aus diesem Anlaß wurde er von der Innung unter Überreichung einer Ehrenurkunde zum Ehrenobermeister ernannt.

Posen, 13. Januar. (Aufhebung der Polizeisperre auf unserem Bahnhof.) Die bisherigen Absperrmaßregeln der Militärpolizei am Hauptbahnhof in Posen, betreffend das zu- und abreisende Publikum, werden, wie das Gouvernement mitteilt, von heute (13.) ab — vorläufig versuchsweise — außerkraft gesetzt. Man bedarf also von heute ab keines polizeilichen Ausweises mehr, um unsern Hauptbahnhof betreten oder verlassen zu können. Übrigens ist das Betreten der Bahnsteige gegen Bahnsteigkarten seit einiger Zeit auch wieder gestattet.

„Die Welt im Bild.“

Der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung ist die Nr. 3 der illustrierten Unterhaltungsbeilage „Die Welt im Bild“ in den für die festen Bezieher bestimmten Exemplaren beigefügt.

Lokalnachrichten.

Thorn, 15 Januar 1916.

— (Für die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers) ist, wie neulich schon hier mitgeteilt, eine allgemeine Veranstaltung zum besten der Thorner Kriegswohlfahrtspflege geplant. Der Arbeitsausschuß hat dafür im Einzelnen folgendes in Aussicht genommen: 1. eine Geldsammlung in allen Haushaltungen der Stadt. Hierzu werden von Sonntag den 23. ab Damen mit Listen von Haus zu Haus gehen, um die Gaben für diese „Kaisergeburtstagsspende“ einzusammeln, die, wie Zweck und Anlaß der Sammlung erwarten lassen, allerorten auf einen freundlichen Empfang und offene Hände rechnen dürfen. Außerdem sollen am Festtage selbst in den Gastwirtschaften Büchsen mit dem Roten Kreuz aufgestellt werden, um nachträgliche, in der Feststimmung des Tages gewiß reichliche Spenden aufzunehmen. 2. eine Festvorstellung im Stadttheater, deren Reinertrag ebenfalls der Thorner Kriegswohlfahrtspflege zufließen soll. Die Vorstellung wird mit einem Vorspruch eingeleitet, darauf folgt die Aufführung eines dem festlichen Anlaß entsprechenden vaterländischen Stückes. Es wird gebeten, im Gesellschaftsanzuge zu erscheinen. Der Kartenverkauf findet nur an der Theaterkasse statt, der Beginn wird noch bekanntgemacht. Die Preise sind zur Förderung des guten Zweckes für Logen, 1. Rang und 1. Parkett erhöht auf die Sätze, die vor dem Kriege galten, für alle übrigen Plätze die sonst giltigen. 3. Verkauf von Nägeln für das Eiserne Kreuz. Zu diesem Zwecke sind eiserne Nägel mit je einem eingeprägten Buchstaben hergestellt worden, die, zum Namen des Spenders zusammengesetzt, in der gegebenen Reihenfolge nebeneinander eingeschlagen werden, sodaß sie den Namen auf dem Kreuze verewigen. Jeder Nagel kostet 50 Pfg. Die Nagelung selbst erfolgt durch Beauftragte an den nachfolgenden Tagen, der Ankauf der Nägel durch Erwerbung einer Nagelkarte, die bei der Festvorstellung im Theater durch junge Damen angeboten werden. Der Gesamterlös aller dieser Veranstaltungen wird der Thorner Kriegswohlfahrtspflege überwiesen, die einer Auffüllung ihrer Kassen dringend bedarf. Dieser gute Zweck, wie auch der festliche Anlaß, der ja auch sonst zu ansehnlichen Geldausgaben anzuregen pflegte, wird sicher dazu beitragen, Herzen und Hände zu öffnen und damit aus der Entfernung unserm Kaiser ein Geburtstagsgeschenk zu machen, wie es seinem Herzen am willkommensten ist.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) ist der Reservist, Pionier Karl Fuchs aus Thorn.

— (Das Eiserne Kreuz) erster Klasse haben erhalten: Hauptmann Lorenz (Garde-Feldart. 6), Sohn des Landesökonomierats Lorenz-Pianowo, Kreis Kosten; Offizier-Stellvertreter Emil Krüger aus Debenke, Kreis Wirsitz. — Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Leutnant Willi Angermund-Graudenz (Inf. 151); Postagent Pawlikowski aus Adlig Waldau, Kreis Culm; Oberjäger Wilhelm Bauer aus Marienwerder (Inf. 344); Gefreiter Karl Schienke aus Zeyersniederkampen, Kreis Elbing; Taubstummenlehrer, Einj.-Kriegsfreiw. Gefreiter Paul Zimmermann, Sohn des Besitzers Otto Zimmermann in Rosenberg; Gefreiter Johann Werda (Feldart. 71), Sohn des Besitzers Johann Werda in Stürmersberg bei Marienwerder.

— (Die erste Stadtverordnetensitzung) im neuen Jahre findet am Mittwoch, den 19. Januar, statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Geschäftsbericht, Wahlen des Büros, Verlängerung der Straßenbahn nach Bahnhof Mocker.

— (Die 22. amtliche Preisliste) für die Stadt Thorn ist soeben erschienen. Sie zeigt gegen die vorige wesentliche Veränderungen, indem die Preise für Rindfleisch und Kalbfleisch fast durchweg um 20 Pfg. höher, Hammelfleisch um 30—40 Pfg. höher angesetzt sind; auch Eisbein und gemahlenes Schweinefleisch sind 20 Pfg. teurer geworden. Eine Verteuerung hat auch das Wild, ferner die feineren Fischsorten Schleie, Karpfen, Hecht und Barsch um 10—30 Pfg., sowie das Gemüse, mit Ausnahme der Wrucken, um 4—9 Pfg. das Pfund. Der Höchstpreis für Speisebohnen und grüne Kocherbsen ist auf 55 Pfg. das Pfund festgesetzt.

— (Die städtische Metall-Sammelstelle) wird von Montag, den 17. Januar, an bis auf weiteres nachmittags wieder geöffnet sein. Die Annahme der enteigneten Gegenstände erfolgt zu der in der Anordnung angegebenen Zeit. Die Anordnung und der zugehörige Ablieferungsschein, welche den von der Enteignungs-Verordnung Betroffenen inzwischen zugestellt werden, sind bei der Ablieferung vorzulegen. Wer der Enteignung unterliegende Gegenstände seines Besitzes oder Gewahrsams noch immer verschwiegen hat, der wolle seine Meldepflicht nunmehr unverzüglich erfüllen. Bezüglich der messingnen Türen an Öfen und Herden nehmen Hausbesitzer vielfach irrig an, sie wären nicht abzuliefern, wenn es sich nur um dünnes Messingblech handele; diese Messingblechtüren sind aber ebenfalls ausnahmslos enteignet. Außer den enteigneten Geräten werden auch alle anderen Gegenstände aus Kupfer, Messing, Rotguß, Tombak, Bronze, Nickel, Neusilber, Christofle, Alpaka, Alfenid, gleichviel, in welchem Zustande sie sich befinden, angenommen und mit den vorgeschriebenen Preisen bezahlt.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbüro: Heute wird als Volksvorstellung zu ermäßigten Preisen „Die versunkene Glocke“ wiederholt. Morgen, nachmittags 3 Uhr, geht zu ermäßigten Preisen zum 12. male der Schlager „Wie einst im Mai“ in Szene, der sich andauernd größter Beliebtheit erfreut. Abends 7½ Uhr folgt die Neueinstudierung von „Preciosa“, Schauspiel in 4 Akten von P. A. Wolff, Musik von Carl Maria von Weber. Die Titelrolle spielt Frl. Krüger; außerdem sind beschäftigt die Damen Stoff und Ziebe, sowie die Herren Neeb, Wenkhaus, Wemhöfer, Gühne, Felden-Holzlechner, Malen und Sontoneff. Die Regie führt Herr Gühne. Die musikalische Leitung hat Herr Kapellmeister Hantschack. Dienstag wird „Doktor Klaus“ wiederholt, das gestern ungeteilten Beifall fand; Donnerstag geht zum 2. male „Preciosa“ in Szene und Sonnabend neueinstudiert zu ermäßigten Preisen Shakespeares „Othello“.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute einen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden ein paar Militärhandschuhe und eine Brosche.

— (Von der Weichsel.) Die neue Hochwasserwelle, welche gestern von 4,46 auf 4,49 Meter gestiegen war, ist bereits auf 4,36 Meter zurückgegangen.

Der Wasserstand der Weichsel fällt im Oberlauf ganz rapide. Krakau meldete vorgestern —22, gestern früh —56 Zentimeter.

Thorner Stadttheater.

„Doktor Klaus.“ Lustspiel in fünf Akten von L'Arronge.

Für die gestrige Vorstellung hatte die Theaterleitung auf Adolf l'Arronge zurückgegriffen und dessen schon halbvergessenes Stück „Doktor Klaus“ wieder ausgegraben. An sich ist der Versuch nicht zu tadeln, denn wie das Beispiel von „Doktor Wespe“ von Roderich Benedix zeigt, steckt in manchem dieser verschollenen Werke eine Paraderolle für Charakterdarsteller, die noch heute ihre Wirkung nicht verfehlen würde. Selbst das rührselige l'Arrongesche Stück, das den ärztlichen Beruf zum Gegenstande hat, fand gestern sein Publikum und wurde mit ehrlicherem Beifall aufgenommen, als manches moderne „Zugstück“. Um die Aufführung machten sich besonders verdient Herr Gühne, der den „Dr. Klaus“ vielleicht etwas zu herbe, sonst aber vorzüglich gab; Herr Felden-Holzlechner, der die Rolle des „Kutschers Lubowski“, der sich als „Doktor“ fühlt, mit der rechten Komik ausstattete; Herr Neeb und Fräulein Krüger als das von Dr. Klaus für eine tüchtige Lebensführung gewonnene „Ehepaar von Roden“. Aber auch die mittleren Rollen der „Haushälterin“ (Frau Ziebe), der Tochter des Arztes „Emma“ (Frl. Tuscha Meißner, an deren Verkörperung des naiven Mädchens in Erscheinung und Spiel der Dichter seine Freude gehabt hätte), wie die kleineren Rollen der „Frau Dr. Klaus“ (Frl. Stoff) und des „Referendars“ (Herr Wenkhaus) waren gut besetzt. Der Besuch war befriedigend.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Für das Rote Kreuz: Ungenannt 5 Mark.

Mannigfaltiges.

(Hochwasser und Sturmverheerungen an der Unterelbe.) Seit Beginn des Jahres herrscht im Gebiet der Elbmündung und der Unterelbe ein schweres Sturm- und Regenwetter, was zur Folge gehabt hat, daß die Binnengewässer in den Elbmarschen ungewöhnlich hoch angeschwollen sind und weite Strecken überflutet haben. Die Sturmflut in Hamburg erreichte am Donnerstag die außergewöhnliche Höhe von 18 Fuß 3 Zoll. Alle Keller an der Wasserkante und den niedrig gelegenen Stadtteilen waren überflutet. Große Mengen Waren sind durch das Wasser vernichtet worden. Der Straßenbahn- und Wagenverkehr mußte eingestellt werden, weil die Straßen teilweise dreiviertel Meter hoch überschwemmt waren. Um 11 ½ Uhr abends erreichte das Hochwasser seinen Höchststand. — Nach einer weiteren Meldung hat der am Donnerstag Abend wütende Nordweststurm an der Unterelbe starke Verheerungen angerichtet. In Glückstadt ist die Mole größtenteils zerstört worden, der Wasserstand erreichte dort die Höhe von 20 Fuß über dem Normalstand. In Wilster ist die Spitze des Kirchturms in einer Länge von mehreren Metern abgebrochen; die Kugel, das Kreuz und der Blitzableiter hängen nach dem Marktplatz zu herunter. In Stade hat die Sturmflut die untere Stadt vollständig überschwemmt; der Verkehr in den überschwemmten Straßen mußte notdürftig mit Booten aufrecht erhalten werden. Bei der Roperschen Schiffswerft wurden von der Gewalt der Fluten Baumstämme von erheblicher Stärke fortgeschwemmt. Bei Twielenfleth ist der Deich stark beschädigt worden; an seiner Wiederherstellung wird fieberhaft gearbeitet, um einen Deichbruch zu verhindern.

(Wegen Beleidigung des Kaisers) wurde, wie aus Lugano gemeldet wird, vom dortigen eidgenössischen Strafgerichtshof der Redakteur des „Ragno“, E. Crivelli, zu 300 Franks Buße, 100 Franks Gerichtsgebühren und den Kosten des Verfahrens verurteilt. Er hatte ein Gedicht veröffentlicht, das Beleidigungen des Kaisers enthielt.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 15. Januar.

Am Bundesratstische: Staatssekretär Dr. Delbrück und Helfferich.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 20 Minuten vormittags.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Lesung der gesetzlichen Vorschriften über die

Altersrente.

Die Kommission beantragt die Annahme einer Resolution auf **Herabsetzung der Altersgrenze** vom 70. auf das 65. Lebensjahr sowie den Zusatz zum § 1300 der Reichsversicherungs-Ordnung:

Während der Dauer des Krieges und das erste Jahr nach Friedensschluß beginnt die Frist, falls der Ehemann Kriegsteilnehmer gewesen, mit dem Tage, an welchem der Witwe der Tod des Ehemannes auf dem Dienstwege bekanntgegeben ist.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Ich habe früher eine Herabsetzung der Altersgrenze in Übereinstimmung mit dem Schatzsekretär für den Augenblick nicht empfohlen, weil es schwer ist, mitten im Kriege die Grundlage für die finanzielle Mehrleistung zu finden. Es läßt sich auch nicht übersehen, was an wichtigeren Aufgaben nach dem Kriege an uns herantreten wird. Nachdem jedoch die Kommission einstimmig beschlossen hat, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, alsbald einen entsprechenden Gesetzentwurf vorzulegen, habe ich mich mit dem Reichsschatzsekretär an die Neubearbeitung der Sache gemacht und werde dem Reichstage bei der nächsten Tagung weitere Mitteilungen machen.

Abg. Molkenbuhr (Soz.): Ich bitte den Antrag anzunehmen. So erheblich sind die Ausgaben für die alten Leute nicht, daß sie nicht getragen werden könnten. Selbst eine Erhöhung der Beiträge um 1 Pfennig für die Arbeiter sei nicht nötig, da das Vermögen von 2 Milliarden diese Mehrbelastung bestreiten könne.

Abg. Becker-Arnsberg (Zentr.): Im Gegensatz zu früher kann ich heute für eine Herabsetzung der Altersgrenze eintreten, nachdem sich herausgestellt hat, daß eine Beitragserhöhung nicht erforderlich ist.

Die Abg. Bassermann (natl.), Weinhausen (fortschr. Vpt.) und Oertel (kons.) treten gleichfalls für Annahme der Resolution ein.

Abg. Mumm (wirtsch. Vereinigung) bezeichnet den heutigen Tag als Ehrentag der Sozialpolitik und fährt dann fort: Auch das Ausland muß aus unseren heutigen Beschlüssen ersehen, daß Deutschland in der Lage ist, selbst in dem gegenwärtigen Augenblick den weiteren Ausbau der Sozialpolitik vorzunehmen. Damit schließt die Debatte.

Die **Resolution** wird einstimmig **angenommen**.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Sonntag 16. Januar: wolkig, milder, Niederschläge.

Letzte Nachrichten.

Kardinal Mercier in Rom.

Basel, 15. Januar. Wie aus Rom gemeldet wird, ist Kardinal Mercier gestern Abend dort eingetroffen. Nach der „Agenzia Stefani“ soll es dabei zu Kundgebungen gekommen sein.

Der Papst an die Bischöfe Galiziens.

Rom, 15. Januar. Die „Acta apostolicae sedi“ berichtet: Auf eine Adresse der Bischöfe Galiziens versicherte der Papst sie seiner väterlichen Fürsorge und bedauerte, ihnen keinen wirksameren Beistand leisten zu können.

Die Kämpfe im persischen Grenzgebiet.

Konstantinopel, 14. Januar. Ein von der persischen Grenze angelangtes Telegramm berichtet von einem Gefecht zwischen türkischer Kavallerie, die gegen Mianda vorging, und russischer Kavallerie. Letztere wurde geschlagen und flüchtete in der Richtung auf Melik Guendi. Eine andere türkische Kavallerie-Abteilung, die in der Richtung auf Seidos ausgeschickt worden war, verfolgte die Russen, die gegen Urmia flohen.

Berliner Börse.

Im Börsenverkehr herrschte eine hochgradige Lustlosigkeit, die es nur zu ganz vereinzelten Umsätzen von meist abgeschwächten Kursen kommen ließ. Durch Festigkeit zeichneten sich Becker-Stahlwerte und Lindenberg-Stahlwerte aus. Deutsche Anleihen behaupteten ihren Kursstand. Ausländische Valuten zogen abgesehen von Wien von neuem an und diese unerwünschte Erscheinung mag zu der herrschenden Zurückhaltung beigetragen haben. Geldsätze nach wie vor unverändert.

Danzig, 15. Januar. Amtl. Getreidebericht. Zufuhr: Erbsen 15, Gerste 12, Roggen 60, Weizen 25 Tonnen.

Chicago, 13. 1. Weizen, per Mai 128¼. Behauptet.
Newyork, 13. 1. Weizen, per Mai 136¼. Behauptet.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion.
Berlin, 15. Januarr.

Zum Verkauf standen: 7099 Rinder, darunter 1500 Bullen, 1312 Ochsen, 4287 Kühe und Färsen, 1811 Kälber, 7665 Schafe, 4304 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes (ungejocht)	—	—
b) Weidemastochsen	90—96	155—166
c) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	—	—
d) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	74—86	135—156
e) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	60—70	113—132
f) gering genährte jeden Alters	—	—
Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	90—95	155—162
b) vollfleischige jüngere	70—84	125—152
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	56—65	106—123
d) gering genährte	—	—
3. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	90—95	155—164
b) vollfleisch. ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	70—85	123—149
c) ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	60—68	109—124
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	50—57	94—109
e) gering „ „ „	—50	—94
4. Gering gen. Jungvieh (Fresser)	55—65	110—130
Kälber:		
a) Doppellender feinster Mast	—	—
b) feinste Mast (Vollmast-Mast)	130—135	217—225
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	105—130	175—217
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	80—100	133—167
e) geringe Saugkälber	60—80	109—145
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	—100	—200
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	83—95	166—190
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	80—90	170—188
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlämmer	—	—
b) geringere Lämmer und Schafe	—	—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	—	—
b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	110—120	—
c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht	—110	—
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfund Lebendgewicht	—100	—
e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	—85	—
f) Sauen	70—95	—

Marktverlauf: Rindergeschäft und Kälberhandel anfangs lebhaft, später ruhig. — Beim Schafhandel lebhafter Geschäftsgang. — Schweinemarkt sehr lebhaft. — Rinder standen 6362, Schweine 1293 Stück auf dem öffentlichen Markt.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 15. Januar, früh 7 Uhr.

Barometerstand: 767,5 mm.
Wasserstand der Weichsel: 4,37 Meter.
Lufttemperatur: — 4 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Nordwesten.
Vom 14. morgens bis 15. morgens höchste Temperatur: + 1 Grad Celsius, niedrigste — 4 Grad Celsius.

Nach langem, bangem Harren erhielten wir endlich die traurige Nachricht, daß mein herzensguter Mann, lieber Vater meines einzigen Kindes, Sohn, Bruder, Onkel und Schwager, der Reservist

Heinrich Handrich

im Alter von 29 Jahren am 20. August 1914 in der Schlacht bei Gumbinnen gefallen ist.

Dieses zeigen schmerzerfüllt an

Thorn-Mocker den 14. Januar 1916

die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Hedwig Handrich, geb. Grose,

Frieda Handrich und Geschwister.

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden!

Ruhe sanft, bis wir uns einst wiedersehn!

Am 13. Januar wurde uns ein **gesundes Mädel** geboren.

Rechtsanw. Dr. Kuchenbaecker,
z. Zt. Oberleutnant im Felde,

Frau Hertha Kuchenbaecker.

Sitzung
der
Stadtverordneten-Versammlung
am
Mittwoch den 19. Januar 1916,
nachmittags 3½ Uhr.

Tagesordnung:

1. Bericht über das verflossene Geschäftsjahr.
2. Wahlen:
   a. Wahl des Stadtverordnetenvorstehers,
   b. Wahl des Stellvertreters des Vorstehers,
   c. Wahl des Verwaltungsausschusses,
   d. Wahl des Finanzausschusses,
   e. Wahl der Kommission für die Versäumnisstrafen.
3. a. Kenntnisnahme von den Schreiben des Stadtrats Dr. Hoffmann vom 26. Dezember 1915,
   b. Zustimmung zu der von ihm beantragten Entlassung aus dem städtischen Dienst zum 1. Januar 1916,
   c. Beschluß über die Neuwahl eines Stadtrats.
4. Verpachtung des Artushofes an die Firma Dammann u. Kordes auf 2 Jahre vom 1. April 1916 ab unter den Bedingungen des Angebots vom 9. Dezember 1915.
5. Zustimmung zu der Fluchtlinienfestsetzung für die Graudenzerstr. von der Culmerstr. bis zur Wollmarktstr., einen Teil der Wollmarktstr., die verlängerte Prinz Heinrich-, Hindenburg- und Drewitzstr.
6. Verlängerung der Straßenbahnlinie Rathaus-Amtshaus Mocker bis zum Empfangsgebäude Bahnhof Thorn-Mocker.
   1. Festsetzung und Genehmigun der Fluchtlinien der neuen Straße von der Linden- und Spritstraßenecke bis zur Unterführung.
   2. Bewilligung von 30500 Mk. zum Ankauf der zur neuen Straße benötigten Grundstücke und zwar von
      a. 21500 Mk. aus der Straßenbaukasse und von
      b. 9000 Mk. als Darlehn aus einer städtischen Kasse, welches von der Bauverwaltung bei Titel 2, Ans. 2 der Ausgaben mit 4½ % verzinst und mit 1½ % getilgt werden soll.
   3. Bewilligung von 10000 Mk. zur vorläufigen Regulierung und zum Ausbau der neuen Straße nach dem vorliegenden Kostenanschlage 2 aus der Straßenbaukasse.
   4. Genehmigung des Abkommens mit den Elektrizitätswerken Thorn.
7. Zustimmung zur Verlängerung der Verträge mit dem Schankhauspächter Julius Kruczkowski auf drei Jahre vom 1. April 1916 ab.
8. Zustimmung zum Erlaß bezw. zur Stundung der laufenden Pacht für das Kämmereigut Schönwalde.
9. Nachbewilligung von 2800 Mk. für Löhne zu Tit. 1—8 der Schlachthausverwaltung.

Nicht öffentliche Sitzung.

10. Zustimmung zu einer vertraglichen Vereinbarung mit Fabrikdirektor Benemann.

Thorn den 15. Januar 1916.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung. Trommer.

Freitag den 21. 1. 16, vormittags 10 Uhr, öffentlicher **Verkauf von alten Geräten, Eisen usw.** am hiesigen Gerätemagazin. **Garnisonverwaltung,** Schießplatz Thorn.

Holzverkauf.

Aus der Kämmereiforst Thorn kommen im Gasthause Barbarken am
Freitag, 21. Januar d. Js.,
vormittags 10 Uhr,
öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung zum Verkauf:

I. Schutzbezirk Barbarken.
ca. 100 rm. Kiefern-Spaltknüppel
„ 300 „ „ -Reisig 2. Kl.

II. Schutzbezirk Olleck.
ca. 100 rm. Kiefern-Spaltknüppel
„ 300 „ „ -Reisig 2. Kl.

Thorn den 14. Januar 1916.

Der Magistrat.

Holzverkauf!

Aus der Kämmereiforst Thorn kommen im Gasthause Oborski in Gr. Bösendorf am
Montag, 24. Januar d. Js.,
vormittags 10 Uhr,
öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung zum Verkauf:

I. Schutzbezirk Guttau.
ca. 150 rm. Kiefern-Kloben,
„ 40 „ „ -Spaltknüppel,
„ 200 „ „ -Reisig 2. Kl.

II. Schutzbezirk Steinort.
ca. 374 Stück Kiefern-Stangen 1. Kl.
„ 356 „ „ „ 2. „
„ 300 rm. „ -Reisig 2. „

Thorn den 14. Januar 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Bewilligung der ganzen oder eines Teils der **Löhnung von Gefangenen oder Vermißten** darf durch den Bataillons- usw. Kommandeur verfügt werden, wenn der Unterhalt der Angehörigen daraus bestritten werden soll.

Angehörige, die sich dieserhalb an den Truppenkommandeur wenden, müssen daher durch **ortspolizeiliche Bescheinigung** nachweisen, **daß die Gewährung der Löhnung zur Bestreitung des Unterhalts der Angehörigen nötig ist.**

Thorn den 6. Juli 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Handelsschule zu Thorn.

Abteilung B. der königlichen Gewerbeschule.

Das Schuljahr 1916 beginnt am 2. April d. Js.

Die Anstalt besteht aus 3 Klassen:
Klasse A, für Schülerinnen, welche eine höhere Töchterschule mit Erfolg absolviert haben,
Klasse B, für Schülerinnen, welche mindestens die erste Klasse einer sechsklassigen Volks- oder Bürgerschule mit gutem Erfolge besucht haben und
Klasse C, für Schüler, welche das 14. Lebensjahr vollendet und den erfolgreichen Besuch der ersten Klasse einer sechsklassigen Volks- oder Bürgerschule nachweisen können.

Am Schlusse des Schuljahres wird ein Abgangszeugnis ausgehändigt, welches bei **durchweg genügenden** Leistungen vom **Besuche der kaufmännischen Fortbildungsschule befreit.**

Die Anmeldungen für April müssen möglichst bald erfolgen, da aus Raummangel nur eine beschränkte Anzahl Schüler und Schülerinnen aufgenommen werden können.

Lehrpläne und Anmeldescheine können jederzeit kostenlos von der Anstalt bezogen werden.

Der Direktor der königlichen Gewerbeschule. C. Busse.

Zurückgekehrt
Zahnarzt Meisel

Habe abzugeben:
60 bis 70 rm trockenes und gesundes
Kiefernrundholz
im Durchmesser bis 10 Zentimeter stark. Zu erfr. in der Geschäftsst. der „Presse“.

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Zu der am 11. und 12. Februar 1916 stattfindenden Ziehung der 2. Klasse 233. Lotterie sind

1/1	1/2	1/4	1/8 Lose
à 80	40	20	10 Mark

zu haben.

Dombrowski,
königl. preußischer Lotterie-Einnehmer, Thorn, Breitestr. 2, Fernspr. 1036.

Thorner Leihhaus,
Brückenstraße, 14, 2. Etage,
beleiht Juwelen, Uhren, Gold- und Silberwaren, Betten, Fahrräder.

Stellenangebote

Lehrlinge
sucht **F. Stahnke,** Schneidermstr., Coppernikusstr. 35.

Arbeiter
verlangt sofort **A. Barschnick,** Bankstr. 2.

Ein 16—17jähriger geschickter, ansehnlicher
Dienerbursche
von sofort gesucht. Meldungen Montag vormittags Arbeitsnachweis, Rathaus, Zimmer 42.

Kassiererin
für Kino-Theater wird von sofort gesucht. **Schützenhaus.**

Lehrfräuleins,
die die bürgerliche Küche erlernen wollen, sofort gesucht.
Frau Haessler, Kasino 61, Körnerstr. 12.

Stubenmädchen
gesucht. **Frau Georg Dietrich,** Elisabethstr. 7, 1 Tr.

Tüchtige Fabrikmädchen und geübte Packerinnen
stellt sofort ein
Thorner Honigkuchenfabrik
Ruchniewicz & Co.

Aufwärterin
von sofort gesucht. Brombergerstr. 102.

Laufmädchen
von sofort gesucht.
D. Henoch, Altst. Markt 24

Empfehle
mehrere evangelische Landmädchen, auch für die Stadt.
Angelika Kobusinski, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Schillerstraße 5.

Suche von sofort
mehrere Wirtinnen, Stützen, Kochmamsell, Verkäuferinnen für Konditorei, Büfettfräuleins, Kassiererin, Stubenmädchen, Köchin, Hausmädchen, Kellnerlehrlinge, junge Leute für Kantinen und Restaurants, Laufburschen, Hausdiener und Kutscher bei hohem Gehalt.
Stanislaus Lewandowski, gewerbsmäßiger Stellenvermittler, Thorn, Schuhmacherstr. 18, Fernspr. 52.

Zu verkaufen

Gebrauchte
Damenkleidungsstücke
billig zu verkaufen.
Königstraße 14 a, 2 Treppen.

---

1 ganz neue Lederunterhose
(Preis 30 Mark) zu verkaufen.
Culmerstraße 4, 3 Tr.

Wer kauft getragene **Herren-Garderoben?** Angebote unter **N. 38** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Stuhlschlitten,
zweisitzig, fast neu, zu verkaufen.
Culmerstr. 24.

---

1 hochtragende Kuh
zu verkaufen.
Papiernia bei Pr. Lanke.

Zu kaufen gesucht

1 Grammophon zu kaufen gesucht.
Angebote unter **O. 89** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote.

Helle kleine Wohnung (1 Treppe), 2 Räume, an ruhige einzelne Leute zum 1. 4. 16. zu verm. Näheres Dietrich, Gerechtestr. 30.

Zwei vornehm eingerichtete
Zimmer
von sofort im Junkerhof (altes Schloß) zu vermieten.

Garnisonkirche.
Sonntag den 16. Januar, 5 Uhr nachmittags:
Vortrag
des Herrn Konsistorialrates D. Dr. Kalweit-Danzig
über:
„Kultur und Krieg“.
Eintritt frei.

Singverein Thorn.
Montag den 7. Februar d. Js., abends 8 Uhr,
in der Garnisonkirche:
Aufführung von Händel's Kriegsoratorium
„Judas Makkabäus“.

Schwarzer Adler.
Sonntag den 16. Januar,
von 1—3 Uhr mittags:
Tafelmusik,
abends von 6½ Uhr:
Wohltätigkeitskonzert.
Eintritt pro Person 30 Pfg.

Ziegelei-Park.
Sonntag den 16. Januar 1916:
Großes Streichkonzert.
Anfang 4 Uhr. Eintritt pro Person 25 Pfg. Ende gegen 10 Uhr.
Mittagstisch von 12—2 Uhr. Hochachtungsvoll **G. Behrend.**

Tivoli-Säle.
Am Sonntag den 16. Januar 1916:
Wohltätigkeits-Konzert,
ausgeführt von
Mitgliedern der Kapelle des Pion.-Batls. Nr. 17.
Anfang 4 Uhr. — Eintritt 25 Pf.
Der Reinertrag ist zur Beschaffung von Liebesgaben für die im Felde stehenden Truppen des Pionier-Bataillons Nr. 17 bestimmt.

Viktoria-Park.
Am Sonntag den 16. Januar 1916, nachmittags 4 Uhr:
Grosses Streichkonzert,
ausgeführt von der
Kapelle des Ersatz-Bataillons Infanterie-Regiments Nr. 21 (volles Orchester).
Eintritt 20 Pfennig.

Konditorei u. Kaffee Zarucha.
Sonntag den 16. Januar 1916:
Großes Konzert,
ausgeführt von Mitgliedern der Ersatz-Kapelle Inf.-Regts. 61.
Anfang 4 Uhr. — Eintritt 30 Pf.

Odeon-Lichtspiele,
Gerechtestraße 3.

Sonnabend, Sonntag, Montag:

Hans und Hanni. Ein Lustspiel von Julius Horst und Max Mack. 3 Akte.

Personenverzeichnis:
Frau von Rhoden . Anna Müller-Linke in der Hauptrolle
Hans, ihr Sohn . . Hans Waßman
von Zähringen . . Max Laurence
Hanni, seine Tochter . Hanni Weiße

Wenn die Heimat ruft. Eine Kriegsepisode in 3 Akten.

Metropoltheater, Friedrichstr. 7.
Sonntag dasselbe Programm wie im „Odeon“.
Große Kinder-Vorstellung von 1½ bis 4 Uhr.
Die neuesten Kriegsberichte.

---

1 gut möbl. Zimmer,
Aussicht nach der Weichsel, elektr. Licht, von sofort zu vermieten. Bankstr. 6, II, l

---

Gut möbl. sonniges Zimmer
mit Kaffee, Beleuchtung, Heizung, für Monat 30 Mk. zu vermieten. Zu erfr. in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Möbl. Zimmer in herrschftl. Hause mit s. Eing. u. Gas z. v. Coppernikusstr. 5, 2.

Gut möbl. Vorderzimmer
zu vermieten. Schillerstr. 10.

Ein möbl. Zimmer
von sofort zu vermieten. Zu erfragen Culmer Chaussee 66, im Laden.

Am Montag den 17. Januar, abends 8¼ Uhr.
Ansprache von Fräulein T. v. B. von Hindenburg
Brombergerstr. 90, I.
Thema:
Ueber das Vaterunser.
Frauen und Mädchen aus allen Kreisen herzlich willkommen. Eintritt frei.

Stadt-Theater
Sonnabend den 15. Januar:
Zu ermäßigten Preisen!
Die versunkene Glocke.
Sonntag, 16. Januar, 3 Uhr:
Zu ermäßigten Preisen!
Wie einst im Mai.
Abends 7½ Uhr:
Preciosa,
Schauspiel in 4 Akten von P. A. Wolff, Musik von Carl Maria von Weber.
Dienstag den 18. Januar:
Doktor Klaus.

Schützenhaus,
Schloßstraße 9.
* Neuestes *
Lichtspiel-Theater
Spielplan
vom 17. bis 20. d. Mts.:
Das Eiserne und das Rote Kreuz.
Die Heldin der Karpathen
Die Verlobung im Felde.
Otto Gretzinger.

Aufpolsterungen
sowie
Neuanfertigungen
von
Sophas u. Matratzen
2c. werden gut und preiswert ausgeführt bei
K. Schall, Schuhmacherstr. 12.

Möbl. Zimmer
mit guter Pension zu verm. Araberstr. 4.

Ein gutgehendes Hökergeschäft
ist vom 1. 4. 16 zu vermieten.
Janitzenstr. 4.

Gangb. Dampfbäckerei mit Wohn. von 1. 4. 16 zu vermieten.
Thorn III, Steilestr. 12.

Wohnungsgesuche

Witwe, die sich ehrlich ernähren muß, sucht bei einem vernünftigen Wirt eine passende
Wohnung von 2—3 Zimmern
mit Küche, parterre oder 1 Treppe.
Angebote unter **W. 72** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gut möblierte
2- bis 3-Zimmerwohnung
mit Gasbadeofen tageweise sof. gesucht. Preis Nebensache. Angebote unter **O. 64** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

---

2 sehr gut möbl. Zimmer,
Sonnenseite, mit Bad u. elektr. Licht in neuem Hause sof. v. Offizier für längere Zeit ges. Angebote unter **M. 87** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gesucht per sofort eine
gute Wohnung,
Wohn- und Schlafzimmer, zwischen Wilhelmskaserne und Seglerstraße gelegen.
Angebote unter **S. 85** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Da mir heute auf dem Neustädtischen Markte ein Portemonnaie mit Inhalt abhanden gekommen ist und die Person beobachtet und erkannt ist, wird selbige gebeten, es sofort Kasernenstraße 42, part. rechts, abzugeben, andernfalls Anzeige erstattet wird.

Ein Handtäschchen
mit größerem Geldinhalt **gefunden.** Abzuholen von Frau **Martha Steinke,** Mocker, Amtsstraße 7, I.

Gefunden ein Portemonnaie
mit Inh. Abzuh. Coppernikusstr. 30, II r.

Täglicher Kalender.

1916	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Januar	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
Februar	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	—	—	—	—
März	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25

Hierzu zwei Blätter

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Serbischer Größenwahn.

Das „Echo de la Bulgarie“ bringt den Inhalt eines Artikels, der, von einem Kriegskorrespondenten in einer Bukarester Zeitung veröffentlicht, die geistige Verfassung des serbischen Volkes kurz vor dem Zusammenbruch seines Königtums und seiner Armee beleuchtet. Es geht daraus hervor, daß nicht eine mißleitete und von ihren Bundesgenossen schnöde im Stich gelassene Regierung die Katastrophe allein verschuldet hat, sondern daß diese weit tiefer, im Charakter des Volkes selbst, ihren eigentlichen Grund findet. Wir geben die Äußerungen eines Mannes, der Land und Leute in Serbien sehr gut kennt, in der Übersetzung der „N. G. C.“ wieder.

„Noch im letzten Augenblick, als schon das Unglück über Serbien, dieses Land des Wahnsinns hereinbrach, erwartete in geradezu blödem Vertrauen auf die frohe Botschaft des Erlösers, Regierung und Volk, Bürger und Soldaten, kurz alle Menschen im Reiche die an ein Wunder grenzende Ankunft der Verbündeten, welche die Deutschen und Österreich-Ungarn aus dem Lande vertreiben und den Truppen König Peters den Weg nach Sofia öffnen sollten. Die letzten Ausgaben der Nischer Blätter, erschienen am Vorabend des Eindringens bulgarischer Soldaten in die Residenz des serbischen Königs und seiner Regierung, warfen ein grelles Licht auf die sonderbare Geistesverfassung der Serben. Liest man, was diese Zeugen des Zusammenbruchs schreiben, so ist man starr über den Leichtsinn und die Sorglosigkeit eines Volkes, das vor sich einen Abgrund gähnen sieht, in den es jeden Augenblick stürzen muß, und dennoch nicht von seinem größenwahnsinnigen Traume läßt. Damals, als die bulgarische Armee nach Einnahme der Linie serbischer Forts am Timok und an der Nischawa gegen die „Festung der Falschheit und Lüge“ marschierte, hofften die Serben noch auf den Ruin Bulgariens; die Zeitungen kündeten in großer, fetter Schrift an, daß Franzosen, Engländer, Russen, Griechen und Rumänen in Eilmärschen auf Sofia vorstürmten.

Gewiß — eine Nation, die aller Hoffnung bar, sich ihrem Schicksal auf Gnade und Ungnade ergibt, muß dem Untergang geweiht sein. Aber bei den Serben verhielt sich die Sache ganz anders. Alle Klassen dieses unglückseligen Volkes lebten bis zuletzt in einer unfaßbaren Verkennung der wirklichen Verhältnisse, in einer fanatischen Überspanntheit. Alle Serben waren wie Berauschte, wie Besessene, für die die Welt mit Serbien anfing und endete. Nach der Einnahme von Nisch sagte eine serbische Dame, eine Lehrerin, zu einem gebildeten bulgarischn Soldaten: „Was wird die Welt ohne Serbien machen?“ Soweit hatte ein in's Ungeheure gesteigerter Chauvinismus gezüchtet in der Schule, in der Kaserne und der Presse, die Geister verwirrt, daß man Serbien als ein für das Gleichgewicht der Welt unentbehrliches Element ansah.

Dieser krankhafte Geisteszustand war nicht nur für die Serben selbst gefahrbringend, sondern auch eine beständige Quelle der Beunruhigung für alle ihre Nachbarn — ohne Ausnahme. Wie kann man im Frieden mit einem Volke leben, das sich so erhaben dünkt über die anderen, das den „Mittelpunkt der Welt“ bildet, um den sich alles dreht, das die ruhmreichste Geschichte (!), die schönste Sprache, die größten Dichter und die tapferste Armee besitzt! Wenn die Rivalität zwischen Bulgaren und Serben am schärfsten hervortrat, so liegt das daran, daß die Bulgaren diese gefährliche Denkweise richtig einschätzten und wußten, was sie unter derselben zu leiden hatten. Ein's aber ist gewiß: „Wenn unglücklicherweise Serbien mit seiner Gebietserweiterung von 1913 innerlich erstarkt wäre, so würde Griechenland bald an die Reihe gekommen sein, die Wohltaten eines serbischen Bündnisses zu erfahren.“ R. F.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 14. Januar.
(Schluß.)

Nach Erledigung der **kleinen Anfragen** wird die

Besprechung der Ernährungsfragen

fortgesetzt.

Abg. Schiele (Deutschkons.): Daß wir mit den vorhandenen Vorräten auskommen werden, wie in den 17 Monaten bisher, darüber sind wir in der Kommission zu einer gewissen Übereinstimmung gelangt. Gegenüber den **Angriffen auf die Landwirtschaft,** die Wucherpreise erzielt habe, sollte Herr Simon bei seinem Parteigenossen Kaliski in den „Sozialistischen Monatsheften“ nachlesen, daß die Erstarkung der Produktionskraft der Landwirtschaft selbst die Zahlung eines hohen Preises rechtfertige, und daß nach den Erfahrungen des Krieges die Landwirtschaft nicht als Erwerbsstand, sondern als eine **Angelegenheit der Nation** zu betrachten sei. Umso angenehmer berührte die gestrige Äußerung des Kollegen Fischbeck, daß es mehr denn je auf die gegenseitige Verständigung ankomme. Die agrarische Presse steht hauptsächlich in der Abwehr gegen übertrieben scharfe Angriffe. Unter der Wucht der großen Geschehnisse unserer Zeit muß jedes Mißverstehen schwinden. Wir haben es zu begrüßen, daß in den letzten 10 bis 15 Jahren unsere wirtschaftlichen Verhältnisse derart erstarkt sind, daß es uns ermöglicht wurde, in diesem Kriege durchzuhalten. Der Schatzsekretär hob neulich hervor, daß unsere vermögenbildende Kraft in dieser Zeit diejenige der Engländer und Franzosen bei weitem übertroffen habe. Nicht allein der Milliardenexport, den wir ja auch begrüßen, begründet unser wirtschaftliches Gedeihen, sondern der heimische Boden ist es, auf dem diese Erstarkung begründet ist. Als vor 10 bis 15 Jahren die Industrie in eine kritische Lage kam, hat ihr nicht das Ausland aufgeholfen, sondern die Landwirtschaft hat ihr den fehlenden Auslandsmarkt ersetzt. Unsere jetzigen Milliarden-Ausgaben bleiben im eigenen Lande, weil die **Industrie im eigenen Lande arbeiten kann.** Vermöge seiner hochentwickelten Landwirtschaft kann Deutschland heute die Volksernährung selbst übernehmen. Die Produktionskraft der Landwirtschaft darf aber in diesem Kriege auch niemals erlahmen; das sage ich gerade als Industrieller. Der Urgrund des Daseins, die Gewähr unseres Lebens, liegt auf dem Lande. Die Notwendigkeit der Einschränkung der Brot- und der Futtermittelration bedauern wir, erkennen aber an, daß die **Brotversorgung des Volkes die Hauptsache** ist. Die Zusatzkarten müssen in erster Linie auf die in Industrie und Landwirtschaft hart Arbeitenden beschränkt bleiben. Wir hoffen andererseits, daß uns die Einfuhr aus den Balkanländern die fehlenden Futterstoffe nach und nach ersetzen wird. Die Schätzung der **Kartoffelvorräte** auf 54 Millionen Tonnen ist zwar übertrieben, aber die 15 Millionen Tonnen für den Konsum der Bevölkerung sind unter allen Umständen vorhanden; ihre schnellere Zuführung an die Bevölkerung muß nur organisiert werden. **Der Fleischverbrauch von 54 Kilogramm** pro Kopf und Jahr ist unnötig groß, doppelt so hoch als 1870, zwei Kilogramm höher, als in England, und unsere Väter haben sich doch damals nicht schlechter geschlagen, als heute ihre Söhne. Der englische Fleischverzehr, hauptsächlich Rind- und Hammelfleisch, bedeutet bei 52 Kilogramm Fleischverzehr 171 028 Kalorien, der deutsche aber, in erster Linie Schweinefleisch, bei nur 2 Kilogramm mehr 204 906 Kalorien; das besagt, daß wir pro Kopf in Wirklichkeit 14 Kilogramm Fleisch mehr verzehren, als England. Betrachten wir die Vorräte der drei Hauptnahrungsmittel Brot, Kartoffeln und Fleisch zusammen, so ergibt sich als unbedingt sicher, daß eine erhebliche Einschränkung nicht stattzufinden braucht und **von wirklicher Knappheit nicht die Rede ist,** nicht in diesem und nicht in den kommenden Jahren, denn die kommende Ernte wird wesentlich besser sein, als die letzte; wir haben **die jetzigen Resultate aufgrund einer Mißernte erzielt.** Es ist sehr fraglich, ob die Verhältnisse im Auslande sich nicht zunehmend ungünstiger gestalten werden und ob wir nicht für Deutschland auch bei längerer Kriegsdauer in der Volsernährung eine gewisse Stabilität erreichen werden. **Das Ausbleiben der Kartoffelzufuhr** wird der Landwirtschaft mit Unrecht vorgeworfen; eine solche Zurückhaltung wäre angesichts ihrer Kostspieligkeit eine absolute Torheit gewesen. Verzögerungen ergaben die lokalen Verhältnisse, starke Abnahme der Gespannkraft und Mangel an Transportmitteln. Der Mangel an Waggons war ja auch bei unseren Truppen in Rußland bemerkbar; in Kowno blieben Waggons vierzehn Tage lang stehen, gerade in der Zeit der Versorgung mit Kartoffeln. Sie fehlten überall. Der Westen hat hinsichtlich der Eßkartoffeln einen anderen Geschmack als der Osten, daher wurden dort Kartoffeln als nicht geeignet von den Städten zurückgewiesen — und dann verfüttert. Oder wo sind sie geblieben? Die Versorgung des Westens mit Viehkartoffeln besorgten bisher ja auch Belgien, Holland und Nordfrankreich fast ausschließlich; der Osten konnte diese Lücke nicht ausfüllen. Unsere Hauptforderung ist **Förderung der Produktionskraft als Hauptsache;** die Verteilung ist eine innere Frage des Landes. **Der Futtermittelmangel** wird hoffentlich durch Einfuhr ausgeglichen, da die Anbaufläche beim Fehlen von Düngemitteln zurückgeht. Die neue Stickstoffquelle muß in erheblichem Maße der Landwirtschaft zugänglich gemacht werden. Viele erfahrene landwirtschaftliche Betriebsleiter stehen im Felde, der Mangel an solchen vermindert die Wirtschaftserträge; der Mangel an Gespannen, an Fütterung usw. steigert die Produktionskosten erheblich. Das günstige Ergebnis des Herrn Wendorff in seiner eigenen Wirtschaft ist nicht allgemein beweiskräftig. **Die Wirkung der Betriebsverschlechterung** landwirtschaftlicher Güter in den kommenden Jahren muß abgewartet werden; vielleicht wird das zurückgelegte Bargeld nicht ausreichen, sie auszugleichen. **Die landwirtschaftlichen Arbeiter** leiden nicht so Not, wie es von der Linken geschildert wird. Die Naturalverhältnisse ermöglichen es ihnen, auch im Kriege erträglich durchzuhalten. Die Familien der im Felde gefallenen Landarbeiter sind immer noch im Besitz ihrer Wohnungen. Das patriarchalische Verhältnis ist so, daß der Besitzer es als sein nobile officium ansieht, sie dort zu lassen. Wohnung und Naturalien zusammen ergeben 470 Mark, die ich den Familien zuwende, und statt der Arbeiter müssen Kriegsgefangene gehalten werden. **Kriegsgefangenen-Arbeit** kostet nicht etwa nur die Beköstigung von 1,40 Mark arbeitstäglich, sondern mit Sonntagsverpflegung, Ueberwachungskosten, Kleidung und Wäsche täglich 2,81 Mark, ist nur halb soviel wert, wie die Arbeit unserer eigenen Arbeiter und muß den ganzen Winter hindurch bis zum 1. April bezahlt werden. Im „Vorwärts“ hat „ein praktischer Landwirt“ aus Pommern die Produktionskosten für den Zentner Kartoffeln auf 1,25 Mark berechnet, aber auf ganz falschen Grundlagen. Z. B. setzt er den Preis für Heu niedriger an, als für Stroh, und den Dünger mit 3 Mark, während jeder praktische Landwirt weiß, daß man 9 Mark rechnen muß. So kommt er für den Morgen auf 2,50 Mark, während wir mit 15 bis 20 Mark zu rechnen haben. Und gerade mit der Kartoffel, die der leichte Boden trägt, muß der Landwirt die Mißernte in anderen Produkten ausgleichen. Der Landwirt wirtschaftet heute **auf Abbau und auf Raubbau.** Pferde fallen an Entkräftung, obwohl die chemische Untersuchung das Futtermittel als gesund befunden hat. Gerade an Pferden wird Raubbau getrieben, und deshalb wünschen wir die Ersatzfuttermittel vom Balkan recht bald. Bei der Veranlagung der Einkommensteuer für die Landwirte muß die Verminderung der ganzen Kulturverhältnisse, die Abmagerung des Rindviehs und der Pferde berücksichtigt werden, um den wirklichen Reinertrag festzustellen. **Nicht allein der Arbeiter leidet Not!** Der Mittelstand, der kleine Gewerbestand, die freien Berufe, die Beamten, die lediglich auf ihr Fixum angewiesen sind, leiden verhältnismäßig mehr Not als irgend eine andere Kategorie, hier muß mit Teuerungszulage usw. eingegriffen werden. Wir wünschen daher auch einstimmige Annahme der **Resolution** wegen **Förderung der Kleinhandelsvereinigungen.** Wir müssen uns gegenseitig zu verstehen suchen, eine mittlere Linie zwischen Konsumenten und Produzenten finden und einmütig an die Lösung der wirtschaftlichen Fragen gehen.

Unterstaatssekretär Dr. Michaelis: Wenn der Vorredner von einer vollen Mißernte gesprochen hat, so kann das irreführen. Die Schwierigkeit der Beurteilung der diesjährigen Ernte liegt in ihren großen Verschiedenheiten. Jemand kann örtlich sagen: wir stehen vor einer Mißernte; andererseits hat mir der Landeshauptmann von Westfalen voll Stolz eine Sendung seiner prachtvollen Ähren geschickt und geschrieben, acht Güter hätten eine Ernte gehabt, wie seit vielen Jahren nicht. Dürre und Feuchtigkeit hatten teilweise die Ernte geschädigt, aber **von einer vollen Mißernte ist keine Rede.**

Briefe vom serbischen Kriegsschauplatz.

Von Dr. Stephan Steiner, Kriegsberichterstatter.
(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Armee-Oberkommando, Ende Dezember 1915.

Auf meiner Fahrt von Nisch nach Pirot hielt ich mich in Bele Palanka, in dem einzigen Gasthause der Ortschaft, auf eine kurze Stunde auf. Als ich den Eingang dieser Wirtschaft sah, wohin mir den Weg ein bulgarischer Unteroffizier zeigte, schrak ich zurück. Es war der Eingang zu einer Räuberhöhle. In ein halbverfallenes Haus, dessen rosaroter Anstrich größtenteils schon abbröckelte, sodaß kleine rosa Flecke auf der gelben, rauhen Mauer zerstreut klebten, wie Lämmerwölkchen am sommerlichen Himmel, führten drei morsche, wacklige Stufen hinauf in einen düster-schwarzen Raum, aus dem mir der widerliche Geruch des Hammelfettes, vermengt mit zum Schneiden dickem Rauch und Schnapsduft, entgegenströmten. Da aber kein anderes Wirtshaus in der Ortschaft war, mußte ich mit diesem wenig vertrauenerweckenden Lokal Vorlieb nehmen. Von der langen Fahrt durch kaltnassen Nebel durstete es mich nach einer Tasse türkischen Kaffees, den sie hierzulande so gut zu bereiten wissen. Ich trat in das Lokal ein. Langsam gewöhnte sich mein Auge an den dicken blauen Rauch, der sich in Schichten über den ganzen Raum verbreitete, und ich sah mich um, was für eine Gesellschaft ich da vorgefunden habe. Bei den zwei langen Tischen der Schenke sitzen Kopf neben Kopf, dichtgedrängt, bulgarische Soldaten, meistens schon ergraute Landstürmer, und unter ihnen, nur durch die etwas bessere Uniform kenntlich gemacht, einige ältere Landsturm-Offiziere. Mein Gruß wird von allen Anwesenden laut und freundlich erwidert; sie rücken ein beträchtliches Stück zusammen, soweit es geht, um mir Platz zu machen. Dann schauen wir uns gegenseitig an. Sie mustern mich ganz gehörig. Ich höre, wie sie leise zu einander Bemerkungen machen, daß meine Kappe englisch sei, mein Pelz russisch und meine Reithose deutsch. Was ich wohl sei? Sie sind höchst verlegen, daß ich sie verstanden habe, als ich ihnen serbisch die Auskunft erteile, daß ich Österreicher sei. Einer unter ihnen erzählt mir darauf sofort, daß er lange Jahre in Österreich gelebt hatte als Gärtner in Südungarn. Wenn sie mich mustern durften, so darf ich es auch. Was für verschiedene Gesichter diese Menschen haben! Ihre Sprache ist zwar der serbischen ähnlich, doch ihr Aussehen und ihr Wesen ganz anders. Der Serbe ist schlank, sehnig und geschmeidig, diese hier breit, knochig und von einer schweren Kraft. Der Serbe ist lebhaft, er redet mit Händen und mit dem ganzen Körper, seine Augen funkeln, und das ganze Gesicht spricht mit. Diese hier sind von einer behäbigen Ruhe. Sie stützen ihren Kopf beinahe alle auf die schwere, starke Faust, sprechen langsam, gezogen; der Körper bewegt sich nicht, und die Augen des Sprechers sind so ruhig, wie wenn er zuhören würde. Die Gesichter sind teilweise slawisch, doch man sieht auch hier ausgesprochene türkische und mongolische Gesichter darunter, wohl ein Zeichen der starken Mischung der Unterdrückten mit dem Herrenvolke. Auch ihre Kostüme sind ganz verschieden. Einige haben die bulgarische Militärkappe, die der russischen so aufs Haar gleicht und sich von ihr nur dadurch unterscheidet, daß die Wappen in der Kokarde verschieden sind. Andere tragen ihre Fellmütze mit der nationalen Kokarde. Diese Fellmütze steht ihnen zu den breiten, gebräunten Gesichtern mit dem mächtigen Schnurrbart bei weitem besser und stilvoller. Die Zusammenstellung der übrigen Kleidung wirkt oft grotesk. Ein zu großer oder zu kleiner Waffenrock, zweireihig, mit schlecht geputzten, blanken Knöpfen, steht nicht sehr gut zu der breiten, weißen Leinwandhose, die etwas bis unter die Knie reicht und dann im weißen Filz unterhalb der Kniee eingezwängt wird. Die Opanken dazu vervollständigen die militärische Toilette. Andere wieder besitzen zwar eine Militärhose, aber ihr Oberkörper ist mit ihrem häuslichen, bäuerlichen Gewand bedeckt, und nur die Militärmütze ergänzt die untere Partie der Uniform. Während ich dort sitze, kommen einige Dorfbewohner in die Stube. Sie setzen sich inmitten der bulgarischen Soldaten nieder und verkehren mit ihnen, wie mit ihresgleichen. Ich sehe gar keine Spur von Feindschaft, weder im Blick, noch im Reden. Die Soldaten sind Bauern und die Dorfeinwohner auch. Sie leben unter denselben Lebensbedingungen, haben gleiche Interessen, gleiche Freuden und gleiche Leiden. In ihrer ganzen Gedankenwelt stehen sie sich nahe, und Feinde sind sie nur solange, bis sie mit Waffen in der Hand gegeneinander kämpfen. Bis der eine gesiegt hat, ist die Sache erledigt. Der Besiegte nimmt sein Schicksal mit Ruhe und Gleichmut dahin, wie es ihm der Himmel beschert hat. So auch der Sieger. Keine Überhebung. Und damit hat die Feindschaft aufgehört. Wir sprechen auch über die zwei Könige, von Peter und Nikita. Die Meinungen über König Peter sind weder bei den Bulgaren noch bei den Serben allzu hoch. Die Serben ergießen sich sogar in höchst unflätigen Worten, als die Rede auf ihn kommt. Aber Nikita. Das ist ein ganz anderer Mensch, der ist schlau und umsichtig, hält mit allen gute Freundschaft und macht seinen Krieg sogar so geschickt, daß er es auch mit den Feinden nicht ganz verdirbt. Während die Serben bei dem Kampfe verbluten, wird sich Montenegro dabei bereichern, und am Ende, wenn dann Rechnung gemacht wird, wird Montenegro gewinnen, ob es Schläge bekommen hat oder gesiegt. Aber die Montenegriner sind auch gute Soldaten. Einer der anwesenden Landsturm-Offiziere versichert mir, daß sie die besten Soldaten im Balkan seien. Sie kennen keine Todesfurcht, keine Müdigkeit und haben nicht einmal so viele Bedürfnisse wie die Tiere, jeder einzelne Mann ein Held. Wenn damals im zweiten Balkankriege die Montenegriner nicht gewesen wären und die Serben am Zurückgehen nicht verhinderten, so wären wir mit unseren Gegnern fertig geworden. Die Montenegriner bildeten damals das Rückgrat der serbischen Armee, so wie heute die Engländer es bei den Franzosen bilden.

Die Stunde meiner Abfahrt ist gekommen; ich ließ mich nur einige Minuten zurückhalten, weil es einigen bulgarischen Soldaten einfiel, ihr Nationallied, die Schumi Maritza, anzustimmen. Die Melodie klingt garnicht nach Gebet, doch sie sangen es so ernst vor sich hin, mit gleichmäßiger, langgezogener Stimme, wie wenn sie ein Kirchenlied singen würden. Die Serben stimmten ein. Es war ja kein Lied gegen die serbische Nation, sondern gegen die Türken. Gestern noch Feinde, heute Freunde. Ich rufe den Wirt herbei, um meine Zeche zu bezahlen. Zwei Kaffee — „zwanzig Stotinki“ —, sonach zehn Heller um eine Schale Kaffee. Von Kriegsteuerung kann man in diesem Lande wirklich noch nicht sprechen. Doch als ich ihm serbisches Geld geben will, weist der serbische Wirt das Geld zurück und bittet mich um deutsches, bulgarisches oder österreichisches Geld; denn das serbische Geld ist nichts wert. Der serbische Staatskredit ist somit auch beim eigenen Volke vollkommen verloren gegangen. Bevor ich abfahre, gehe ich noch einige Minuten auf der Straße auf und ab, denn das Automobil wird eben gründlichst untersucht, um für die kommende schwere Fahrt gerüstet zu sein. Die lange, breite Straße ist ziemlich leer. Einige Soldaten tauchen hier und da auf, manchmal auch Zivilisten, serbische Landbevölkerung. Alle haben den schwerwiegenden Gang der Orientalen. Hier hat es niemand eilig, die Zeit hat keinen Wert, geradeso wie in der vergangenen Türkenzeit. Doch nicht nur die Menschen sind türkisch geblieben, auch das Aussehen der Straße, der Bau der Häuser, die Art der Geschäfte. Kleine, niedliche Holzbuden, rosa, grün, blau angestrichen, mit vorspringenden Fenstern, breitem Gesimse, vergitterten Fenstern. Jedes einzelne Haus scheint

Abg. Dr. Werner-Gießen (Wirtsch. Vgg.): Das Ausland wird sich stark verechnen, wenn es annimmt, wir würden wirtschaftlich bald am Boden liegen. Wir haben **im Osten eine Kartoffelrekordernte**, und wo eine Mißernte vorhanden war, wird sie reichlich ausgeglichen. Daß kein Mangel an den notwendigen Nahrungsmitteln vorhanden ist, beweist schon die **vorzügliche Verpflegung der Kriegsgefangenen. Eine Teuerung besteht** bei uns, aber auch im Auslande, auch im neutralen; das ist eine Folge des Krieges. Redner klagte über die Rieseneinkäufe der Städte als preissteigernd und die spekulativen Riesengewinne an Heereslieferungen, Ausschreitungen des Kartoffelgroßhandels und zu schwache Gegenmaßregeln. Auch er verlangte stärkere Beschäftigung der Kleinmühlen, die mit billigeren Kräften, mit Wind und Wasser und ohne hohe Transportkosten arbeiten, da ihre Kundschaft meist in der Nachbarschaft liegt. Die Angriffe gegen die Landwirtschaft seien zeitweilig so scharf, wie während der Kämpfe um den Zolltarif, aber niemand verdiene sie so wenig, wie der Bauernstand. Scharfe Bestrafung des Wuchers werde das Vertrauen im Volke heben.

Abg. Fischbeck (Fortschr. Vpt.): Die vom Vorredner angegriffene **Abmelkewirtschaft der großen Städte** hat dazu beigetragen, die Kindersterblichkeit einzudämmen. Wir alle haben unter dem Einfluß des Gutachtens der Professoren über die **Schweineabschlachtung** gestanden; Leichenreden auf das unschuldig in der Blüte seiner Jahre hingeschlachtete Schwein sollten also nicht gehalten werden.

Abg. Dr. Boehme (Natl.) erinnerte daran, daß die Zweckmäßigkeit der Schweineabschlachtung vorm Jahre in der Kommission auch bezweifelt worden sei.

Abg. Schiele (Deutschkons.) erklärte, er habe nicht von einer allgemeinen Mißernte im deutschen Vaterlande gesprochen, sondern nur auf geringe Erträgnisse einzelner Teile von Provinzen als auf eine gewisse Mißernte hingewiesen. Der Westen Deutschlands hatte eine gute Ernte und das Erträgnis in Süddeutschland ermöglichte einen Ausgleich.

Abg. Held (Natl.): Auf Bemerkungen des Abg. Schiele über mich will ich nicht antworten, weil ich den Burgfrieden weiter halten will.

Damit schloß die Diskussion.

Die 44 von der Kommission beantragten **Resolutionen** wurden **angenommen**, größtenteils einmütig. Die Konservativen stimmten gegen die Resolutionen wegen Festsetzung einheitlicher Mehl-, Brot- und Butterhöchstpreise für größere Bezirke, wegen Ermäßigung der Preise für die Trockenprodukte der Kartoffeln und wegen Herabsetzung der Höchstpreise für Verbrauchszucker.

Die **sozialdemokratischen Anträge**, die Höchstpreise für Kartoffeln nicht weiter hinaufzusetzen, bei Überschreitung der Höchstpreise den Käufer straflos zu lassen, wenn er den Verkäufer nicht dazu angereizt habe, und auf Abstufung der Höchstpreise für Viehverkäufe ab Stall und ab Schlachtviehmarkt und Einführung von Fleischkarten wurden gegen die Stimmen der Sozialdemokraten **abgelehnt**, dagegen der sozialdemokratische Antrag **angenommen**, den Bundesrat um Erwägungen zu ersuchen, wie am zweckmäßigsten den Gemeinden die unbedingt notwendige Schlachtviehzufuhr durch Beschlagnahme gesichert werden kann.

Mündlich berichtete namens der Kommission für den Reichshaushaltsetat über

Resolutionen, Anträge und Petitionen

Graf v. Westarp (kons.) und empfahl die Annahme der Resolutionen

1) den Reichskanzler um Anordnung zu ersuchen, daß bei öffentlichen Arbeiten und Lieferungen die zu Genossenschaften und Lieferungsverbänden vereinigten selbständigen Handwerksmeister weitgehend berücksichtigt werden,

2) auf Berücksichtigung des selbständigen Kleingewerbehandels bei Schaffung von Realkredit,

3) auf schnelle und volle Zahlung bei Militäraufträgen,

4) auf paritätische Vertretung der Textilarbeiter-Gewerkschaften und Unternehmer in den Ausschüssen für Unterstützungen mit Reichshilfe,

5) auf eine Bundesratsverordnung, daß Arbeitslosen-Unterstützungen nicht als Armenunterstützung gelten und nicht zurückgezahlt werden,

6) auf Vermittlung des Reichsamts des Innern bei Lohnstreitigkeiten in für den Heeresbedarf arbeitenden Betrieben,

7) auf Bekanntgabe der Grundsätze für Entschädigung von Kriegsschäden in den Grenzbezirken und

8) auf Gewährung von Bauholz und Wirtschaftsgespannen an die Bewohner der durch feindlichen Einfall geschädigten Gebiete.

Als Material sollen überwiesen werden die **Anträge** auf Verbot von Ausverkäufen in Woll- und Baumwollwaren im ganzen deutschen Detailhandel und auf ein Ersuchen an den Reichskanzler um schleunige Ausgestaltung der Abteilung zur Förderung der Tätigkeit von Industrie und Handel im Reichsamt des Innern, sodaß eine kaufmännisch durchgreifende und möglichst schnelle Entscheidung der vorliegenden Aufgaben gewährleistet wird.

Über die **Petitionen** berichtete Abg. Hoch (Soz.) und beantragte, sie, soweit sie Ernährungs- und Wirtschaftsfragen betreffen, dem Reichskanzler als Material, soweit sie Teuerungszulagen für Beamte, Hilfsbeamte usw. betreffen, zur Erwägung zu überweisen.

Abg. Molkenbuhr (Soz.): Der Krieg hat unendliche Verluste an Menschenleben und an Arbeitskraft herbeigeführt. Die Arbeiter und ihre Familien als wirtschaftlich Schwachen zu unterstützen, ist Pflicht des Reiches. Die Gemeinden sollen es nicht dahin kommen lassen, daß diese Familien dem Siechtum verfallen, dann würden die Aufwendungen noch viel größer sein. Wir haben in der Kommission eine Erhöhung der Wochenbeihilfe beantragt, welche der Kindersterblichkeit entgegenwirkt. Ebenso sollte man den Kriegsinvaliden Kinderzuschüsse geben. Auch die Arbeiterversicherung könnte noch mehr leisten trotz der Kriegsbelastung. Für die Arbeitsfähigkeit der Kriegsbeschädigten müssen rechtzeitig ausreichende Mittel zur Verfügung gestellt werden, medico-mechanische Verfahren, Ausbildung für andere Berufe usw. Man muß sich rechtzeitig für den Frieden rüsten. Den zurückkehrenden Kriegern muß Arbeit nachgewiesen oder Unterstützung gewährt werden.

Abg. Irl (Ztr.) betonte im Anschluß an die Resolutionen, der Krieg habe das Handwerk aufgerüttelt, der Genossenschaftsgedanke habe sich ausgedehnt. Möchten die Behörden dies Bestreben zur Selbsthilfe im Handwerk möglichst unterstützen.

Abg. Schulenburg (natlib.) knüpfte daran auch die Bitte, den feldgrauen Handwerkern nach Möglichkeit Urlaub zu geben, um ihre Geschäftsbücher in Ordnung halten zu können.

Abg. Bartschat (fortschr. Vpt.) sprach in gleichem Sinne, wie der Vorredner, und betonte, in die Frage des Wiederaufbaues der Provinz Ostpreußen gehört keine Parteipolitik.

Abg. Brandes-Halberstadt (Soz.) sprach über die Not der von den Fahnen entlassenen Arbeiter und betonte, die Beschäftigung von Frauen in gewerblichen Betrieben bedürfe großer Vorsicht wegen der Erhaltung unseres Volksbestandes; die nächtliche Frauenarbeit müsse vor allem eingeschränkt werden, Sonn- und Feiertage ganz frei bleiben.

Ministerialdirektor Dr. Casper: Die Bedenken des Abg. Brandes gegen eine übermäßige Beschäftigung von Frauen verdienen ernsteste Beachtung. (Sehr richtig!) Von der Erlaubnis der Frauenarbeit in der Schwereiseninduſtrie muß mit großer Vorsicht Gebrauch gemacht werden. Die Achtstundenschicht soll die Regel sein.

Abg. Dr. Stresemann (Natl.): Zur Beschäftigung von Frauen sind wir gezwungen zur Aufrechterhaltung des Wirtschaftsbetriebes, wie in der Landwirtschaft. Aber alle mögliche Rücksicht ist im nationalen Interesse geboten. Die Arbeitslosigkeit dürfte nicht so groß werden, da die jetzt beschäftigten Kriegsgefangenen ausfallen und viele Arbeitskräfte leider nicht zurückkehren; das Rückfluten der Arbeitskräfte muß aber in ein System gebracht werden. Mit seinen Angriffen auf die Arbeitgeber hat Herr Brandes den sozialen Burgfrieden gebrochen. Gegen eine Drohung mit dem Schützengraben, erklären wir uns natürlich aufs Entschiedenste. Unsere so sehr beschränkte Ausfuhr sollte möglichst erleichtert werden. Gegen die **Resolution über „Ostpreußenhilfe“**, die eine Reichskontrolle für die preußische Aktion schaffen will, wandte

Abg. Kreth (Kons.) ein, das Nebeneinanderlaufen der verschiedensten Aktionen werde Verwirrung schaffen. Eine Schädigung der ostpreußischen Pferdezucht und des Ansiedlungswesens werde dauernd sein.

In der weiteren Debatte sprach nochmals Abg. Kreth (Kons.) gegen ein lediglich verzögerndes Eingreifen des Reichs.

Die Resolutionen wurden sämtlich angenommen.

Nächste Sitzung: Sonnabend 10 Uhr vorm. (Altersrente, Zensurdebatte.)

Schluß 6¾ Uhr.

Politische Tagesschau.

Der Seniorenkonvent des Reichstags

hielt am Donnerstag abermals eine Sitzung ab. Der Abg. Liebknecht hat zwei abgeänderte Anfragen dem Präsidenten überreicht, die dieser zurückweisen will. Der Seniorenkonvent gab nach dem „Vorwärts“ dem Präsidenten die Ermächtigung, während der Kriegszeit Anfragen, die das Interesse des Reiches schädigen könnten, nicht auf die Tagesordnung zu setzen. Es wurde dabei hervorgehoben, daß dies nicht dazu führen dürfe, etwa ein Mitglied des Hauses mundtot zu machen. Von einer Änderung der Geschäftsordnung wurde Abstand genommen.

Die Ausschließung Liebknechts.

Dem „Vorwärts“ geht eine **Entschließung der Minderheit der sozialdemokratischen Fraktion** zu, in der es u. a. heißt, für den Beschluß der Fraktion gegen den Genossen Liebknecht haben 60 Mitglieder gestimmt, dagegen 25. Nachträglich haben von den 25 Genossen, die an der Fraktionssitzung teilzunehmen verhindert waren, 12 ihre Gegnerschaft gegen den gefaßten Beschluß mitgeteilt. Die Minderheit bestreitet entschieden die Kompetenz der Fraktion zu dem gefaßten Beschluß. Die Rechte auf die Fraktionszugehörigkeit beruhen auf den Wahlen der Wähler und dem Gesamtwillen der Partei nicht auf den der Fraktion in ihrer Gesamtheit. Die Verantwortung für das parlamentarische Auftreten des Einzelnen unter seinem Namen trägt die Fraktion als solche nie.

Zur Frage der Wirtschaftsgemeinschaft zwischen Österreich und Deutschland

verlangt der **Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses** Sylvester in einem Artikel, es müsse jetzt endlich auch der Weg der Durchführung der Wirtschaftsgemeinschaft betreten werden. In erster Linie müsse an die Regierungen herangetreten werden, daß sofort in den drei Staaten Delegierte ernannt werden, die sich mit diesen Fragen autoritativ zu befassen hätten.

Neue Mitglieder des belgischen Kabinetts.

Die „Agence Havas“ meldet: Der König der Belgier hat auf Vorschlag des Ministerrats drei Mitglieder der Opposition ins Kabinett berufen. Goblet d'Alviella, Führer der Linksliberalen im Senat, Phymans, Führer der Linksliberalen in der Kammer und Emil Vandervelde, Führer der Sozialisten, die schon Minister waren, werden jetzt Mitglieder des Kabinetts, um an der Landesverwaltung unmittelbar teilzunehmen.

Das Ergebnis der französischen Anleihe.

Finanzminister Ribot brachte in der **französischen Kammer** einen Gesetzentwurf ein betreffend die Eröffnung eines Kredits zur Barzahlung der rückständigen Zinsen des ersten Quartals der neuen 5prozentigen Anleihe. Der Motivenbericht des Gesetzentwurfs gibt auch die endgiltigen Ergebnisse der Anleihe bekannt. **Danach wurden 15 139 Millionen gezeichnet.** Das eingezahlte oder noch einzuzahlende Bargeld beläuft sich auf **6368 Millionen. Das Ausland** zeichnete **eine Milliarde**, von welcher 602 Millionen auf **England** entfallen. Ein zweiter von Ribot eingebrachter Gesetzentwurf betrifft die Einführung einer außerordentlichen Steuer auf die während des Krieges erzielten besonderen Gewinne.

Im englischen Unterhause

sagte Minister Henderson in der Debatte über die **Dienstpflichtbill**, er wisse von Kitchener und vom Generalstab, daß nicht nur die angemeldeten Unverheirateten und Verheirateten sofort gebraucht würden, sondern auch der ganze verfügbare Rest von 650 000 Mann, die sich bisher auf Lord Derbys Werbung nicht gemeldet haben. Selbst dann fehlten noch Soldaten, die durch **weitere Freiwilligenanwerbung** beschafft werden müßten. — Unterstaatssekretär Tennant erklärte auf eine Anfrage, **die Abgänge der Infanterie** betrügen monatlich 15 vom Hundert.

Die Sparsamkeit der englischen Regierung.

Reuters Büro meldet: Die Regierung, die den finanziellen Zustand des Landes und die vermehrten Anforderungen, die infolge der Kriegserfordernisse noch immer an das Land gestellt werden müssen, genau geprüft, ist von der dringenden Notwendigkeit, Sparsamkeit zu üben, überzeugt und gelangte mit Rücksicht auf die allgemeinen Lohnerhöhungen und die bereits getroffenen Maßregeln, um die Kriegsgewinne zu besteuern und einzuschränken, zu dem Resultat, daß jede weitere Lohnerhöhung auf lokale Regelung beschränkt bleiben müsse und alle anderen Lohnaufbesserungen zu verweigern seien. — Damit werden nun die Arbeiter wieder nicht zufrieden sein.

Die englischen Bergarbeiter gegen das Wehrpflichtgesetz.

Eine **Versammlung des Bergarbeiterverbandes in London** hat einstimmig beschlossen, gegen das Militärdienstpflichtgesetz Opposition zu machen, aber nichts zu unternehmen, ehe die Bill Gesetz geworden ist.

Bei den Abstimmungen der Bergarbeiterverbände über die Dienstpflichtbill ergaben sich 720 000 Stimmen dagegen, 40 000 Stimmen dafür. Der ausführende Ausschuß beschloß demgemäß in der Nationalkonferenz der Bergleute eine Entschließung vorzulegen, die den schärfsten Widerstand gegen die Bill und gegen jede Form des Staatszwanges ankündigt.

Der norwegische Staatshaushalt

weist bis zum 1. Januar Ausgaben von fast 22 Millionen Kronen für Wehrzwecke zugunsten der Neutralität auf. Der Staatshaushalt für 1916 balanziert mit 200 Millionen Kronen. Die Kriegsausgaben sollen in der Hauptsache durch eine Kriegsgewinnsteuer gedeckt werden.

Roosevelts Präsidentschaftskandidatur.

„Daily Telegraph“ meldet aus Newyork: Roosevelt wird demnächst nach Westindien reisen. Er erklärt, nicht für die Präsidentschaft kandidieren zu wollen, aber seine Agenten arbeiten eifrig mit den Wahlkomitees. Die Überzeugung wächst, daß Roosevelt Wilson bei

---

von der Außenwelt vollkommen abgeschlossen zu sein, ein Heiligtum in sich. Nirgends sieht man von der Straße in das Innere des Hofes; es ist vom Blick der Außenstehenden gesperrt, so, wie wenn noch heute hinter den vergitterten Fenstern, hohen Zäunen Haremsfrauen leben würden, die kein Blick des fremden Mannes treffen darf. Auch die alte verfallene Burg, inmitten des Dorfes mit ihren zinnengekrönten Mauern, erinnert an die alte Zeit. Das war die Zwingburg der Osmanen, als noch die jetzt freien Völker Rajahs waren. Auch keine einzige Frau sieht man auf der Straße. Sie leben in ihren Häusern, und wenn ihnen auch die Religion nicht mehr vorschreibt, sich keinem Fremden zu zeigen, so verbietet ihnen doch die alte Türkensitte, unnütz auf den Gassen zu gehen; das gilt hier als unanständig. Wenn selten doch eine Frau auf der Straße erscheint auf eine kurze Minute, um von einem Toreingang zum anderen zu gelangen, so geht sie gesenkten Hauptes, die Augen halb verschlossen, schaut weder links noch rechts und verschwindet bald vor den neugierigen Augen. Sie haben noch die türkische Frauentracht, die unendlich breite Hose, aus exotisch schreienden Farben zusammengestellt. Das ist die Urahnfrau unserer jüngst vergangenen Mode der Jupeculotte. Endlich ist das Auto fahrtbereit, Benzintank gefüllt, Pneumatiks untersucht, Zündung in Ordnung. Ich steige in den Wagen ein, einige bulgarische Soldaten, die herumstehen, grüßen, ich grüße zurück, ganz mechanisch, einen türkischen Gruß. Sabach larynüs, erst als ich es ausspreche, fällt mir ein, daß ich ja „Doberdan“ hätte sagen müssen oder „Sbogom“. Ich bin ja doch in einem slawischen Lande nud nicht in der Türkei. Doch auch „Sabach larynüs“ ist gut, denn sie erwidern: „Sabach larynüs effendim“. Nachklänge aus der alten Türkenzeit.

Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

Berlin hat jetzt wieder eine Ausstellung großen Stiles, und zwar eine, die nicht nur mit dem schaulustigen Auge, sondern auch mit dem Herzen besichtigt sein will: die Deutsche Kriegsausstellung am Zoologischen Garten, deren Eröffnung in feierlicher Weise erfolgte und die den Zwecken des Roten Kreuzes dienstbar gemacht wird. Sie bietet in ihrer Gesamtheit eine Art Weltanschauungsunterricht vom Weltkriege, wie er packender kaum gegeben werden kann für uns alle, die wir nicht selbst mitkämpfen. Man kann sagen: diese Ausstellung lebt! Alles an ihr kündet vom großen, vom gewaltigen Erleben dieser Kriegstage auf blutiger Wahlstatt. Kriegsministerium, Reichsmarineamt, die Generalinspektionen des Ingenieur- und Pionierkorps und der Festungen, des Kraftfahrerwesens, der Fliegertruppen, die Feldzeugmeisterei, — sie alle haben zusammengetragen, was in ihrem Bericht gefallen ist von mannigfachster Kriegsbeute. Diese bedeutet hier aber keine Ruhmredigkeit, sondern nur eine sachliche Bezeichnung ihrer Herkunft. Die ganze Aufmachung atmet eine gewisse wissenschaftliche Ruhe und Strenge, — steht doch auch unmittelbar hinter ihr und ihren furchtbaren Waffen die blutige Wirklichkeit. An jedem dieser Dinge hängt Kriegsschicksal . . .

Nur einiges sei Ihren Lesern, die etwa nach Berlin kommen wollen, um die Ausstellung zu sehen und all dieses in ihr zusammengeballte große Erleben miterleben wollen, wie wenn sie dicht vorm Feinde wären, als „Schlüssel“ zum Ganzen gewissermaßen dargeboten: Französische, englische, russische, japanische, kanadische Gewehre fordern zum Vergleich heraus. Maschinengewehre mit Luft- und Wasserkühlung, mit Kugelschalenführung und Schutzschildern sind aufgefahren. Dazu eine verwirrende Vielheit von Flachbahn- und Steilfeuergeschützen, Mörsern und Minenschleudern, Panzerautos, Motorwagen, Flugzeuge, Torpedos, Scheinwerfer, Telegraphen, Telephon und so weiter. Eine unendliche Fülle. Dazu tritt eine Uniformsammlung, so hervorragend wie eine geschichtliche Kostümausstellung. Die unmittelbarste Sprache des Schlachtfeldes aber sprechen zu uns die Trümmer desselben: Sprengstücke, verstümmeltes Kriegsgerät, verbogenes, zerschmettertes Eisen. Wie gesagt: Anschauungsunterricht vom Weltkriege in unübertrefflicher „Methode“ . . .

Ein großes Miterleben, des größten aller Kriege, bedeutete auch Björn Björnsons Vortrag über seine Kriegserlebnisse für seine Hörer. Es war ein vollendetes Kunstwerk, gesprochen von einem Meister der Sprache, mit jenem Temperamente, das man am alten Björnson kannte. Kein Wunder, daß der Vortrag zündete. Hatte doch dieser bedeutende Mann alles selbst aus nächster Nähe gesehen und in sein schriftstellerisches Innenleben mit aufgenommen: so namentlich die furchtbaren Verwüstungen in Ostpreußen, mit denen die wilden Kosakenhorden ihren Schandweg gekennzeichnet haben; so auch die masurischen Seen, den größten Kirchhof der Welt, den Björnson kurz nach der glorreichen Schlacht von Tannenberg gesehen hat. Daß ein Neutraler den Krieg mit eben den Augen sieht, wie wir ihn selbst zu sehen gelernt haben, war das noch besonders Erfreuliche an dem unvergeßlichen Vortrage, der denkbar dankbarste Hörer gefunden hat . . .

Aber auch eine „friedliche“ Ausstellung hat sich in Berlin wieder aufgetan: die Wiener Kunstschau in der Sezession, um die sich Carl Moll ein besonderes Verdienst erworben hat. Unsere Bundesgenossen der Kunst können sich da auch sehr wohl in Ehren sehen lassen. Sie haben ihre besten Könner ‚ins Feld“ gestellt. Die Ausstellung ist darum in jeder Hinsicht ebenfalls sehenswert für Berlin wie für die Durchreisenden, die noch nicht ganz und gar vom Kriege allein „gefangen“ genommen sind und selbst in des Krieges härtesten Zeiten der friedlichen Kunst des Pinsels und der Palette Interesse zuzuwenden vermögen . . .

Und schließlich noch eine dritte „Ausstellung“, wiederum rein kriegsmäßigen Einschlages: „Bagdad in Berlin“! Das Schlagwort „Berlin—Bagdad“ hat längst alle Kreise ergriffen, und mit ihm werden unwillkürlich in uns wach die Vorstellungen vom farbenreichen Orient mit seinen Wundern und Märchen, wie wir sie als Kinder in „1001 Nacht“ erlebt haben. Dem trägt der Admiralspalast mit seinem neuen Eisballett in vollendeter künstlerischer Form Rechnung. Auf der blinkenden Fläche des Admiralspalastes tut sich der Orient in seiner Pracht auf; es ist wie eine sinnbildliche Vermählung des eiskalten Nordens mit dem glühendheißen Orient. Die Farbenpracht der Kostüme, die Anmut der Reigen, die zierliche Grazie der Tänzerinnen sind unübertrefflich. Auch „Bagdad in Berlin“ wird man als Kriegskulturmensch gesehen haben müssen . . .

Zum Schluß muß ich Ihnen noch eine absonderliche Geschichte erzählen, die der königlich preußischen Justiz passiert ist, und die sie sich wahrlich nicht hat träumen lassen. Nämlich da standen mit einem male alle Räder still, welches so zu verstehen ist: Das Fuhrgeschäft von Fricke hat seine Aktenwagen, wohl an vierzig, streikender Weise plötzlich stillgelegt, weil die sparsame Gerichtsbehörde nicht mehr für die Beförderung der Akten ausgeben wollte, als in Friedenszeiten, wo Kutscher und Gäule noch nicht so knapp geworden waren. Da sah man denn seltsame Bilder: ehrwürdige Richter schleppten selbander ihre Aktenstöße im Auto, in der Droschke aus ihrer Wohnung in den Tempel der Gerechtigkeit, um nicht ohne Material zu bleiben. Was nützt mich ein Mantel, wenn er nicht gerollt ist; was ein Richter, wenn er keine Akten hat? . . .

der Wahl gegenübertreten und daß er nicht nur von der eigenen Partei, den Progressisten, sondern auch von den Republikanern als Kandidat aufgestellt werden wird.

Nordamerika und England.

Ein Kongreßmitglied sagte im nordamerikanischen Repräsentantenhause, die amerikanischen Seerechte seien durch England schwerer verletzt worden als durch Deutschland und seine Verbündeten.

Die **britische Ankündigung, den deutschen Handel nach dem Kriege zu boykottieren,** wird in **Newyork** lebhaft erörtert, besonders, da die Verwirklichung dieses Planes die Entwickelung des amerikanischen Außenhandels in ungerechtfertigter Weise treffen würde. Viele Kreise, einschließlich Kongreßmitglieder und die Presse bezeichnen den Plan als eine neue Beschränkung neutralen Handels. Die Zeitungen tadeln den Gedanken, den Krieg auf wirtschaftliches Gebiet zu übertragen. Senator Chamberlain erklärte, England habe während des Krieges alle Mittel zur Erschwerung des feindlichen Handels gerechtfertigt, aber es gäbe keine Rechtfertigung dafür, eine solche Politik auch nur einen Augenblick nach Beendigung der Feindseligkeiten fortzusetzen.

Bewaffnung von Handelsschiffen zulässig.

Dem „Berl. Lokalanz." wird über Rotterdam gemeldet: Das **amerikanische Staatssekretariat** des Äußeren erlaubte **die Abfahrt des italienischen Dampfers „Giuseppe Bardi" mit zwei Kanonen an Bord,** nachdem der Kapitän die Zusicherung gegeben hatte, daß die Kanonen nur zur Verteidigung gebraucht würden. **Als grundsätzliche Entscheidung** ist dieser Fall nach der hier herrschenden Auffassung sehr wichtig, weil dadurch die von den Engländern vertretene Auffassung, daß, weil U-Boote Handelsschiffe mit Nichtkämpfenden angreifen, die Handelsschiffe das Recht haben, sich zu verteidigen, offenbar in Washington die Oberhand gewonnen hat. Andererseits könnten die Zentralmächte aber geltend machen, daß diese bewaffneten Schiffe nicht mehr als Handelsschiffe zu betrachten seien und somit **keine Verpflichtung mehr zur Warnung vor der Torpedierung** besteht. Es scheine der amerikanischen Regierung zu entgehen, daß sie dadurch ihr eigenes Eintreten für eine Milderung des U-Bootkrieges zwecklos macht.

Großer Viehverlust durch Dürre in Australien.

Nach einer Meldung der „Times" aus Melbourne hat **Queensland** infolge der Dürre einen ungeheuren Verlust an Viehbestand erlitten. Der Rückgang an Schafen, die 1914 über 23 Millionen zählten, betrug im letzten Jahre 35 Prozent. Der Verlust an Rindvieh wird auf 20 Prozent geschätzt.

Provinzialnachrichten.

Rosenberg, 12. Januar. (Besitzveränderung.) Herr Günther aus Quirren hat das in der Magdeburger Gegend gelegene erstklassige Rittergut Busch, 1400 Morgen groß, durch Vermittlung des Herrn Kalckstein von Baron von Möller-Liegenstädt für 800000 Mark gekauft.

Marienwerder, 11. Januar. (Stadtverordnetensitzung.) In der heutigen Stadtverordnetensitzung wurde der bisherige Vorstand, die Herren Stadtv. Semprich, Geheimrat Dr. Schrock, Hermann und Ewert, wiedergewählt. Die Stammeinlage bei der Lebens- und Futtermittelversorgung wurde von 5000 auf 6000 Mark zwecks Sicherung eines Sitzes im Aufsichtsrat erhöht.

Marienwerder, 13. Januar. (Geheimrat Triebels Begräbnis.) Am Dienstag Nachmittag wurde hier auf dem evangelischen Friedhofe an der Seite seiner ihm vorangegangenen Gattin ein um die Erziehung der Jugend und um die Lehrerschaft der Provinz Westpreußen hochverdienter Mann, der Geheime Regierungs- und Schulrat Triebel, zur letzten Ruhe bestattet. Von Geburt Thüringer, hat er vom Abschluß seiner Studien an sein ganzes langes Leben hindurch im Dienst unserer Ostmark gestanden. Als junger Hilfsprediger trat er 1866 zum Schulfach über. Nachdem er zunächst eine Lehrerstelle am Seminar in Preußisch Friedland verwaltet, wurde er schon mit 31 Jahren Direktor des Lehrerseminars in Karalene in Ostpreußen, 10 Jahre später des Seminars in Marienburg. 1884 wurde Triebel zum Regierungs- und Schulrat in Gumbinnen ernannt, aber schon wenige Monate später in derselben Amtsstellung an die hiesige Regierung berufen. 28 Jahre lang hat er dann hier gewirkt, bis er vor 3 Jahren seinen Abschied nahm, um seinen Lebensabend in der Nähe seiner Kinder in Berlin-Wilmersdorf zu verbringen. Dort ist er nun fast 76jährig nach kurzer Krankheit sanft entschlafen. Geheimrat Triebel war ein Mann von umfassendem Wissen, scharfem Verstande, klarem, tiefdurchdachtem Urteil und seltener Lauterkeit des Charakters. An Lehrer und Schüler stellte er hohe Ansprüche, war aber auch durchdrungen von so ungemeinem Wohlwollen, daß er die Liebe und rückhaltloses Vertrauen aller besaß, mit denen er zu tun hatte. Hohe Auszeichnungen sind ihm zuteil geworden. Er besaß den Roten Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife, den Kronenorden 2. Klasse und den Adler der Komture des königlichen Hausordens von Hohenzollern. Zu der vorgestrigen Trauerfeier hatten sich neben den Angehörigen der Präsident und die Mitglieder der königlichen Regierung und zahlreiche Verehrer und Freunde des Heimgegangenen eingefunden. In zu Herzen gehender Rede gab Superintendent Jäkel einen Lebensabriß des Verewigten und kennzeichnete ihn als Vorbild eines gläubigen, kerndeutschen, allzeit treu befundenen Mannes.

Danzig, 12. Januar. (In der geheimen Sitzung der Stadtverordneten) wurde die Vorlage über die Gewährung von Zulagen an Beamte, Lehrer und Angestellte im Gesamtbetrage von 150000 M. abgelehnt. Es handelte sich um einmalige Zulagen in Höhe des Monatsgehaltes. Ferner wurde der Anstellung des Gerichtsassessors a. D. Ernst Berent als Magistratsassessor anstelle des zum besoldeten Stadtrat gewählten Dr. Hellwig zugestimmt.

Bromberg, 11. Januar. (Bromberger Handelskammer. Erhöhung der Bezüge des Stadttheaterpersonals.) Die Bromberger Handelskammer wählte heute in den Vorstand die Herren Kommerzienrat Aronsohn, Stadträte Beck, Bengsch und Kaufmann Moses wieder. — In Anbetracht dessen, daß sich in diesem Winter im Gegensatz zur ersten Kriegsspielzeit der Besuch des Stadttheaters gebessert hat, hat Direktor Biedermann ab 1. Januar die Bezüge sämtlicher Mitglieder um 10 Prozent erhöht und außerdem die Zahlung aller Versicherungsbeiträge und Agentenvergütungen für das Künstlerpersonal übernommen, wodurch die höchsten Gehälter auf 80 bis 85 Prozent der Friedenshöhe gebracht werden, die mittleren Gehälter dieselbe Höhe wie in Friedenszeiten erreichen und die kleineren Gehälter, die auch im Kriege nicht gekürzt worden sind, höher werden als im Frieden. Es sei hierzu bemerkt, daß sämtliche andern Theater, die ihren Mitgliedern in dieser Spielzeit die Bezüge erhöht haben, im Gegensatz zu Bromberg zu vollen Preisen spielen.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 16. Januar. 1915 Endgiltiges Scheitern der großen französischen Offensive. 1914 Untergang des englischen Unterseebootes „A 7". 1908 † Fürst Edgard zu Inn- und Knyphausen, ehemaliger Präsident des preußischen Herrenhauses. 1906 Erste Sitzung der Marokko-Konferenz in Algeciras. 1878 Zersprengung der Armee Suleiman Paschas bei Philippopel durch die Russen. 1871 Beginn des Rückzuges der französischen Armee unter Bourbaki. 1833 † Friedrich König, Erfinder der Buchdruck-Schnellpresse. 1812 * Ludwig Windhorst, Führer der deutschen Zentrumspartei. 1706 * Benjamin Franklin, Erfinder des Blitzableiters. 1656 Vertrag zu Königsberg.

17. Januar. 1915 Niederlage der Russen bei Zakliczyn. 1914 Investierung des Herzogs Ernst August von Braunschweig zum Ritter des schwarzen Adlerordens. 1913 Erwählung Poincarés zum Präsidenten der französischen Republik. 1908 † Großherzog Friedrich III. von Toskana. 1906 † Staatsminister von Richthofen. 1871 Besetzung von Alencon durch die Deutschen. 1756 Neutralitätsvertrag zwischen Friedrich dem Großen und England. 1624 * Herzog Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg, der Letzte aus der Linie Braunschweig-Celle.

Thorn, 15 Januar 1916.

— (Der Stenographen-Verein Stolze-Schrey) hielt am Donnerstag im Vereinszimmer des Schützenhauses seine Hauptversammlung ab, zu der auch Gäste erschienen waren. Der Vorsitzer, Herr Lyzeallehrer Kerber, eröffnete die Sitzung mit einem Neujahrsglückwunsch für alle Mitglieder und Freunde des Vereins und gedachte der Mitglieder im Felde. Nach Aufnahme von zwei neuen Mitgliedern erstattete der 1. Schriftführer, Herr Lehrer Brauer, den Jahresbericht, dem zu entnehmen ist, daß das Vereinsleben auch im vergangenen Jahre durch den Krieg stark gelitten hat. Nahezu die Hälfte der Mitglieder steht im Felde; die übrigen sind durch Berufsarbeiten meist so in Anspruch genommen, daß sie ihre Tätigkeit für den Verein fast ganz einstellen mußten. Deshalb konnten die Monatsversammlungen nicht immer regelmäßig stattfinden. Dennoch ist es möglich gewesen, im vergangenen Herbst wenigstens die Unterrichtstätigkeit wieder aufzunehmen. Die hiesige jüdische Gemeinde stellte in entgegenkommendster Weise dem Verein zwei Schulräume im Tempelgrundstück für Unterrichtszwecke frei, wo Montags und Donnerstags die Vereinsübungen unter Leitung von Frl. Köller und ein von Frl. Fliege geleiteter Anfängerkursus mit 10 Teilnehmern stattfinden. Zur Beschaffung von Liebesgaben für die Mitglieder im Felde, soweit deren Adressen bekannt sind, wurden 50 Mark aus der Vereinskasse gespendet. Die Arbeiten zur Schaffung des deutschen Einheits-Stenographiesystems konnten infolge des Krieges auch noch nicht zum Abschluß gebracht werden. Der Bericht schloß mit dem Wunsche: Mögen wir bei unserer nächsten Jahresversammlung ein über seine Feinde triumphierendes und stenographisch geeinigtes Deutschland haben! Die Vorstandswahl wurde ausgesetzt und der alte Vorstand in seinen Ämtern belassen. Die nächste Sitzung wird am 6. Februar, 3 Uhr nachmittags, in Form eines Kaffeekränzchens im kleinen Schützenhaussaale abgehalten. Diese Sitzung ist zugleich als Kaisergeburtstagsfeier gedacht. Es wird in derselben die Nagelung des Eisernen Bundeszeichens erfolgen, deren Reinertrag zugunsten der im Felde stehenden Bundesmitglieder bestimmt ist, weshalb eine vollzählige Beteiligung der Mitglieder erwünscht ist und auch Gäste willkommen sind. Am 30. Januar vormittags findet im Übungslokale ein Preiswettschreiben statt.

Thorner Lokalplauderei.

Die **24. Woche des zweiten Kriegsjahres** hat einen glorreichen Mißerfolg und einen glorreichen Erfolg gebracht. Der glorreiche Mißerfolg ist aufseiten unserer Gegner: die Flucht von Gallipoli. Mit Recht ist dieses Ereignis von der ganzen muselmanischen Welt gefeiert worden, denn es gehört, wie die Eroberung Antwerpens, die Befreiung Ostpreußens durch den grundlegenden Sieg über die russische Nordarmee, die Befreiung Galiziens durch den Durchbruch der russischen Front bei Gorlice, der Abfall Italiens, der Durchbruch bei Orsova, zu den großen Etappen des Weltkrieges, die zum Siege zu führen verheißen. Mit gewohntem Bluff hatte das englische Ministerium der Welt verkündet: Wir räumen Anaforta, aber wir behalten Seddul Bahr, das zur Beherrschung der Dardanellen-Einfahrt genügt. Aber die deutsch-österreichische Artillerie und die tapfere türkische Infanterie lassen sich nicht verblüffen, und auch der Boden in Seddul Bahr wurde Tommi Atkins bald so heiß, daß er Fersengeld gab und auf die Schiffe floh. „Rule (herrsche) Britannia" wird er dabei nicht gesungen haben, wohl aber seinen Gassenhauer: „It's a long way (Weg) to Tipperary!" In dem verlassenen Lager fanden die Türken Wegweiser mit der Aufschrift: „Straße nach Konstantinopel", aber die Straßen nach den Hauptstädten des Vierbundes — Berlin, Wien, Konstantinopel, Bagdad, Sofia — sind so merkwürdig krumm gebaut, so garnicht wie andere Straßen, daß, wie die Russen von Allenstein nach Berlin über Brest Litowsk marschierten, jetzt die Engländer von Seddul Bahr nach Konstantinopel über Egypten marschieren. Sie konnten für den Weltkrieg gar kein passenderes Marschlied finden, als ihren Gassenhauer: „'s ist ein weiter Weg nach Tipperary." Bei der Flucht von Gallipoli soll, wie Asquith, zur abermaligen Verblüffung der Welt, verkündet, „ein Brite" verwundet worden sein. Ganz recht, nur lese man „der Brite"! Der Brite geht schwer getroffen aus dem verfehlten Unternehmen hervor, und die militärischen wie politischen Folgen dieser Niederlage werden sich bald zeigen, da auch die Lage der Truppen in Saloniki sich durch die Räumung von Gallipoli sehr verschlechtert hat. Warten wir ab, zu welchen Schlägen die immer mehr erstarkende, jetzt freigewordene türkische Macht ausholen wird. Unsere Gegner wissen sich zwar zu trösten. Während die englischen Blätter von dem „glorreichsten Mißerfolg der Weltgeschichte" sprechen, halten die Franzosen an der Hoffnung fest, daß sie siegen werden, weil die Zeit und die Mathematik — die mathematisch vorauszuberechnende Erschöpfung Deutschlands — ihnen den Sieg gewährleisten, ohne daß sie einen Finger zu rühren brauchen. In der Tat ist die Entente ihrem Ziele schon recht nahe gerückt. Wie wir von den Russen der Narew-Armee wissen — die schon den Frack hierzu eingepackt hatten —, war das Ziel „ein Ball im königlichen Schlosse". Den können unsere Gegner nun veranstalten. Allerdings nicht in Berlin, aber doch in — Korfu! Der glorreiche Erfolg der Woche ist aufseiten des Vierbundes: die Erstürmung des Lovcen und die Einnahme von Cetinje, der Hauptstadt Montenegros. Mit der Niederwerfung auch dieses Bundesgenossens Serbiens hat das große Balkan-Unternehmen vorläufig seinen erfolgreichen, ruhmvollen Abschluß gefunden. Auch Österreich kann sich mit erhöhter Kraft nun anderen Zielen zuwenden; eine Brandwache genügt, den Wiederausbruch des Feuers zu verhindern. Die Italiener in Albanien beginnen auch schon unruhig zu werden. Wie verloren die Sache des Vierverbandes auf dem Balkan ist, kann man daran ermessen, daß — Garibaldi sich angeboten hat, sie zu retten! Die beiden großen Erfolge der 24. Kriegswoche: die Säuberung Gallipolis und die Niederwerfung Montenegros, eröffnen eine gute Aussicht für den Feldzug 1916, in dem wir sicherlich die türkische Armee nun mit ganz anderer Wucht auf dem Plane erscheinen sehen werden!

In dem **Vortrag,** welchen Herr Syndikus **Dr. John-Danzig** in dieser Woche über die Engländer hielt, war ein Wort so wahr im Gehalt und so sinnenfällig und glücklich in der Form, daß es, den Inhalt der fast zweistündigen Ausführungen in einer „Nußschale" bietend, am anderen Morgen als geflügeltes Wort von Mund zu Munde ging und sich wohl noch längere Zeit erhalten wird: „England will als Hort des Völkerrechts gelten? Mit demselben Rechte könnte sich der Teufel um eine Predigerstelle bewerben!" Das Teuflische im englischen Volkscharakter hat sich aller Welt sichtbar gezeigt in dem Baralong-Fall und in der Rede Runcimans. Im Baralong-Fall, wo deutsche Matrosen, die bereits an Bord des englischen Schiffes Aufnahme gefunden, in eine Kabine gedrängt und hier wie tolle Hunde niedergeschossen wurden und der Kapitän des U-Bootes, der auf das englische Schiff zuschwamm, Aufnahme heischend, von Bord aus wie ein jagdbares Wild „erlegt" wurde, — eine Tat, die als Ausfluß des englischen Volkscharakters bezeichnet werden muß, da Grey ihre Mißbilligung in zynischer Weise, die auch die Amerikaner empört hat, mit den Worten ablehnte: „Die Dummheit machen wir nicht!" Die gleiche Roheit verrät die Rede Runcimans, der ankündigte, daß England sich nicht daran genügen lassen werde, Deutschland als Seemacht zu vernichten, sondern auch den friedlichen Wettbewerb des intelligenten und arbeitsamen deutschen Volkes nicht mehr dulden, d. h. auch Deutschlands Handel und Großindustrie vernichten werde. Für England, dessen Geschichte in den glücklichen wie unglücklichen Unternehmungen die römische Geschichte widerspiegelt, ist also der Weltkrieg ein Kampf zwischen London und Hamburg, ähnlich dem punischen Kriege, dem Kampf zwischen Rom und Karthago. Das haben wir ja auch schon seit Jahren von der Themse herüberschallen hören: Caeterum censeo, Carthaginem esse delendam — die deutsche Kriegs- und Handelsflotte muß vernichtet, die Seehäfen samt dem Königreich Hannover wieder unter Englands Kontrolle gestellt werden. Mit solchen Zielen und Plänen im Geiste, verkündet England der Welt, daß es den Krieg begonnen in heiligem Zorn über die Verletzung der Neutralität Belgiens und zum Schutze der kleinen Staaten! Das ist der englische „Cant", die englische Scheinheiligkeit. Wahrlich, der Teufel bewirbt sich nicht erst um ein Predigtamt, er predigt den Völkern bereits von der Kanzel der Londoner Paulskirche über Nächstenliebe, Völkerrecht und Kulturideale, während er mit dem Pferdefuß das Leben wehrloser Kriegsgefangener zertritt und nach dem Glück eines friedlicher Kulturarbeit geweihten Volkes ausschlägt! — Auch von Frankreich hätten wir, wenn der Vierverband siegt, keine Gnade zu erwarten. Die französische Sozialdemokratie hält zwar an dem alten Programm — Abrüstung, Völkerschiedsgericht, Brüderlichkeit der Völker — fest, aber zuvor will auch sie Deutschland niedergeworfen sehen. Wenn Britannia mit den Kindern Gallia und Italia zum Feste geht und Germania als Aschenbuttel zuhause die Arbeit für sie tut, dann — soll es immer so bleiben hier unter dem wechselnden Mond und kein Krieg mehr das goldene Zeitalter ewigen Friedens trüben!

Während aus Rußland eine Kälte gemeldet wurde, „daß man nicht kämpfen kann", herrschte in Deutschland auch im Anfang dieser Woche noch ein Märzwetter, das die Bergstraße — allerdings nicht die Thorner, sondern den berühmten wettergeschützten Höhenzug zwischen Darmstadt und Heidelberg — in der Baumblüte erscheinen ließ, dafür aber manchem einen Influenza-Anfall brachte, wie er auch erst im Frühjahr einzutreten pflegt. In der Mitte der Woche erfolgte dann ein **Wechsel der Witterung.** Die Temperatur, die in manchen Teilen des Reiches 11—12 Grad Wärme erreicht hatte, sank in Thorn auf 2 Grad, in Memel auf 4 Grad Celsius unter dem Gefrierpunkt, und die Regenfälle, die bis dahin im Januar fast täglich und an manchen Orten, wie Frankfurt am Main (35 Millimeter) recht ergiebig eingetreten, sodaß eine länger andauernde stärkere Hochwasserwelle zu verzeichnen war, wichen — mit leichten Rückfällen in das Tauwetter, die aber überwunden wurden, — Schneefällen, die uns wieder die Schönheit des Winters empfinden ließen. Da wir dem Vollmond entgegengehen, dürfen wir erwarten, daß uns die Winterlandschaft noch einige Zeit erhalten bleibt. Hoffentlich ist uns auch noch eine gute Eisernte beschieden; eine Mißernte würde gerade in diesem Jahre besonders unangenehm sein.

Das ungewöhnliche Wetter, das eine „nasse Ernte" befürchten ließ, ist wohl der Hauptgrund gewesen, den Brotkorb, der im 18. Kriegsmonat — was wohl auch in der Geschichte einzig dastehen dürfte — niedriger gehängt werden konnte, doch wieder etwas höher zu hängen. Eine gewisse Stimmung hierfür wird allerdings auch die Wahrnehmung gemacht haben, daß mit den gewährten Erleichterungen ein ziemlich schnöder Mißbrauch getrieben worden ist; so in dem Falle, daß Berliner Gymnasiasten die höhere Ration beanspruchten, weil auch sie — Schwerarbeiter seien! Der Operettengeist, der mit ernsten Dingen Scherz treibt, scheint doch in gewisse Kreise tiefer eingedrungen zu sein und sie nicht zu einer ernsten Auffassung ihrer Pflichten gegen das Gemeinwesen gelangen zu lassen. Die Rückkehr zu der bisherigen **Brotration von 225 Gramm** — die übrigens von vielen nicht einmal voll verbraucht worden — ist nur eine Vorsichtsmaßregel, um gegen alle Möglichkeiten gesichert zu sein. Die Beschränkung wird vom Volke mutig weitergetragen werden wie bisher, wenn auch mit dem Wunsche, wie bisher, die Nation rein und unvergällt zu erhalten und die „Streckung" mit Kartoffelspeisen selbst vorzunehmen. Wer sich einmal versucht fühlt, zu murren, der denke an das, was die Krieger im Schützengraben bei 20 Grad Kälte und Granatenhagel auszustehen haben! Wie diese den Krieg militärisch führen, so müssen wir daheim ihn wirtschaftlich führen. Dazu gehört einerseits, daß die Produktion im neuen Jahre in Landwirtschaft und Viehzucht aufs höchste gesteigert wird. Hierzu müssen auch die Inhaber von Gartenwohnungen beitragen, indem sie eine Ziege, Geflügel und, wenn möglich, ein Schwein halten, um den allgemeinen Markt zu entlasten. Andererseits gehört dazu daß mit den Vorräten sparsam umgegangen wird. Wenn die Krieger im Felde wacker aushalten und die Frauen daheim wacker haushalten: dann kann uns der Sieg, der auf beiden Gebieten, militärisch und wirtschaftlich, erkämpft werden muß, nicht fehlen!

Aus einem **Feldpostbrief,** den der junge E. aus Tschita (Sibirien) an seine Eltern in Thorn-Mocker geschrieben, ersehen wir, daß das **Rote Kreuz** seine Fürsorge bis auf die fernsten Kriegsgefangenenlager ausdehnt. Wie in dem Briefe mitgeteilt wird, hat das Rote Kreuz in Tschita 90 000 Rubel verteilt, sodaß jeder Mann 2 Rubel, die höheren Dienstgrade mehr, erhielt. Die Mitglieder des Gesangvereins, zu denen auch der junge E. gehörte, bekamen noch jeder 2 Rubel extra. Dies wird bestätigt in dem Briefe eines anderen Kriegsgefangenen aus Tschita, den ein Bromberger Blatt veröffentlicht. Es heißt darin u. a.: „Neulich war die deutsche Schwester Freifrau von Wallersleben bei uns. Wir erhielten jeder 2 Rubel. Unsere Freude kannst du dir denken." Es erscheint daher als eine selbstverständliche Pflicht der Daheimgebliebenen, in Opfern für das Rote Kreuz nicht nachzulassen und vonzeit zu zeit irgend eine Veranstaltung zu seinem besten zu treffen. Nicht zu billigen ist aber, daß Damen aus Bromberg nach Thorn kommen, um hier Geld für das Rote Kreuz und andere Kriegswohlfahrtszwecke zu sammeln. Thorn mit seinen vielen Lazaretten, seinem Soldatenheim und dem starken Verpflegungsdienst für durchziehende Truppen hat daheim soviel zu besorgen, daß seine Mittel hierzu nicht ausreichen und Zuschüsse von außen erforderlich sind. Da sollte es von auswärtigen Sammlerinnen verschont bleiben. Der Erwägung wert erscheint dagegen, ob es nicht angezeigt wäre, Sendboten in die Nachbarstädte zu schicken, um auch diesen Gelegenheit zu geben, etwas für die durchziehenden Truppen und für die Lazarette zu tun!

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

A., hier. Wenn Sie zur Infanterie angesetzt sind, so wird eine nachträgliche Meldung zur Fliegertruppe kaum Berücksichtigung finden, zumal für diese Truppe in erster Linie Mechaniker und Schlosser verwendet werden. Melden Sie sich persönlich beim Bezirkskommando.

K. T. Um als „dauernd Arbeitsverwendungsfähiger" ein Amt in Polen zu erhalten, müssen Sie ein Gesuch an „die Zivilverwaltung des Generalgouvernements Warschau" richten, unter Beifügung eines Lebenslaufes nebst Abschriften von Zeugnissen, wenn solche vorhanden, und genaue Angaben über Ihr Militärverhältnis.

E. L. D. Wer als Kriegsfreiwilliger im Felde gestanden, braucht selbstverständlich nicht nach Friedensschluß noch eine volle zweijährige Dienstzeit abzuleisten.

H. J. Zur Kriegstrauung ist ein Erlaubnisschein vom betr. Bataillon erforderlich.

Unsere Jugend, unsere Zukunft.

Habet acht auf die Jugend! Unsere Kinder — sie waren unser letztes Denken. Ihnen galt unser letzter Seufzer. Wie oft hat sich im Feindesland das heimwehkranke Herz ihnen zugewendet und Pläne geschmiedet, wie wir nach der Heimkehr sie erziehen wollten zu guten Menschen, zu braven Christen, zu Helden! Nun müssen wir auch diese Sorge euch aufs Gewissen legen. Nehmet sie nicht leicht! W. Keppler.

Unsere toten Helden und ihr letzter Wille.

Nicht Sorgen wollen wir auf Kinderschultern legen, wohl aber Entbehrungen. Ist es schon den Erwachsenen schwer, auch um triftiger Ursache willen gewohnte Ansprüche an die Bequemlichkeit des Lebens aufzugeben, so ist's dem Kinde, dem soviel weniger Einblick in das Warum und Wozu gewährt ist, noch viel schwieriger. Hier gibt es etwas zu tragen, an dem die seelische Muskelkraft des Kindes sich üben kann. Und glaubt nur, sie werden die Last gern und mit Stolz tragen, wenn ihr sie fühlen laßt, daß es die große Sache ist, die zu solchen Einschränkungen zwingt.

Else Zurhellen-Pfleiderer.

Man hat in der vergangenen Friedenszeit viele Stimmen gehört, die aus Humanitätsduselei, eigener Weichlichkeit, Übelwollen oder Unverstand befürworteten, den bedingungslosen Gehorsam, den eisernen Drill über Bord zu werfen. Ich glaube, die Champagneschlacht hat sie alle eines Besseren belehrt. Schlagen wir an unsere Brust und geloben wir uns, wenn wieder einmal Frieden sein wollte, in dieser Beziehung gründlich Wandel zu schaffen.

Prinz Oskar von Preußen.

Heilig ist die Jugendzeit;
edler Geist des Ernstes soll
sich in Jünglingsseelen senken,
jede still und andachtsvoll
ihrer heilgen Kraft gedenken.

Uhland.

Herrmann Seelig, das Haus der Moden.

Fernsprecher Nr. 65. Breitestraße Nr. 33.

Inventur-Ausverkauf für Pelzwaren

Auf alle Herren- und Damenpelze, Pelzkolliers, Muffen und Kragen, Mädchen-Pelzgarnituren, vom einfachsten bis zum edelsten Pelzwerk,

20 Prozent Ermäßigung.

Aus der Fülle der Angebote:

Hochelegante Skunksgarnitur, Kragen (in Fuchsform) und Muff . .	statt 400 Mark,	jetzt 310 Mark,
Hochelegante Skunksgarnitur, Kragen und Muff	„ 260 Mark,	jetzt 205 Mark,
Prima Alaska-Fuchs-Garnitur, ausgesuchte Felle	„ 180 Mark,	jetzt 144 Mark,
Elegante Garnitur aus Schuppen	„ 250 Mark,	jetzt 185 Mark,

Hochelegante Seal-Bisam-Mäntel von 250 Mark an,

Persianer-Mäntel, Nerz- und Nerz-Murmel-Mäntel

reiche Auswahl, nur gute Qualitäten.

beginnt Montag den 17. Januar.

Bekanntmachung.

Die Gartenverwaltung hat auch in diesem Winter im Ziegeleipark, an der Schillerwiese und am Forsthaus einige Wege zum **Rodeln** freigegeben.

An anderen Stellen darf im Interesse des Schutzes der Anlagen und der Sicherheit der Spaziergänger nicht gerodelt werden.

Den Anweisungen des Parkwächters ist strenge Folge zu leisten.

Thorn den 14. Januar 1916.

Der Magistrat.

Stolzenfels am Rhein

bekanntes Lied von Meißler, für mittlere Stimme, statt 2.00 Mk. für 50 Pfg., wieder eingetroffen.

Wenn die Liebe stirbt

beliebter Walzer für Klavier, statt 2.40 Mk. für 1.00 Mk.

Kennst du das Land

Romanze aus „Mignon“, für eine mittlere Stimme, statt 2.00 Mk. für 1.00 Mk.

Siegesklänge, neue Folge,

neues Album, enth.: der Soldate, in der schönen grauen Felduniform, Seemannslos als Gratisbeilage, sowie viele andere neue Stücke, welche einzeln je 1.50 Mk. kosten, Preis des Albums 1.50 Mk., sowie sämtliche neuen Schlager: Prinzessin vom Nil, Kaiserin 2c. 2c. außerdem die beliebten 20 Pfg.-Ausgaben hält stets vorrätig

C. F. Steinert,
Musikalienhandlung,
Gerechtestr. 2, neben dem Markt.

Damen werden in und außer dem Hause frisiert.
Sommerfeldt, Friseur, Mellienstr. 90.

Buchhalterin,

vertraut mit Maschinenschreiben und Stenographie, wünscht Beschäftigung halbtags oder stundenweise.

Gefl. Angebote unter **Q. 91** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Halbtagsstellung

sucht erfahrene, bilanzsichere Buchhalterin von bald oder später.

Angebote unter **N. 63** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Junge bessere Frau

sucht wegen Einberufung des Mannes, Beschäftigung als Filialleiterin, Büro 2c. Kaution kann gestellt werden. Angebote unter **C. 78** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Putzarbeiterin,

die sich im Garnieren vervollkommnen will, sucht von sofort oder später Stellung bei freier Station.

Emmy Baranowski, Briesen Westpr., Poststr. 2.

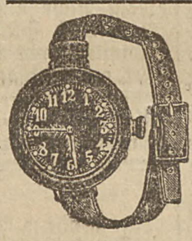
Zahnpraxis

Frau Margarete Fehlauer, Inh.: Frau Dreyfuss-Rabin.

Breitestraße 33, II.

Zahnziehen m. Injektion.
Garantiert haltbare Porzellan-, Silber- und Goldplomben.
Gutsitzende Kautschukgebisse.
Spez.: Kronen- und Brückenarbeiten sowie Richten schiefstehender Zähne.

Fernruf 897. — Fernruf 897.



Armee-Armbanduhren, 6,50 Mk.,
mit Leuchtpunkten und Zeigern 8 Mk.
Herrenuhren, gutgehend, von 5 Mk. an,
desgl. **Damenuhren,** von 6,50 Mk. an,
echt silb. Ringe m. eis. Kreuz, v. 1 Mk. an,
nur bei

F. Steffelbauer, Breitestr. 46, 1 Tr., am altstädt. Markt.

Klein-Kaufmanns-Bank,

Berlin W. 57, Bülowstraße 98, Nollendorf 1655.

Kredite

aller Art, sowie Wechseldiskonten, auch auf Lebensversicherungspolizen 2c.

Aeltere Maschinenfabrik sucht für ihre Abteilung **Holzbearbeitungs-Maschinen** geeigneten

Vertreter.

Gefl. Angebote u. **H. 83** an die Geschäftsst. der „Presse“.

B. Kaminski,

Brückenstrasse 27.

Erstklassiges Massgeschäft
für
neueste Damen- und Herren-moden.
Reichhaltiges Lager
in
Damen- und Herrenstoffen.



Hindenburg-

Gedenk-Taler, sowie solche mit dem Doppelbildnis des deutschen und österreichischen Kaisers, den Bildnissen des deutschen Kaisers, des bayrischen Königs, des sächsischen Königs, des deutschen Kronprinzen, dem Fregattenkapitän von Müller von der „Emden“.

Ferner: **Bismarck-Jahrhundert-Jubiläumstaler, Otto Weddigen,** Kapitänleutnant, Führer der Unterseeboote U 9 und U 29.

Als neueste Prägung:

Mackensen,

des Besiegers der Russen in Galizien. Jedes Stück mit 4,50 Mk. zu haben im

Lotterie-Kontor Thorn
Breitestr. 2. Fernsprecher 1036.

Stellenangebote

Zentrifugenreisender

gesucht.
E. Strassburger, Brückenstr. 17.

Ein Lehrling

mit guter Schulbildung wird gesucht. Schriftliche Angebote an die

Emil Golembiewski'sche Buchhandlung.

Kassenbote,

verheiratet, welcher Hauswartstelle mit übernimmt, gesucht. Freie Wohnung und Heizung bei guter Bezahlung.

C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H., Thorn-Mocker.

Zum sofortigen Antrit suchen wir mehrere nüchterne, tüchtige Leute als

Wächter.

Inspektion der Posener Wach- und Schließgesellschaft m. b. H.,
Breitestr. 37.
Meldungen vormittags zwischen 10—12, nachmittags „ 4—8.

Zuverlässigen Arbeiter

als Hausdiener und Apparateputzer für dauernde Stellung sucht

Kaiser-Automat, Breitestraße.

Tüchtige Kontoristinnen

(nicht unter 17 Jahren) zum sofortigen oder späteren Antritt, ferner

Lehrling

mit guter Schulbildung gesucht.

C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H., Thorn-Mocker.

Ein ordentlicher, nüchterner

Arbeiter

zum sofortigen Antritt gesucht.
G. Hirschfeld, Culmerstr. 6.

Junge Mädchen,

die die feine Küche erlernen wollen, können sich melden.
Artushof.

Lehrfräulein
stellt ein **HAVANNA-HAUS Thorn.**

Aufwartemädchen
sofort gesucht. Friedrichstr. 14, 3, r.

Trocknes

Brennholz,

auch zerkleinert, zu haben bei

Wunsch,
Elsnerode bei Thorn-Mocker,
Telephon 299.

Zu kaufen gesucht

Suche Gut

mittlerer Größe, Gegend gleich. Anzahlung in jeder Höhe, evtl. Auszahlung! Vermittler zwecklos.

E. von der Ahe, Frohnau (Mark)

Grundbesitz oder Geschäft

wie: Gut, Zins- oder Geschäftshaus, Hotel, Gasthof oder ähnliches, für Landwirt passend, bei voller Auszahlung zu kaufen gesucht.

W. Wassermann, Gehlsdorf (Mecklbg.)

---

1 Kinderbettgestell,

gut erhalten, zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Eine Tafelwage

mit Grammgewichten wird zu kaufen gesucht. Gefl. Angebote unter **S. 93** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Hund.

Offizier sucht hübschen Fox zu kaufen; kommt in gute Hände.

Angebote unter **L. 86** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Rabenholz,

Eiche, Esche, Akazie, kauft
Richard Redmann, Thorn, Mellienstr. 130.

Wohnungsangebote.

Wohnung,

4 Zimmer, 1. Etage, von sofort oder später zu vermieten.
Baderstr. 23, 1 Treppe.

Strobandstr. 6, pt., **3 Zimmer,**
Küche mit Bad vom 1. 4. 16 zu verm.

Wohnungen

von 6 Zimmern, Erdgeschoß und eine Treppe, zu vermieten.
Carl Preuss, Parkstraße 16.

Herrschaftl. Wohnung,

Mellienstr. 90, 3. Etg., 6 Zim., Burschgel. und Pferdestall von sofort zu vermieten.

Herrschaftliche Wohnungen,

Fischerstraße 57,
von 3, 5 und 8 Zimmern und Zubehör, schöne Lage (Stadtpark), von sofort zu vermieten.

Robert Meinhard, Fischerstr. 49.

3-, 4- und

5-Zimmerwohnungen,

sämtl. mit reichl. Zubehör, Bad, Gas, elektr. Lichtanlage, Gartenland 2c. preiswert zu vermieten.

Heinrich Lüttmann, G. m. b. H.,
Mellienstr. 129.

5-Zimmerwohnung

mit Zentralheizung, elektr. Licht und sonst. Zubehör versetzungshalber zum 1. 4. 16 zu vermieten. Zu erfragen
Mellienstr. 62, 2 Tr. rechts.

5-Zimmerwohnung,

1. Etage, mit Zubehör, Bad, Gas, elektr. Lichtanlage von sofort oder zum 1. 4. 16 zu vermieten.

Zander, Schulstr. 5, pt.

Wohnung.

5-Zimmerwohnung vom 1. April 1916 nebst Pferdestall zu vermieten Brombergerstr., Ecke Parkstr. **G. Sodtke.**

4-Zimmerwohnung

mit Gas, elektr. Licht, Bad und allem Zubehör der Neuzeit in der 4. Etage vom 1. 4. zu vermieten.

Mellienstr. 64, pt. rechts.

Eine 3-Zimmerwohnung, mit Bad, Gaseinrichtung, elektr. Flurbeleuchtung und sämtlichem Zubehör von sofort bezw. zum 1. April zu vermieten. Zu erfragen beim

Portier, Waldstraße 27.

Schöne 3-Zimmerwohnung

mit sämtl. Zubehör sof. oder später zu verm. 10—3 Uhr zu bes. Waldstr. 49, 3, r.

---

3 Zimmer und Zubehör im Gartenhaus für 300 Mk. zum 1. 4. zu verm. Mellienstr. 89, pt.

2-Zimmerwohnung zum 1. April zu vermieten.
H. Bartel, Waldstr. 31.

3-Zimmerwohnung

mit Bad, Gas, Keller, Stall usw., 350 M., zum 1. 4. 16 zu verm. Konduktstr. 26.

Elegant möbl. Wohn- und Schlafz. sep. E., zu verm. Gerechtestr. 33, 1.

Prima

oberschl. Steinkohlen, niederschl. Hüttenkoks und Kleinholz

offeriert

Thorner Brotfabrik,
G. m. b. H.

Gutes

Schank- und Kolonialw.-Geschäft

in Hohensalza ist für 850 Mark jährlich zu verpachten.

Angebote unter **P. 90** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erb.

Meine Bäckerei

in Mocker, Königstr. 12|14, ist vom 1. April d. Js. ab zu verpachten. **Rosenfeldt.**

Bankstr. 12, pt.

Vom 1. Januar 1916 kleiner,

heller Saal,

geeignet für Kontor, Lagerraum oder Vereinszimmer, zu vermieten. Kann auch zur Wohnung eingerichtet werden.

A. E. Pohl.

Speicherraum,

parterre, mit Anschlußgleis Hauptbahnhof, zu vermieten.

H. Safian, Baderstr. 28. I.

Platz vor dem Leibitscher Tor,

3090 qm, geeignet für industrielle, geschäftl., priv. Zwecke, sofort oder später zu verpachten. Evtl. Aufführung von Gebäuden, Schuppen 2c. übernimmt Verpächterin. Angebote an **E. Leutke, Berlin-Wilmersdorf,** Lauenburgerstr. 23.

Chronische

Haut- u. Harnleiden werden leicht, bequem u. dauernd beseitigt, ohne Einspr., ohne Berufsstörungen. Briefl. Ausk. und Prospekt kostenlos. **Institut Harder, Berlin,** Friedrichstraße 112 B.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Zaunkönigs Residenz.

Cetinje.

(Nachdruck verboten.)

Nachdem die österreichisch-ungarischen Truppen den Lovcen erobert hatten, stand ihnen der Weg nach Cetinje, Montenegros Hauptstadt und König Nikitas Residenz, offen. Cetinje ist von ihnen denn auch bereits besetzt. Es ist sicherlich die originellste Hauptstadt, die es in Europa gibt, sofern man bei diesem winzigen Gemeinwesen überhaupt diesen Begriff anwenden kann. Cetinje gleicht einem kleinen südeuropäischen Landstädtchen, das seinen Ursprung aus einer bäuerlichen Siedelung, die sich anfänglich um ein Kloster gruppierte, keinen Augenblick verleugnen kann. Es hat etwas über 3000 Einwohner; höhere Angaben die von 4½ Tausend Bewohnern reden, dürften übertrieben sein. Sie wohnen in meist nur einstöckigen oder ebenerdigen Häusern, und nur einzelne Stadtteile fallen durch ansehnlichere Bauten von großstädtischem Charakter auf. Diese Bauten sind auch nicht gerade zahlreich; an ihrer Spitze wäre der neue Konak zu nennen, außer ihm noch die Ministerien, die Post, die große Kaserne und die Häuser der Gesandtschaften, die meist im Villenstil gehalten sind. Die Hauptader der Stadt ist die Katunska ulica, in der die Gesandtschaften von Italien, Frankreich und der Türkei liegen. Hier ist auch das Heim der Bank von Montenegro, das Tabak- und Zigarren-Depot und die Spitzenklöppeleischule, die die Königin Elena von Italien, Nikitas Tochter, ins Leben gerufen hat. Auch einige ganz ansehnliche Geschäfte sind hier zu finden. Die Hauptstraße ist von ansehnlicher Breite und zieht sich für Cetinjer Verhältnisse lang hin. Parallel mit ihr, auch fast ebenso breit und lang, ist die Baja Pivljanina ulica, in der sich die — jetzt natürlich verlassene — österreichisch-ungarische Gesandtschaft befindet. In einem ziemlich großen Hause, dem „Zetski-Dom“, sind neben der montenegrinischen Deputiertenkammer noch so ziemlich alle anderen öffentlichen Institute der Hauptstadt untergebracht, nämlich ein Museum, ein Theater, eine Bibliothek und die öffentliche Lesehalle.

Cetinje besitzt auch einen Stadtpark, eine noch recht neue Schöpfung, an der die russische Gesandtschaft und das Grand Hotel, ebenso das Gebäude der deutschen Gesandtschaft und das Palais des Kronprinzen Danilo liegen. Das Grand Hotel führt seinen Namen mit Recht; enthält es doch nicht weniger als — 24 Zimmer! Man braucht darüber keineswegs zu lachen; es gibt in ganz Montenegro nicht noch ein Haus, das über zwei Dutzend Räume verfügte. Der neue Konak liegt in einer Seitengasse, der Dvorska ulica; an ihn schließt sich ein hübscher Park an. Der alte Konak, ein rotgetünchter Kasten, übrigens von recht bescheidenem Aussehen, liegt dem neuen Palais gegenüber; er führt den sonderbaren Namen „Billjarda“, und zwar so genannt, weil Fürst Peter II. das erste Billard in Montenegro hier in einem eigens dazu bestimmten Billardsalon aufstellen ließ. Die große Kaserne liegt mit der Hauptfront am Obilitschplatz; nicht weit links vom neuen Konak erhebt sich der große Neubau, in dem die Ministerien, Post- und Telegraphenamt untergebracht sind. Diese beiden großen Bauten muß man freilich beim Vergleich mit dem Grand Hotel ausnehmen; sie enthalten natürlich weit mehr Räume als dieses, dienen aber auch nicht privaten, sondern öffentlichen Zwecken. Auf dem Marktplatze von Cetinje gibt es eine halb offene Verkaufshalle mit eigenen Abteilungen für das Feilbieten von Obst und Gemüse, Fischen und Fleisch. Hammelfleisch überwiegt natürlich bei weitem.

Immerhin gibt es in Cetinje, so klein die Stadt auch ist, noch einige andere Sehenswürdigkeiten, die die Fremden, die vor dem Kriege von Cattaro aus über die kunstvolle Serpentinenstraße am Lovcen nach Cetinje hinauskamen, zu besichtigen selten verfehlt haben. Da ist zunächst am Fuße des Adlersteingebirges das griechisch-orthodoxe Kloster Sveta Gospodja (Kloster der heiligen Mutter Gottes), wo der Metropolit von Cetinje residiert. In einem Säulengang des Klosters sind die Grabstätten zahlreicher Mitglieder der Familien Njegusch und Karageorgevic. In diesen Arkaden ruhen Danilo I., Peter I., Mirko Petrowic, der Vater des jetzigen Königs, und Darinka Danilora, die Gemahlin Danilos II. Das Kloster stammt aus dem Ende des 15. Jahrhundert und ist nach dem Muster des Klosters Maria Dolorosa in Ancona erbaut. Wiederholt ist es in den Kämpfen mit den Türken der Zerstörung anheimgefallen, immer aber wieder aufs neue errichtet worden. Ein drei Stockwerke hoher Turm und ein kleinerer, Tabla genannt, verleihen ihm ein burgähnliches Ansehen. Auf dem Tabla-Turm waren ehedem die abgeschnittenen Türkenschädel aufgespießt ausgestellt; jetzt dient er als Glockenturm. Von den Glocken zeigt eine die Jahreszahl 1718, den Namen ihres Gießers, des Venezianers Bartholomäo und die Titel Danilos I. aus dem Hause Petrowic. Besonders sehenswert ist eine gemauerte Nachbildung der berühmten Riesenglocke im Moskauer Kreml. Vor dem Kloster liegen in langer Reihe nebeneinander geschichtet die Rohre alter Türkenkanonen, die die Montenegriner in früheren Türkenkriegen erbeuteten. In ziemlicher Höhe auf dem Adlersteingebirge thront der Danilo-Denkmalstempel mit weithin leuchtender Kuppel. In der Nähe liegen die Anlagen der neuen Wasserleitung, die Cetinje mit Wasser zum Trinken und Kochen versorgt. Das Wasser stammt aus dem Karst und ist vorzüglich; die Großfürstin Militza, die Schwägerin des russischen Ex-Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch, gleichfalls eine Tochter König Nikitas, hat ihre Geburtsstadt damit beschenkt. Da das Wasser aber nicht allzu reichlich ist, so darf es zum Waschen nicht benutzt werden; hierzu dient in Cetinje nach wie vor das Regenwasser, das in einigen großen Zisternen gesammelt wird.

Der Zetski-Dom innerhalb der Stadt, im Deutschen soviel wie montenegrinisches Haus, enthält gleichfalls eine Reihe von Sehenswürdigkeiten. Das Gebäude verdankt seine Entstehung freiwilligen Spenden zur Erinnerung an die Befreiung des Landes von der Türkenherrschaft. Es ist eine Art Volkshaus, einfach, aber geschmackvoll eingerichtet und für montenegrinische Verhältnisse eine ansehnliche Schöpfung. Das Haus enthält hauptsächlich drei große Säle: in einem tagt das Parlament, der zweite wird als Theatersaal benutzt, und der dritte ist ein öffentlicher Lesesaal. Hier fand man vor dem Kriege neben serbischen Blättern auch mehrere große Weltzeitungen, darunter auch einige deutsche, vor allem aus Wien. Ein ständiges Theater hat Cetinje natürlich nie gehabt; alljährlich erschienen aber Truppen aus Belgrad oder Agram, die dann mehrere Vorstellungen gaben. Dabei wurde gewöhnlich auch das Drama „Die Kaiserin des Balkans“ aufgeführt, dessen Dichter bekanntlich König Nikolaus selbst ist. Im Museums-Raum sieht man allerlei originelle Dinge, z. B. ein altes Kanonenrohr, das Baba genannt wird, und auf welchem in früheren Zeiten Verbrechern ihre Stockprügel aufgezählt wurden. Hier steht auch das berühmte Billard, von dem der alte Konak Billjarda seinen Namen her hat. Kein Besucher von Cetinje pflegte auch die alte Ulme in der Nähe der beiden Konaks zu übergehen, unter der die Fürsten des Landes seit Jahrhunderten öffentlich Gericht hielten, was bis in die neueste Zeit geschehen ist.

Den besten und unmittelbarsten Eindruck des Lebens in der Hauptstadt dieses Zaunkönigreiches gewann der Besucher in Friedenszeiten am Sonntag Nachmittag. Da versammelte sich unter den schattigen Bäumen des Stadtparkes alles, was in Cetinje zu Hof und Gesellschaft gehört: die Mitglieder der Königsfamilie, die Generale und Minister wie die reichsten Bürger der Stadt. Sie lustwandelten bei den Klängen einer Musikkapelle, plauderten und trugen ihre farbenprächtigen Nationalkostüme spazieren, die dem ganzen Bilde ein ungemein lebhaftes Kolorit gaben. Jetzt, da seit Jahren Krieg im Lande herrscht, die Bevölkerung gewaltige Blutopfer hat bringen müssen und Trauer fast in jedes montenegrinische Haus eingezogen ist, wird das Leben in Cetinje wohl weniger bunt sein. Das montenegrinische Volk, das keineswegs wie das serbische an nationalem Größenwahn leidet, und das mit seiner Unabhängigkeit vollauf zufrieden war, büßt heute die Anmaßung und die Sünden seines Königshauses, das machtlüstern mit den großen Erfolgen des Balkankrieges nicht zufrieden war, und das sich vermaß, die Waffen gegen die österreichisch-ungarische Großmacht zu erheben, die nie daran gedacht hätte, Montenegros Unabhängigkeit auch nur im geringsten anzutasten. Heute büßt das Volk, das glücklich und friedlich hätte leben können, König Nikitas Schuld mit allen Leiden und Härten des Krieges.

Das tragische Ende eines deutschen Bischofs.

Eines der furchtbarsten Verbrechen des vergangenen Jahrhunderts, durch das nicht allein die ganze katholische Welt Deutschlands und des Kontinents, sondern auch die gesitteten Kreise des deutschen Volkes mit dem König Friedrich Wilhelm an der Spitze auf das tiefste und nachhaltigste erregt und erschüttert wurde, ist in den ersten Tagen des neuen Jahres wieder lebendig geworden in der Erinnerung derjenigen, die aus jenen Tagen vor nunmehr fünfundsiebzig Jahren noch unter dem Lichte der Sonne wandeln. Es werden ihrer nur wenige sein und für die Nachgeborenen mögen diese auf amtlichem Material beruhenden Erinnerungszeilen dienen.

In den Abendstunden des 3. Januar 1841 wurde **Andreas Stanislaus von Hatten, Bischof von Ermland**, Nachfolger des Fürstbischofs Prinzen Joseph von Hohenzollern, in Frauenburg samt seiner Haushälterin Rosalie Pfeiffer, einer 75 jährigen treuen Dienerin, von dem Raubmörder Rudolph Kühnapfel aus Frauenburg erschlagen und beraubt.

von Hatten war auf dem adeligen Gute Cromitten bei Wormditt, welches seinen Eltern eigentümlich gehörte, am 23. August 1763 geboren. Sein Vater stand früher als Major in polnischen Diensten. Nach Erledigung seiner vorbereitenden Studien am bischöflichen Seminar in Braunsberg und Empfang der niederen Weihen ging er nach Warschau, von hier später nach Rom. Hier blieb er mit theologischen Studien beschäftigt, drei Jahre, wurde 1786 zum Priester ordiniert und zum Doktor der Theologie und des kanonischen Rechtes promoviert. Heimgekehrt, wurde er Hofkaplan des Bischofs Krasizki in Heilsberg und dann zum Kondjutor des Domherrn von Czezeganski ernannt. Am 26. April 1837 wurde Hatten einstimmig durch das Domkapitel zum Bischof von Ermland gewählt, nachdem

Vom Tode gezeichnet.

Erzählung aus Preußisch-Litauen von Cl. Nast.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten).

Erkrankte Jlutte, und sie machte gewissenhaft alle Kinderkrankheiten durch, die epidemisch im Dorfe auftraten — von den Röteln angefangen bis zum Scharlach hinauf —, so wetteiferten die Frauen und Mädchen geradezu, ihr mit Hausmitteln und Erfrischungen beizuspringen. Und obwohl jede, von ihnen bei jeder neuen Epidemie fest davon überzeugt war, daß der Tod dieses mal ganz gewiß sein von ihm gezeichnetes Opfer holen werde, genaß Jlutte stets nach verhältnismäßig kurzer Zeit, während die anderen, mit ihr zugleich erkrankten Kinder wie die Fliegen starben. —

Und ebenso kam Jlutte bei allen Unfällen, die sie erlitt — und es waren trotz aller Vorsicht, mit der sie bewacht und behütet wurde, nicht gerade wenige —, stets mit heiler Haut davon, mochte sie nun in den Teich fallen, von der Leiter stürzen oder gar von dem vergifteten Weizen naschen, der dazu bestimmt war, den Mäusen den Garaus zu machen. —

So wurde Jlutte vierzehn Jahre alt, und der Tag ihrer Einsegnung stand nahe bevor,

„Ich halte es für ausgeschlossen, daß Jlutte als Konfirmandin vor den Altar tritt,“ sagte die alte Baltruschat zu Bergsze gelegentlich eines Nachmittagsbesuches im der Tamoszusschen Kate. „Sie wird es nun und nimmer erleben. Laß ihr nur ruhig anstelle des Einsegnungskleides ein Totenhemd nähen.“

„Ach, du meim liebes Gottchen!“ ächzte Bergsze, rang die Hände, verdrehte die Augen und wiegte den Oberkörper hin und her. „Ach, mein armes, armes Kind! — Ach — ach — — ach — — —“

Jlutte schenkte weder der düsteren Prophezeiung noch den Klagen Beachtung, sondern musterte mit strahlender Miene die Hemden, Unterröcke, schwarzen und weißen Kleiderstoffe und all den anderen Kram, den mitleiderfüllte Gönnerinnen in der letzten Zeit nach und nach herbeigeschleppt hatten, und der nun auf dem Tische ausgebreitet lag. — — —

Am Abend vor dem Einsegnungstage strömten die Gratulanten — sowohl Erwachsene als auch Kinder — in hellen Haufen nach der Tamoszusschen Kate, und keiner kam mit leeren Händen.

Es regnete förmlich Taschentücher, schwarze und weiße Handschuhe, Gesang- und Gebetbücher, große und kleine Bilder, die Szenen aus der Heiligen Schrift darstellten, unter Glas und Rahmen befindliche fromme Wandsprüche, Fleisch, Fische, Schinken, Würste, Butter, Eier, Milch, Sahne, Fladen und andere Lebensmittel. Ja sogar einige Flaschen Likör und Samoswein befanden sich unter den Geschenken.

„Ach, du mein liebes Gottchen! Welch reicher Segen!“ seufzte Bergsze wiederholt, bot den Gästen von dem Fladen und dem Likör an, beklagte laut Jluttes trauriges Geschick und brach ab und zu in mehr oder weniger tränenreiches, lautes Geschluchz aus, in das sogleich jedesmal einige Besucherinnen mit einstimmten.

Auch der kleine, dicke, strohblonde Christup Damalacks, der dunkeläugige, untersetzt gebaute, verwegene Abries Jeszauskies und der braunhaarige, schlanke, geschmeidige Janes Swars brachten Jlutte ihre Glückwünsche dar.

Christup, der Sohn des „schwerreichen“ Damalacks, der jetzt ebenso wie Abries und Janes neunzehn Jahre zählte, schenkte Jlutte eine dicke, silberne Halskette, an der ein großes Bernsteinherz baumelte.

Abris, dessen Eltern ebenfalls zu den wohlhabenden Besitzern im Dorfe gehörten, gab ihr ein handfestes Taschenmesser mit drei Klingen und einem Pfropfenzieher, und Janes, der Sohn einer armen Witwe, der als Knecht sein Brot verdiente, stellte einen blühenden Myrtentopf auf den Tisch.

Jlutte streifte die Kette mit scheuem, flüchtigem Blick, wandte sich schaudernd von dem unförmigen Messer fort und liebkoste die Myrte mit Hand und Mund.

Dann dankte sie den Dreien und setzte sich neben den Baum, den, wie sie wußte, Janes selbst herangezogen hatte.

„Zum Henker, sollen wir dazu die Ohren anrkneifen, daß Jlutte mehr Gefallen an Janes' dummem Myrtentopf findet als an der Kette und dem Messer?“ sagte Abries auf dem Heimwege zu Christup.

Der kleine, dicke Christup, den so leicht nichts aus seiner Ruhe zu bringen vermochte, hob wortlos die runden Schultern.

„Wie wär's, wenn wir dem Janes hier hinter der hohlen Weide auflauerten und ihn gründlich verwalkten,“ meinte Abries.

„Das wolltest du schon früher einmal tun, aber dann wurde doch nichts daraus,“ sagte Christup.

„Nein, denn du erwiesest dich als Feigling,“ knurrte Abries. „Aber heute mußt du unter allen Umständen Kameradschaft halten mit mir.“

„N—a j—a,“ willigte Christup zögernd ein und maß mit prüfendem Blick die Öffnung im Stamm der alten Weide.

Da sie ihm zu eng dünkte als Schlupfwinkel für seine rundliche Gestalt, so machte er sich unbemerkt von Abries davon, als er Janes auftauchen sah.

Der untersetzt gebaute, stämmige Abries, ein erfahrener, gefürchteter Raufbold, der bei jeder Prügelei mit dabei sein mußte, drang rücksichtslos ein auf seinen Gegner. Allein Janes, kaltblütiger und gewandter als er, warf ihn, wie schon einmal, nach kurzem Ringen in den Graben, worauf er munter pfeifend seinen Weg weiter fortsetzte.

Abries, der vergebens darauf gewartet hatte, daß sein Freund ihm beispringen sollte, raffte sich auf, schüttelte sich ein paar mal, knurrte ingrimmig „Feigling“ vor sich hin und trottete querfeldein heimwärts. — — —

Sechs weitere Jahre vergingen, ohne daß die Teilnahme an Jluttes Geschick auch nur im geringsten nachgelassen hätte.

Im Gegenteil, je älter Jlutte wurde — und sie hatte jetzt ihr achtzehntes Lebensjahr erreicht — desto besorgter wurde jeder um sie, der sie kannte; denn nun konnte der Tod ja unmöglich noch lange zögern, diese reizende Menschenblüte zu brechen, die das Zeichen frühzeitigen Eingehens so deutlich an sich trug.

Eines jeden Miene nahm unverzüglich einen bekümmerten Ausdruck an, sowie Jlutte sich zeigte oder auch nur von ihr gesprochen wurde. Einzig die jungen, heiratsfähigen Burschen machten eine Ausnahme. Deren Augen strahlten stets in erhöhtem Glanz, wenn Jlutte in der Nähe war, und aus ihren Blicken sprach nichts als helle Bewunderung.

„Schade, daß solch ein Mädchen sich nie auf dem Tanzplatz sehen läßt,“ sprachen sie untereinander.

Als Bergsze dieses Gerede zu Ohren kam, geriet sie ganz außer sich vor Unmut.

„Die Unverständigen!“ entrüstete sie sich. „Jlutte soll tanzen! Erlaubte ich das, würde ich ja mein armes Kind mit Gewalt in die Grube bringen.“

Und als ihr dann gar noch zu Ohren kam, daß einige der Burschen beabsichtigten, um Jlutte zu werben, da kannte ihr Zorn keine Grenzen mehr.

(Fortsetzung folgt.)

er bereits seit 1798 die Stellung des Weihbischofs der Ermländischen Diezöse versehen hatte. Vierzig Jahre lang war von Hatten also bereits in Frauenburg tätig, bevor er den Bischofsstuhl bestieg. Drei Jahre nach seiner Erhebung zu dieser hohen kirchlichen Stellung wurde er ermordet.

Der Mörder Rudolph Kühnapfel war der Sohn eines Frauenburger Schneidermeisters und Hauseigentümers, zurzeit der Tat 27 Jahre alt und dem Bischof wohlbekannt; dagegen hat er zu dem Bischof niemals, wie seinerzeit vielfach behauptet wurde, in einem persönlichen dienstbaren Verhältnis gestanden. Er hatte als Schneidergeselle die Welt durchwandert, viele Ideen in sich aufgenommen, denen seine geringe Bildung nicht standhielt und war so zu einem verbitterten Menschen geworden. Er hat später ausgesagt, daß er ein Buch gelesen, worin man auf die katholische Kirche geschimpft habe und dies habe in ihm den Haß gegen die Geistlichen erweckt. Zu wiederholten Malen hatte er Drohbriefe geschrieben, worin er den Domherren und der Stadt mit Brand drohte, wenn man ihm nicht an einem gewissen Ort eine bestimmte Summe Geldes hinterlegen würde. Er war deshalb ein Jahr in Untersuchungshaft, wurde aber „ab instantia“ absolviert. Diese halbjährige Haft nährte seinen Groll und Menschenhaß, sodaß der Plan für die furchtbare Tat in ihm reifte. Die Ausführung machte er von verschiedenen „Vorzeigen“ abhängig und als diese sich einstellten, schritt er zur Ausführung seines Vorhabens.

In den frühen Abendstunden des 3. Januar hatte sich der Bischof in den oberen Stock seines Hauses zur Ruhe begeben, die gesamte Dienerschaft war in der Kirche, von wo die alte Haushälterin bald zurückkehrte. Bald nach ihrer Heimkehr ertönt die Hausglocke und als sie öffnet, erhält sie von einem Menschen, der eine schwarze Maske vor dem Gesicht trägt, einen furchtbaren Schlag mit der stumpfen Seite eines Beils über den Kopf. Sie sinkt nieder, behält aber die Besinnung und erhebt sich wieder. Der Maskierte fordert Geld und da sie keins hat, dringt er in sie, es vom Herrn zu holen. Sie verspricht es und er hilft ihr die Treppe hinauf bis zum Schlafzimmer des Bischofs. Er bleibt an der Türe stehen und hört den Bischof sagen, sie möge den Mann hereintreten lassen, er würde ihm etwas geben. Der Mörder tritt ein, der Bischof erschrickt und reicht ihm seine Börse. Er ist damit nicht zufrieden. „Nun, Ihr sollt mehr haben“, sagt der Bischof, öffnet eine Kommode und gibt ihm eine alte goldene Dose und eine goldene Uhr. Der Mörder verlangt mehr. Als die Haushälterin sich jetzt entfernen will, eilt er ihr nach und schlägt sie nieder. Sie ist tot. Der Bischof gibt ihm einen Beutel mit preußischen Talern, dann eine Börse mit Geld. Die Maske verlangt mehr. Da gibt ihr der Bischof die Coupons von 40 000 Talern Staatsschuldscheinen mit dem Bemerken, er habe nun nichts mehr. Nun befiehlt der Mörder dem Bischof die Treppe hinunter zu leuchten, da er den Weg nicht kenne. Der Bischof begleitet den Maskierten durch den Saal, wo die Haushälterin in ihrem Blute liegt. Der Verbrecher schlägt nochmals auf sie ein, wobei ihm die Maske entfällt. Da sinkt der Bischof, der den Mörder erkennt, mit dem Rufe „Ach mein Gott!“ in die Knie. Von einer unwiderstehlichen Mordlust ergriffen — des Mörders eigene Worte — holt er aus und zerschmettert dem Bischof den Schädel. Er ist sofort tot. Der Mörder verläßt das Haus, reinigt das blutige Beil im Schnee, verbirgt die Kostbarkeiten in seiner Wohnung und setzt sich dann im Wirtshaus zum Kartenspielen nieder.

Sofort nach Bekanntwerden der Mordtat in Berlin sandte der König den berühmten Polizeirat Duncker nach Frauenburg, der den Mörder, den man nach den früheren Vorgängen als verdächtig verhaftet hatte, nach sechsstündigem Verhör zum Geständnis brachte. Das königliche Oberlandesgericht zu Königsberg verurteilte den Mörder zum Tode **„durch das Rad von unten auf.“** Bis zur Vollstreckung des Urteils wurde Kühnapfel im Gefängnis zu Braunsberg gehalten, wo er die Rolle eines charakterlosen Freigeistes zu spielen versuchte; er betrug sich so frech und todesverachtend, daß strenge Maßnahmen ergriffen werden mußten. Als die königliche Bestätigung des Urteils vom 15. Juni eintraf, brach der Mörder völlig zusammen und legte tiefe Reue an den Tag, sodaß ihm Kommunion und Beichte gewährt wurden. Am 7. Juli 1841 früh 6½ Uhr wurde Kühnapfel auf dem Hinrichtungshügel an der Elbinger Chaussee bei Königsberg durch das Rad „von unten herauf“ hingerichtet. Drei Scharfrichter waren dabei tätig. Über 10 000 Menschen wohnten der Hinrichtung bei.

Land- und Forstwirtschaft.

Ein Mittel gegen die Pferderäude. Nach der „Breslauer Zeitung“ erfand der Tierarzt Dr. Roth (Breslau) ein spezifisches Heilmittel Cutasyl gegen die sehr ansteckende, gegenwärtig besonders verbreitete Pferderäude. Nach den vorliegenden klinischen Befunden hört am dritten Tag der schlafraubende Juckreiz bei den Pferden auf, und nach kurzer Zeit entsteht auf den kahlen Hautstellen neuer Haarwuchs als Zeichen von Heilung.

Wissenschaft und Kunst.

Der Erreger des Flecktyphus entdeckt? Aus Sofia wird berichtet: Hier wird die Ankunft des amerikanischen Arztes Doktor Harry Plotz erwartet, der den Erreger des Flecktyphus entdeckt zu haben glaubt. Doktor Plotz ist ein junger Newyorker Arzt, der sich in Newyork längere Zeit mit der Untersuchung der leichten, unter den Einwanderern auftretenden Typhusform beschäftigt hat. Bei Beginn der Flecktyphusepidemie in Serbien hat er sich, begleitet von seinem Mitarbeiter, Doktor Bähr, der ihn auch jetzt nach Sofia begleiten wird, nach Uesküb begeben und dort ist es ihm dann gelungen, einen bisher unbekannten Bazillus in Reinkultur zu züchten. Mit dem später hergestellten Impfstoff sind in Uesküb nach dem Einzug der Bulgaren mehr als 3000 Krankenschwestern und Sanitätssoldaten sowie eine Anzahl von Offizieren, unter ihnen auch Prinz Kyrill geimpft worden. Die Ergebnisse dieser Impfungen liegen bisher aber noch nicht vor. Vor kurzem hat sich Doktor Plotz nach Wien begeben, wo man ihm das Serotherapeutische Institut für seine Arbeiten zur Verfügung gestellt hat. Nach kurzem Aufenthalt in Galizien wird sich Doktor Plotz demnächst wieder nach Uesküb begeben, um die dort begonnene Tätigkeit fortzusetzen.

Mannigfaltiges.

(**Schnelle Justiz.**) Mit dem Zuge der am Sonnabend Vormittag um 10 ³/₄ Uhr von Adelebsen in Göttingen ankam, fuhr auch eine Frau, die sich rühmte, durch den guten Verdienst ihres Mannes, der Offizierstellvertreter sei, jetzt viel Geld zu besitzen, ihretwegen könne der Krieg noch zehn Jahre dauern. Ein mitfahrender Feldgrauer stand empört auf und gab der Frau eine solch kräftige Ohrfeige, daß der Hut zum Fenster hinausflog. Ein mitreisender Herr gab dem Soldaten aus Befriedigung über die schnelle Justiz 10 Mark.

(**Selbstmord.**) Wie aus Kassel gemeldet wird, hat sich dort ein 24jähriger stud. phil. Dr. Hans F. aus Berlin, einziger Sohn begüterter Eltern, auf der Straße vor einem Hotel Donnerstag Abend erschossen. Der Grund der Tat ist noch unbekannt.

Verkauf städtischer Lebensmittelvorräte

Windstr. 1 und **Bäckerstr. 35.**
Verkaufszeit **8—1** Uhr und **3—8** Uhr wochentäglich.

Aus unseren Beständen geben wir bis auf weiteres an die Ortsbewohner ab:

Kolonialwaren:

Nudeln	2 Pfd.	für 90 Pf.
Weizengries	2 „	„ 80 „
Gerstengrütze	2 „	„ 70 „
Gerstengraupe	2 „	„ 70 „
Haferflocken	1 „	„ 60 „
Kartoffelmehl	2 „	„ 60 „
Kaffee-Ersatz (Enrilo)	2 „	„ 1,00 M.
Maismehl	2 „	„ 70 Pf.
Kaiserauszugsmehl	2 „	„ 80 „
Suppenmehle (Erbsen-Bohnen-Rumford)	1 „	„ 75 „
Erbsen, grüne westfälische	2 „	„ 80 „
Erbsen, weiße Viktoria	2 „	„ 80 „
Salz etwas grau	2 „	„ 15 „
Tafelbutter, ausländische	½ „	Tagespreis

Fleischkonserven:

Schweinefleisch, Rotwurst, Sülze, 1 Pfunddose 1,25 Mark
Schweinefleisch, Schweinegoulasch, 2 Pfunddose 2,30 Mark.
Kaninchen von den städtischen Jagden 1 Pfund: 0,30 Mark.
Kartoffeln 10 Pfund: 0,35 „

Bei allen Einkäufen muß der Thorner Brotkartenausweis vorgelegt werden.

Die Abgabe geschieht nur in den festgesetzten Mengen.

Thorn den 10. Dezember 1915.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die Hundebesitzer werden aufgefordert, die für das 2. Halbjahr 1915 **rückständige Hundesteuer** binnen spätestens 14 Tagen an unsere Polizei-Büro-Kasse im Erdgeschoß des Rathauses — Zimmer Nr. 5 — zu zahlen, widrigenfalls die zwangsweise Einziehung erfolgen müßte.

Thorn den 11. Januar 1916.

Die Polizei-Verwaltung.



22. amtliche Preisliste

für die Stadt Thorn.

Höchster Verkaufspreis.

Eßkartoffeln, Zentner 3.00 Mk.,	Pfd.	— Pfg.
„ frei Haus, Zentner 3.25		
Weizenmehl	„	24 „
Kaiserauszugmehl	„	40 „
Roggenmehl	„	21 „
Roggenbrot	„	20 „
Weizenbrot (Semmel)	„	30 „
Gerstengraupen, grob	„	50 „
Speisebohnen	„	55 „
Kocherbsen, grüne	„	55 „
Reis	„	75 „
Haferflocken	„	65 „
Gerstenflocken	„	70 „
Gerstengrütze	„	50 „
Buchweizen (geschält)	„	50 „
Buchweizenfuttergrütze	„	50 „
Buchweizenspeisegrütze, -grieß oder -mehl	„	60 „
Hirse (geschält)	„	47 „
Hirse (poliert)	„	50 „
Hirsegrütze, -grieß oder -mehl	„	63 „
Kaffee (gebrannt, Konsum)	„	2,00 Mk.
Kaffee (gebrannt, bessere Sorten)	Pfd.	2,20—2,40 „
Zucker (Farin)	Pfd.	28 Pfg.
Speisesalz	„	12 „
Salzhering, mittlerer Güte	Stück	18 „
Vollmilch	Liter	24 „
Magermilch	„	8 „
Eier	Stück	15 Pfg.
Molkereibutter (nachweisbare)	Pfd.	2,50 Mk.
Andere Butter	„	2,00 „
Quark (Glumse)	„	60 Pfg.
Rindfleisch:		
Bratfleisch von der Keule, (Oberschale, Schwanzstück, Blume und Lende (Lende-Roastbeaf) mit Knochen	Pfd.	1,30 Mk.
ohne Knochen, ausgenommen Roastbeaf	„	1,50 „
Filet und Roastbeaf ohne Knochen	„	1,50 „
Kochfleisch vom Vorderviertel, Brust u. Rippe (dicke Rippe, Fehlrippe, Kammrippe)	„	1,20 „
Hals, Flanken	„	1,00 „
Kalbfleisch:		
Bratfleisch von der Keule und Nierenbraten	Pfd.	1,40 „
Keule über 20 Pfund Gewicht	„	1,60 „
Kalbsbrust	„	1,10 „
Kalbskotelettes oder -Rücken	„	1,40 „
Kalbsschnitzel (Frikandeau)	„	2,00 „
Kochfleisch (Vorderfleisch, Rippe, Hals)	„	1,10 „
Hammelfleisch:		
Bratfleisch (Keule)	„	1,60 „
Kotelettes oder Rücken	„	1,70 „
Kochfleisch (Brust, Hals, Dünnung)	„	1,40 „
Schweinefleisch:		
Schweinefleisch, frisches (rohes), Keule, Kamm, Schulter, Koteletts (Karbonade)	„	1,25 „
Kochfleisch (Bauchfleisch)	„	1,20 „
Kopf mit Backe	„	0,80 „
„ ohne „	„	0,50 „
Eisbein (Dickbein)	„	1,00 „
Spitzbein	„	0,40 „
gemahlenes Fleisch	„	1,60 „
frischer Speck	„	1,60 „
Lisen, Rückenspeck	„	1,60 „
Geräucherter Schinken (im ganzen)	„	1,70 „
„ „ im Aufschnitt	„	2,40 „
Gekochter „ (im ganzen)	„	2,20 „
„ „ im Aufschnitt	„	2,40 „
Geräucherter Rollschinken ohne Knochen, Schinkenspeck	„	1,90 „
Kasseler, Pökelkamm	„	1,50 „
Geräucherter Speck	„	1,80 „
Schweineschmalz	„	2,00 „
Wurstwaren:		
Blut- und Fleischwurst (Thüringer) 1. Sorte	„	1,60 „
„ 2. „	„	1,10 „
Leberwurst 1. „	„	1,80 „
„ 2. „	„	1,10 „
Jagdwurst, Zungenwurst	„	1,60 „
Frische Bratwurst, Knoblauchwurst	„	1,20 „
Mortadellawurst	„	1,60 „
Zervelatwurst, weiche	„	2,00 „
„ schnittfeste	„	2,50 „
Mettwurst, 1. Sorte	„	2,00 „
„ 2. „	„	1,60 „
Pommersche Fleischwurst	„	1,60 „
Wild:		
Rot- und Damwild	„	1,20 „
Rehw[illegible]att	„	1,00 „
[illegible] und Keule	„	1,50 „
Hasen m[illegible] bis zu 8 Pfd. schwer	das Stück	4,75 „
„ darüber	„ „	5,00 „
Wildkaninchen mit Fell	1 Pfd.	0,35 „
Fasanenhähne mit Federn	das Stück	3,25 „
Fasanenhennen „ „	„ „	2,50 „

Fische:

	Lebend:	Tot
Karpfen	Pfd. 1.30 Mk.	1.04 Mk.
Schleien	„ 1.50 „	1.20 „
Hechte	„ 1.20 „	0.96 „
Bleien (Brachsen, Bressen) im Stückgewicht von 2 Pfd. u. darüber	Pfd. 0.80 Mk.	0.64 Mk.
„ „ unter 2 Pfd.	„ 0.60 „	0.48 „
Plötzen und Rotaugen im Stückgewicht von 1 Pfd. u. darüber	„ 0.60 „	0.48 „
„ „ unter 1 Pfd.	„ 0.50 „	0.40 „
Zander	„ 1.40 „	1.12 „
Barsche	„ 1.00 „	0.80 „
Wels	„ 1.00 „	0.80 „
Aale	„ 1.50 „	1.20 „
Barben und Quappen	„ 0.70 „	0.56 „
Karauschen	„ 1.00 „	0.80 „

Gemüse:

Weißkohl (Weißkraut)	Pfd.	10 Pfg.
Rotkohl (Blaukohl)	„	15 „
Wirsingkohl (Savoyerkohl) und Grünkohl (Braun- oder Krauskohl)	„	15 „
Kohlrüben (Steckrüben, Wrucken)	„	5 „
Mohrrüben (rote und gelbe Speisemöhren, auch gelbe Rüben genannt)	„	13 „
„ (Karotten)	„	20 „
Zwiebeln	„	15 „
Sauerkraut (Sauerkohl)	„	20 „

Marmeladen:

Sorte 1: Marmeladen, die aus nur einer Fruchtart hergestellt werden, mit Ausnahme von Apfelmarmeladen. Ein Höchstpreis ist vorläufig nicht festgesetzt.

Sorte 2: Marmeladen, die aus höchstens vier Fruchtarten hergestellt werden, sofern sie nicht unter Sorte 1 fallen und nicht eine Apfeleinwage von mehr als der Hälfte der Gesamtmenge enthalten, für 1 Pfund
Reingewicht (netto) pfundweise ausgewogen 0.60 Mk.
Rohgewicht (brutto für netto) in ganzen Blecheimern od. sonstigen Gefäßen
von über 10 bis einschl. 15 kg 0.55 Mk. — von 5 bis einschl. 10 kg 0.60 Mk. — unter 5 kg 0.65 Mk.

Sorte 3: Reine Apfelmarmeladen sowie Marmeladen aus Früchten aller Art, sofern sie nicht unter die Sorten 1 und 2 fallen und nicht eine Einwage von Fruchtrückständen von mehr als ein Viertel der Gesamtmenge enthalten, für 1 Pfund
Reingewicht (netto) pfundweise ausgewogen 0.50 Mk.
Rohgewicht (brutto für netto) in ganzen Blecheimern od. sonstigen Gefäßen
von über 10 bis einschl. 15 kg 0.45 Mk. — von 5 bis einschl. 10 kg 0.50 Mk. — unter 5 kg 0.55 Mk.

Sorte 4: Marmeladen aus Früchten oder Fruchtrückständen ohne Zusatz von Rüben und Kartoffeln, sofern sie nicht unter Sorte 1 bis 3 fallen (Kunstmarmeladen) für 1 Pfund
Reingewicht (netto) pfundweise ausgewogen 0.40 Mk.
Rohgewicht (brutto für netto) in ganzen Blecheimern od. sonstigen Gefäßen
von über 10 bis einschl. 15 kg 0.36 Mk. — von 5 bis einschl. 10 kg 0.40 Mk. — unter 5 kg 0.44 Mk.

Sorte 5: Marmeladen mit Zusatz von Rüben und Kartoffeln, für 1 Pfund
Reingewicht (netto) pfundweise ausgewogen 0.35 Mk.
Rohgewicht (brutto für netto) in ganzen Blecheimern od. sonstigen Gefäßen
von über 10 bis einschl. 15 kg 0.32 Mk. — von 5 bis einschl. 10 kg 0.35 Mk. — unter 5 kg 0.38 Mk.

Brenn- und Beleuchtungsstoffe.

Kohlen frei Haus, Zentner	1,70 Mk.
Steinkohlen-Briketts, frei Haus, Zentner	1,50 „
Lichte, Paraffin, (ohne Papier) Pfd.	1,65 „
„ Kompos., „ „ „	1,80 „
Streichhölzer, Pack	40 Pfg.
Brennholz in Kloben, Raummeter	12,00 Mk.
„ in Spaltknüppeln, Raummeter	10,00 „

Wer Waren der in dieser Liste genannten Art auf den Markt bringt oder in festen Verkaufsstellen feilhält, ist verpflichtet, sie jedem Kauflustigen zu den hier festgesetzten Höchstpreisen ohne Stellung von Bedingungen zu verkaufen.

Höhere Preise als die oben angegebenen Höchstpreise dürfen, sofern es sich nicht nachweisbar um Delikateßwaren handelt, nicht gefordert und nicht gezahlt werden.

Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen ziehen sofortige Beschlagnahme der Waren und Bestrafung nach sich.

Diese Preisliste setzt die Preisliste vom 23. Dezember v. Js. außerkraft.

Thorn den 16. Januar 1916.

Königl. Gouvernement. Der Magistrat.

Ausführungsbestimmungen

zur Verordnung des Kriegsministeriums M. 3231. 10. 15. K. R. A., **betreffend Enteignung, Ablieferung und Einziehung** der durch die Verordnungen M. 325 und M. 325e. 7. 15. K. R. A.

beschlagnahmten Geräte aus Kupfer, Messing und Reinnickel.

§ 1.

Das Eigentum an den zu enteignenden Gegenständen wird durch eine **Anordnung**, die den einzelnen Personen und Betrieben zugestellt wird, welche Meldungen gemäß den Verordnungen M. 325 und M. 325e eingereicht haben, auf den **Reichsmilitärfiskus** übertragen werden.

Der Anordnung ist der Wortlaut der Verordnung umseitig aufgedruckt.

§ 2.

Eine Befreiung von der Enteignung wird auf Antrag für solche Gegenstände erteilt werden, für die ein **kunstgewerblicher oder kunstgeschichtlicher Wert** festgestellt wird.

Andenkenwert, sowie verzögerte Ersatzbeschaffung entbinden nicht von der Enteignung.

§ 3.

Die übereigneten Gegenstände sind zur Vermeidung einer durch gleichzeitigen Andrang vieler Abliefernden behinderten Ablieferung möglichst zu der in der Anordnung festgesetzten Zeit in der **Städtischen Metallsammelstelle, Wallstraße vorzulegen.** Innerhalb der durch die Verordnung M. 3231 vorgeschriebenen Frist versäumte Ablieferung hat **Zwangsvollstreckung** zurfolge; ihre Kosten werden im Wege des Verwaltungszwangsverfahrens von den Betroffenen eingezogen, auch ist strafrechtliche Verfolgung zulässig.

§ 4.

Die Abliefernden erhalten einen **Anerkenntnisschein**, der die abgelieferten Gegenstände nach Metallart und Gewicht verzeichnet und die durch den § 7 der Verordnung M. 3231 vorgeschriebenen Preise für das Kilo jeder Art angiebt. Die Entfernung der an den abzuliefernden Gegenständen befindlichen Beschläge, z. B. Griffe, Ringe, Versteifungen aus Holz, Eisen, Blei usw. ist vor ihrer Abgabe zulässig.

Erhebliche, nachgewiesene Ausbaukosten werden bis zu 0.50 M. für das Kilo erstattet. Die Feststellung der Gesamtvergütung und die **Bezahlung** erfolgt auf der **Stadthauptkasse, Rathaus, Zimmer 34.**

§ 5.

Diejenigen Personen, welche mit den vorgeschriebenen Preisen nicht einverstanden sind, müssen eine von ihnen unterzeichnete **Aufstellung** vorlegen, welche die Gegenstände einzeln genau nach Art und Gewicht verzeichnet, und welche durch den Magistratskommissar zu beglaubigen ist. Die Vergütung bestimmt alsdann das **Reichsschiedsgericht für Kriegsbedarf, Berlin W, Voßstraße 4, endgiltig.**

Durch die Inanspruchnahme des Schiedsgerichts erfährt die Ablieferung der Gegenstände **keinen Aufschub**; es wird über ihren Empfang eine vorläufige **Quittung** ausgestellt.

§ 6.

Außer den der Enteignung unterliegenden Geräten werden **auch alle übrigen Gegenstände, Materialien und Altmaterialien aus Kupfer, Messing (Rotguß, Tombak, Bronze), Reinnickel und Neusilber (Alpakka, Alfenid, Christofle) angenommen und bezahlt,** und zwar die in der Verordnung M. 325e unter Zusatz a) aufgeführten Geräte mit den gleichen Preisen wie die enteigneten Gegenstände, alles Übrige mit den gesetzlichen Höchstpreisen. **Unentgeltlich** überlassene Gegenstände werden mit Dank gegen **Ehrenquittung** angenommen.

§ 7.

Alle Anträge und Anfragen sind zu richten an den **Magistratskommissar für Metallbeschlagnahme Rathaus, 2 Tr, Zimmer 54a.** Dort sind auch Abdrucke der Verordnung M. 3231 erhältlich für **jene Personen,** welche keine Anordnung (vgl. § 1) zugestellt erhalten, weil sie **keine Meldung** über in ihrem Besitz oder Gewahrsam befindliche unter die Beschlagnahme fallende Gegenstände einreichten. Derartige Versehen und Unterlassungen sind **sofort** zu berichtigen, denn Verstöße gegen die Verordnungen M. 325, M. 325e, M. 3231, insbesondere **das absichtliche, wie auch das nur fahrlässige Verschweigen und Zurückhalten von Gegenständen,** die unter die Beschlagnahme und Enteignung fallen, wird **mit hohen Strafen geahndet.**

§ 8.

Die Wiedereröffnung der städtischen Metallsammelstelle, Wallstraße, erfolgt **Montag den 17. Januar 1916, nachmittags 2 Uhr;** mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen werden die Metallgegenstände bis auf weiteres an allen Nachmittagen von 2 bis 6 Uhr entgegengenommen.

Thorn den 27. Dezember 1915.

Der Magistrat
Hasse.

Wieder eingetroffen! — Wieder eingetroffen!

Verkauf beginnt Montag den 17. Januar!

Ca. 1000 Stück Stickereien, das ganze Stück 95 Pf., 88 Pf., **75 Pf.**

Ca. 500 Paar gestrickte Damen-Schlüpfer, Paar **88 Pf.**

Ca. 200 Stück einzelne Korsetts, Stück nur **2.25 ℳ**

200 Papier-Servieten nur **88 Pf.**

Seglerstraße 28 — **Albert Fromberg,** — Seglerstraße 28.

Hedwig Strellnauer

Telephon 175 — Inh.: **Julius Leyser** — Breitestr. 30

empfiehlt die grossen Vorräte in vorjähriger

Damen-, Backfisch- u. Kinder-Konfektion

zu **ausserordentlich billigen Preisen.**

Grosse Posten, erstaunlich billig!

Damen-Kostüme
Damen-Kleider
Backfisch-Kostüme
Backfisch-Kleider
Kinderkleider u. -Mäntel,
Unterröcke in Seide, Trikot u. Wolle.

◆ **Bitte meine grossen Schaufenster-Auslagen zu beachten.** ◆

Oskar Stephan

Breitestrasse 16.

Verkauf von Resten in Kleiderstoffen und vorjähriger Konfektion.

Blusen und Kleider erstaunlich billig.
Damen- und Backfisch-Mäntel von 3 Mark an.
Jackenkleider von 10 Mark an.
Einen Posten sehr billiger Seide für Blusen und Kleider.

— **Bitte meine Schaufensterauslage zu beachten.** —

Preise streng fest. — Umtausch nicht gestattet.

Violin-Unterricht

nach Methoden David, Spohr erteilt mit Erfolg

Johannes Jendrowski,
Musikdirektor,
ehemaliger Hoboist des Inf.-Regts. Nr. 61 und des 109. Regiments in Karlsruhe, Mitglied des königl. Kammerquartetts Julius Türck, 2. Kapellmeister des königl. Symphonieorchesters Norderney (Direktion Prof. Josef Frischen),
Thorn, Wilhelmstr. 11, 1 Tr.

Den Thorner Damen zur gefälligen Kenntnis, daß ich meinen

Modesalon

nach gründlicher großstädtischer Ausbildung **wieder eröffnet habe.**
Empfehle mich zur Anfertigung sämtlicher

Damen- und Kindergarderoben

in einfacher und elegantester Ausführung.

Hochachtungsvoll
Josefa Biernacki,
Modistin,
Jakobstraße 13, 1 Tr.

Bedürftigen Kriegswitwen und -Waisen erteile vom 1. 2. unentgeltlich viertelj.

Tages- u. Abend-Kursus

Teilnehmer wollen sich bis 28. d. Mts. melden.

Frau A. Schliebener,
Damenschneidermeisterin, Gerberstr. 23.

Bratheringe in 8 Liter-Dosen,
Rollmopse in 4 und 8 Liter-Dosen,
Geleeheringe in 4 Liter-Dosen,
Bismarckheringe in 4 Liter-Dosen,
Aal in Gelee in 2 und 4 Liter-Dosen,
Lachs in Gelee, kleine Büchsen,
gek. Lachs, kleine Büchsen,
allerfeinste Kronsardinen, in 8 Pfund-Fäßchen,
Oelsardinen,
Fleischkonserven in kl. Büchsen,
Kunsthonig in Würfel-Paketen, je 1 Pfund
empf. für Kantinen u. and. Wiederverkäufer

E. Klempahn,
Schillerstraße 30. — Fernruf 1055.

Reinen Bienenhonig, Honig- und Marmeladenpulver
empfiehlt
E. Klempahn,
Schillerstr. 30. — Fernruf 1055.

Kunsthonig

in verschiedenen Packungen empfiehlt
Dr. Wilhelm Herzfeld,
Thorn-Mocker, Fernsprecher 298.

Sehr guten
Kunsthonig
in ¹/₁ Pfd.-Würfeln und -Eimern sowie
Marmelade
für Wiederverkäufer offeriert billigst
Max Mendel,
Mellienstr. 127.

Mehrere gebrauchte

Pianos

sowie **Gelegenheitskäufe** empfiehlt
W. Zielke, Musikhaus,
Coppernikusstraße 22.

Eilt, Preis steigt!
Weiße Tonnen-Schmier-

Seife,

Vorzügl. Wasch- und Koch-Seife,
nur 35 Pfg. pr. Pfund.
Fässer à 50—60 u. ca. 110 Pfd. netto.
Seifenpulver,
25 Pfg. pr. Pfd.-Säcke à 50 u. 100 Pfd.
Verpack. frei. Versd. ab Hambg. p. Nachn.
Teilen Sie mit Bekannten.
Bitte Bahnstation genau angeben.
H. Ellerbrock, Hamburg 56,
Böckmannstr. 37.

Zu verkaufen

Das Geschäftshaus

Coppernikusstr. 19 ist unter guter Bedingung zu verkaufen oder im ganzen zu verpachten.
Wisniewski, Mauerstr. 56, II.

Versch. gebr. Möbel,
Schreibtisch, Salon-Einrichtung (Mahagoni), eichene Herren-Zimmer-Einrichtung, Kleiderschränke, Plüschgarnitur, Tische, Stühle, gr. und kl. Wandbilder, Bettstellen u. a. m. zu verkaufen
Bachestr. 16.

Ein gr. eichener Tisch
bill. zu verk. Gerechtestr. 18/20, 2, l.

Gebr. gutes Fahrrad und **Wäscheschrank**
billig zu verkaufen. Wilhelmstr. 7, pt.

Pferdegeschirre, Halfter 1 Schlitten sowie gebr. guterh. Eichenmöbel
zu verkaufen.
Culmer Chaussee 49.

Ein
fast neuer, leichter Sattel
zu verkaufen. Gerechtestr. 2, 1.

---

4 elektrische Hängelampen
zu verkaufen. Schulstr. 21, pt., r.

Apfelschimmel,
5jährig (Stute), guter Gänger,
Schimmelwallach,
10jährig,
verkauft Gut Mühlhof.

---

5 hochtragende Kühe
und einen viersitzigen
Spazier-Schlitten
verkauft
C. Stoyke, Goßlershausen.

Wohnungsangebote

In meinem Neubau,
Elisabethstr. Ecke sind noch 3 moderne

Läden

mit darunterliegendem hellem Keller, Zentralheizung, Gas und elektr. Licht versehen, per sofort zu vermieten.
Gustav Heyer,
Breitestr. 6. Fernruf 517.

In unserem Hause Baderstr. 23 ist
1 Laden
und in der 3. Etage
1 Wohnung,
bestehend aus 6 Zimmern und reichl. Zubehör vom 1. April d. Js. zu vermieten.
S. Schendel & Sandelowsky.

In lebhafter Verkehrsstraße gelegener

Laden

mit anschließender Wohnung (2 Zimmer u. reichl. Zubehör) nebst Lagerraum bezw. Werkstätte zu vermieten.
Heinrich Lüttmann, G.m.b.H.,
Mellienstr. 129.

Heller moderner Laden
mit hellem Keller verbunden, sofort, ferner ab 1. 4. d. Js.
großes Hofzimmer
mit Kammer, große und saubere
Lagerräume
zu vermieten. Besichtig. von 9—12 und 2—5 erb. **Joh. v. Zanner,** Baderstr. 28, 2.

---

3 Zimmer mit Gas
von sofort oder 1. 4. zu vermieten. Zu erfragen Bäckerstr. 16, 1. Etage.

Laden

mit angrenzendem, großem Zimmer und Küche und viel Nebengelaß zum 1. Februar oder später zu vermieten.
S. Meyer. Neust. Markt 14.

7zimmerige Wohnung zu vermieten.
Die Wohnung im 3. Stock des Hauses Katharinenstraße 4, die Herr Oberst **Hoffmann** noch innehat, ist vom 1. April d. Js. versetzungshalber anderweitig zu vermieten. Die Wohnung besteht aus 7 Zimmern, davon 5 größeren, mit allem Zubehör; sie hat Balkon und Erker und ist mit Gas- und elektrischer Lichtanlage versehen. Burschenstube und Pferdestall ist vorhanden. Näheres
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstr. 4.

Herrschaftl. Wohnung,
7 Zimmer mit reichlichem Zubehör, in meinem Hause, Jakobstraße 7, von sofort zu vermieten.
Robert Tilk.

Friedrichstraße 8
ist im Hochpart. eine 6 Zimmerwohnung mit Bad und reichl. Zubehör sofort oder zum 1. Januar zu vermieten. Auskunft beim Portier und
Brombergerstraße 50.
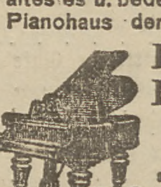
---

1 möbl. Zim. v. sogl. z. verm. Seglerstr. 28, 3.

Pianofortefabriken und Grosshandlung

Carl Ecke

Posen, Viktoriastr. 19
ältestes u. bedeutendstes Pianohaus der Provinz.



Flügel, Pianinos eigenen Fabrikats, sowie solche der berühmtesten Fabriken,
:: in vorzüglicher Qualität. ::
Preise billigst, Teilzahlungen.

Harmoniums
in grösster Auswahl
Gegr. 1843
Königl. Preuss. Staatsmedaille
Lieferant Königl. u. städtischer Behörden

Postkarten-Schlager!
50 Sold.-Lieb.-Serie, bunt, 300 Stück 5.50 Mk. Patr. Karten von 1.40—3.00 M.
Illustrierte Preisliste über sämtliche Papierwaren gratis.
Versandhaus Blonder & Co.,
Berlin C. 54, Alte Schönhauserstr. 23/24.

---

80 Kutschwagen,
neue, moderne und wenig gefahr. Luxuswagen aller Gattungen. Gelegenheitskäufe Ia Fabrikate. Pferdegeschirre. Reparaturwerkstätte, auch für Autos. Kostenanschläge **Hoffschulte, Berlin, NW.,** Luisenstraße 21.

5-Zimmerwohnung, 1. Etage,
getrennt oder ganz, für Bürozwecke geeignet, von gleich oder später zu verm.
Anders & Co., Breitestr. 17.

Seglerstraße 28
ist die Wohnung, 3. Etage, 5 Zimmer u. reichl. Zubehör, vom 1. April zu vermieten. Zu erfragen daselbst 1. Etage.

Wilhelmstadt.
4- und 5-Zimmerwohnungen,
Albrechtstr. 2 und 4, vom 1. 4. 16 zu vermieten. Näheres die Portiersfrau Albrechtstr. 6, Nebeneingang, 4 Tr. oder Culmer Chaussee 49.

Wilhelmstr. 7.
Große Wohnung, mit Zentralheizung, geteilt als 4- u. 5-Zimmer-Wohnung v. gleich oder später zu vermieten. Näheres beim Portier daselbst oder **Fanslau.** Schmiedebergstr. 1, pt.

Freundliche herrschaftliche
Wohnung,
1. Etage, bestehend aus 5 Zimmern, Küche und Zubehör, vom 1. 4. d. Js. zu verm.
Zu erfragen
Schuhmacherstr. 14, im Laden.

4-Zimmerwohnung,
auch als Büro geeignet, 1. Etage, zu vermieten.
H. Safian, Baderstr. 23, 1.

4-Zimmerwohnung,
2. Etage, mit sämtlichem Zubehör, auch zu Bürozwecken geeignet, bezw. 6 Zimmer sofort zu vermieten.
Eduard Kohnert, Windstr. 5.

Neustädtischer Markt 19, 2. Etage,
4 Zimmer mit Zubehör
vom 1. April zu vermieten.
G. Guiring.

Schöne 4-Zimmerwohnung vom 1. 4. zu verm. Ecke Neust. Markt und Gerechtestr.

---

1 Balkon-Wohnung,
1. Etage, 3 Zimmer, ist Schloßstr. 16 vom 1. April zu vermieten.
A. Kirmes. Bachestr. 17.

Wohnung,
bestehend aus 2 Zimmern und Küche, vom 1. 4. d. Js. zu vermieten. Zu erfragen
Schuhmacherstr. 14, im Laden.

Gut möbl. Partrz., sep. E. u. kl. Z. 16 M. z. verm. Gerechtestr. 33, pt.

Lose

zur **Geldlotterie des Zentral-Komitees des Preußischen Landesvereins vom Roten Kreuz,** Ziehung am 23., 24., 25. und 26. Februar 1916, 17 851 Geldgewinne im Gesamtbetrage von 600 000 Mark, zu 3.30 Mark.
sind zu haben bei
Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestr. 2.